Gil-Blas

von

Santillana.

Aus dem Französischen

des le Sage,

von

W. Ch. S. Mylius.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Vierte Ausgabe,

mit 14 Kupfern von Jury, nach Chodowiecky.

Dritter Band.

Berlin.
1810.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Was Aurore von Gusman vornam, als sie in Salamanka angekommen war.

Wir langten ohne weitere widrige Vorfälle in Salamanka an; mieteten daselbst ein ganz ausmöblirtes Haus, und Dame Ortiz nam, unsrer Abrede gemäs, den Namen Donna Chimena von Gusman an. Sie war zu lange Dueña gewesen, um nicht gute Schauspielerin zu sein. Eines Morgens begab sie sich mit Aurore'n, einer Kammerfrau und einem Bedienten nach einem Hause, worin, wie wir erfahren hatten, Don Pacheco gemeiniglich zu logiren pflegte, und fragte, ob nicht hier einige Zimmer zu vermieten wären. Man antwortete ihr mit Ja, und zeigte ihr einige recht artige. Sie mietete sie, gab der Wirtin Geld darauf, und sagte: es wäre für einen ihrer Neffen, der von Toledo käme, um zu Salamanka zu studiren, und der noch heut anlangen müßte.

Die Dueña und mein Fräulein kamen, nachdem sie dies Geschäfte abgethan hatten, wieder zurük, und die schöne Aurora warf sich ungesäumt in Mannskleider; bedekte ihr schwarzes Haar mit einer blonden Perrüke, färbte ihre Augenbranen auch blond, und kleidete sich so an, daß man sie völlig für einen jungen Kavalier halten konnte. Ihr Minen

nen- und Gesten-Spiel war frei und leicht, und ihr Gesicht ausgenommen, das für eine Mannsperson ein wenig zu schön war, verriet nichts ihre Verkleidung.

Das Mädchen, das ihr als Page dienen sollte, zog sich auch an, und wir waren nicht besorgt, daß sie ihre Rolle schlecht machen würde. Ausserdem, daß sie eben nicht zu den hübschesten gehörte, hatte sie etwas Freches in ihrer Mine, was zu ihrer Rolle unvergleichlich paßte. Nachmittag, als unsre Aktrissen im Stande waren, sich auf der Scene, — das heißt in der Posada sehn zu lassen, namen alle drei den Weg zu Wagen dahin; wir hatten alles Geräte, dessen wir bedurften, bei uns.

Bernarda Ramirez (so hies die Wirtin) empfing uns mit ungemeiner Höflichkeit, und führte uns in unsere Zimmer, woselbst wir uns mit ihr in's Wort liessen. Wir redeten mit ihr ab, was wir monatlich geben sollten, wenn wir täglich bei ihr an den Tisch gingen, und fragten hierauf: ob sie viele Kostgänger habe? Vor der Hand nicht! antwortete sie uns. Ich könnte aber die Hülle und Fülle haben, wenn ich allen Krehti und Plehti annemen wollte; so mag ich aber weiter niemanden, als vorneme junge Herren. Ich erwarte noch heute Abend einen von Madrid, der hier noch ausstudieren will; 'nen allerliebsten Junker, höchstens zwanzig Jahr alt. Er heißt Don Luis Pacheco. Wenn Sie 'n auch nicht persönlich kennen, werden Sie 's doch vielleicht schon aus der Beschreibung.

Nein, sagte Aurore, ich weis weiter nichts, als daß er aus einer ansehnlichen Familie ist, und möcht' ihn wohl gern näher kennen lernen, da ich mit ihm zusammen wohnen soll. Gnädiger Herr, erwiderte die Wirtin, indem sie diesen

Posada, ein Gasthof.

sen falschen Kavalier genau in Augenschein nam, 's ist 'n Figürchen, so niedlich, so schmuk wie 'n Pariser Dokchen! Beinahe so wie Sie. Ah! Sie werden recht gut zusammen stallen! Beim heiligen Jakob! ich werde mich rühmen können, zwei der artigsten, hübschsten Kavaliere von ganz Spanien im Hause zu haben. Ohne Zweifel ist dieser Don Luis, versezte das Fräulein, bei den hiesigen Damen gar wohl gelitten? O wahrhaftig und Gott! recht hoch am Brette, versezte die Alte. 'S ist Ihnen 'n gar muntrer Zeisig! 'N rechter Springinsfeld! Können mir's auf's Wort glauben! Der darf sich kaum sehn lassen, husch! hat er einige Weiberherzen weg. Unter andern hält er ein junges, und dabei sehr schönes Frauenzimmer in seinen Strikken. Sie heißt Isabelle, ist die Tochter 'nes alten Dokter Juris. Hören Sie, die hat sich so rasend in ihn vergaft, daß sie drüber noch gewis verrükt wird.

Und sagt mir doch, meine Liebe, fiel Aurora ihr schnell in's Wort, ist er seiner Seits sehr in sie verliebt? Vor seiner Abreise nach Madrid war er's, antwortete Bernarda Ramirez, ob er's aber noch ist, weis ich nicht. Farbe hält er eben nicht. Er macht's wie's alle junge Herren zu machen pflegen. Sie sind alle von Flandern, und wandern von einer zur andern.

Kaum hatte die gute Witwe dies gesagt, so hörten wir einiges Getöse im Hofe, wir traten sogleich an's Fenster, und sahen zwei Mannspersonen vom Pferde absteigen. Es war Don Luis Pacheco selbst, der in Begleitung eines Kammerdieners von Madrid ankam. Die Alte verlies uns, um ihm entgegen zu gehn, und mein Fräulein schikte sich an, die Rolle des Don Felix zu spielen, doch nicht ohne Herzklopfen. Bald darauf trat Don Luis in's Zimmer, noch völlig gestiefelt und gespornt. Wie ich höre, sagte er

indem er Aurore'n seine Verbeugung machte, logirt hier ein junger Edelman von Toledo. Er wird mir erlauben, ihm meine Freude zu bezeigen, daß ich mit ihm unter Einem Dache zu wohnen komme.

Indes, daß mein Fräulein dies Kompliment beantwortete, schien Pacheco meines Bedünkens erstaunt, einen so liebenswürdigen Kavalier zu finden. Auch konnt' er sich nicht enthalten, ihm zu sagen, er habe nie einen so schönen und wohlgebildeten Mann gesehn. Nach vielen Höflichkeitsreden von beiden Seiten begab sich Don Luis nach den ihm angewiesenen Zimmern.

Indes er sich der Stiefeln entledigte, und reine Wäsche anlegte, suchte ihn ein Page, um ihm einen Brief einzuhändigen. Von Ungefähr begegnete er Donna Aurore'n auf der Treppe, hielt sie für den Don Luis, und händigte ihr sein Biljet mit den Worten ein: Hier, gnädiger Herr, ob ich gleich nicht die Ehre habe, den Señor Pacheco zu kennen, so denk' ich doch, daß ich Sie nicht erst zu fragen brauche, ob Sie's sind. Nach der Schilderei, die man mir von ihm gemacht hat, weis ich gewis, daß ich hier recht bin. Das seid Ihr, mein Freund! das seid Ihr! versezte mein Fräulein mit bewundernswürdiger Besonnenheit. Ihr richtet Eure Aufträge ungemein gut aus. Ihr habt's erraten. Geht nur. Ich werde meine Antwort unfehlbar senden. Der Page verschwand, und Aurora schlos sich mit ihrem Mädchen und mir in ihr Zimmer ein, öfnete den Brief, und las uns daraus Folgendes vor. »Eben hab' ich erfahren, daß »Sie in Salamanka angekommen sind. Mit welcher Freu»de vernam' ich diese Nachricht! Sie machte mich fast wahn-

»sin-

Page. Darunter verstehen die Spanier häufig jeden kleinen Bedienten, etwa vom Schlage unserer Jokkeis. Dies ist auch hier der Fall. A. d. Uebers.

»sinnig. Aber lieben Sie Ihre Isabelle noch? Eilen Sie, »ihr zu versichern, daß Sie Sich nicht geändert haben. Ich »glaube, sie stirbt vor Freude, wenn sie Sie noch treu wie»der findet.«

Auf mein Wort! sagte Aurore, das Biliet verrät ein glühendes, liebetrunknes Mädchen. Eine Nebenbulerin, die mich beunruhigen mus! Ich darf nichts sparen, den Don Luis von ihr abzuziehn, mus ihn sogar verhindern, sie je wieder zu Gesichte zu bekommen. Ein schweres Unternemen! ich gesteh' es; dennoch geb' ich nicht die Hofnung auf, es auszuführen. Hier sann mein Fräulein ein wenig nach, und einige Augenblikke darauf sagte sie: Ich bürg' Euch dafür, binnen vier und zwanzig Stunden sollen sie im völligen Zwist sein. Nachdem sich Pacheco auf seinem Zimmer ein wenig ausgeruht hatte, kam er wieder zu uns, und knüpfte das Gespräch mit Aurore'n von neuem an.

Mein Herr, sagte er im schäkernden Tone, ich glaube, die Ehemänner und Liebhaber werden eben nicht Ursach haben, sich über Ihre Ankunft in Salamanka zu freuen. Wie werden die guten Leutchen nicht in Aengsten sein! Ich meiner Seits zittere für meine Eroberungen. Hören Sie, antwortete mein Fräulein, in eben dem Tone, Ihre Furcht ist nicht ungegründet. Don Felix von Mendoze ist ein wenig furchtbar, das kann ich Ihnen sagen. Ich kenne dies Land schon, und weis, die hiesigen Damen sind nicht unempfindlich. Was für einen Beweis haben Sie davon? unterbrach ihn Don Luis lebhaft. Den überzeugendsten, erwiederte Don Vinzenzio's Tochter. Vor ungefähr einem Monat reist ich hier durch. Ich hielt mich nur acht Tage hier auf, und hatte, im Vertrauen gesagt, die Tochter eines alten Doktor Juris in Flammen gesezt.

Ich ward gewahr, daß Don Luis bei diesen Worten ein wenig unruhig ward. Könnte man wohl, fuhr er fort, Sie nach dem Namen der Dame fragen, ohne sich zu grosse Unbescheidenheit zu Schulden kommen zu lassen? Was Unbescheidenheit! rief der falsche Don Felix. Weshalb daraus ein Geheimnis machen? Halten Sie mich für rükhaltender als andre Kavaliere meines Alters? Sein Sie nicht so ungerecht gegen mich. Ueberdies verdient — unter uns gesagt — der ganze Gegenstand nicht solche Schonung; es ist ein unbedeutendes Bürgermädchen. Sie wissen wohl, ein Mann von Stande denkt nie im Ernst an ein solch Kreatürchen, und glaubt vielmehr ihr eine Ehre zu erzeigen, indem er sie entehrt. Sonach will ich Ihnen ohn' alle Umstände kund und zu wissen thun, die Doktorstochter heißt Isabelle. Und der Doktor etwa Señor Murcia de la Llana? fiel ihr Pacheco ungeduldig ein. Richtig! versezte mein Fräulein. Sie hat mir so eben diesen Brief geschikt. Lesen Sie ihn, und Sie werden sehn, ob mir das Mädchen gut ist.

Don Luis warf die Augen auf's Biljet, und da er die Hand erkannte, stand er da betroffen und verstummt. Was seh' ich? fuhr nunmehr Aurore mit bestürzter Mine fort. Sie entfärben sich? Ich glaube, Gott verzeih' mir's, Sie nemen einiges Interesse an der Dame. Ah! wie mich das verdrießt, so freimütig gegen Sie gesprochen zu haben.

Sehr dafür verbunden, sagte Don Luis, mit einem Ton' und einer Mine, die Verachtung und Unwillen zugleich bezeichneten. Die Treulose! die Flatterhafte! Don Felix, was hab' ich Ihnen nicht zu danken! Sie ziehn mich aus einem Irrthum, worin ich noch lange würde herumgetaumelt sein. Ich bildete mir ein, von Isabelle'n geliebt, ja was sag' ich geliebt? ich glaubte von ihr angebetet zu sein. Ich hatte einige Achtung für diese Kreatur; nun seh' ich aber ein,

ein, daß sie nichts als eine Buhlschwester ist, die meine völlige Verachtung verdient.

Ich billige Ihre Empfindlichkeit, sagte Aurore mit gleichfalls verächtlichen Ton' und Mine. Die Tochter eines Doktor Juris könnte sich wohl damit begnügen, Einen vornemen Kavalier zum Liebhaber zu haben, zumal wenn er so liebenswürdig ist, als Sie. Ich kann ihre Untreue nicht entschuldigen, und weit entfernt, das Opfer anzunemen, das sie mir durch ihre Liebe bringt, will ich, um sie zu bestrafen, hinfort ihre Gunst verachten.

Ich meiner Seits will sie nie mehr wieder sehn, versezte Pacheco. Die einzige Rache, die ich an ihr nemen mag. So recht! rief der falsche Mendoza. Doch um ihr zu zeigen, wie weit unsre Verachtung gegen sie geht, dächt' ich, schrieben wir ihr jeder ein Biljet voller Hohn. Ich will sie zusammenpakken, und sie ihr als Antwort auf ihren Brief schikken. Bevor wir aber zu diesem Aeusserſten schreiten, ziehn Sie Ihr Herz zu Rate. Fühlen Sie es losgerissen genug von Ihrer Ungetreuen, um nicht befürchten zu dürfen, daß Ihnen einst wegen dieses Bruchs Reue anwandeln wird? Nie, nie, werd' ich so schwach sein, unterbrach ihn Don Luis, und ich willige in Ihren Vorschlag, um die Undankbare desto mehr zu kränken.

Alsbald sucht' ich Papier und Tinte, und sie hoben beiderseits an der Tochter des Doktor Murcia de la Llana sehr verbindliche Briefchen zu schreiben, Pacheco zumal fand für seine sprudelnde Galle die heftigsten Ausdrükke noch zu schwach, und zerris fünf oder sechs begonnene Briefe, weil sie ihm nicht bitter genug schienen. Endlich verfertigte er einen, mit dem er zufrieden zu sein Ursach hatte. Er lautete folgendermaassen:

»Lernen Sie Sich besser kennen, meine Prinzessin, »und sein Sie nicht so eitel zu glauben, daß ich Sie liebe. »Mich zu fesseln, dazu gehören andre Reize als die Ihri»gen; selbst zum Zeitvertreib auf einige Augenblikke haben »Sie zu wenig Anziehendes für mich. Höchstens können »Sie den Bacchanten und Kaldaunenschlukkern hiesiger »Universität zum Zeitvertreib dienen.«

Das war das sanfte, huldreiche Biljet, das er ihr senden wollte. Aurora hatte ein nicht weniger beleidigendes geschrieben; als sie damit fertig war, siegelte sie beide ein, machte einen Umschlag darum, gab mir das Paket, und sagte: Da, Gil Blas, sorge dafür, daß Isabelle das noch heute Abend bekömmt. Du verstehst mich wohl? sezte sie hinzu, indem sie mir einen Augenwink gab, den ich vollkommen verstand. Ja, gnädger Herr, antwortete ich, Sie sollen mit mir zufrieden sein.

Zu gleicher Zeit begab ich mich fort. Als ich auf der Gasse war, sagt' ich zu mir selbst: Nu, Herr Gil Blas, jezt stellt man Euren Kopf auf die Probe. Ihr macht den Bedienten hier in dieser Komödie. Nun wohlan, mein Freund, so zeigt, daß Ihr Kopfs genug habt, diese nicht wenig Kopf erfodernde Rolle zu machen. Señor Don Felix begnügte sich, Euch ein Zeichen zu geben. Wie Ihr seht, rechnet er sehr auf Eure Einsicht. Hat er Unrecht? Nein. Ich merke, was ich thun soll. Blos Don Luis Biljet übergeben. Das wollte das Zeichen sagen! Sonnenklar!

Ueberzeugt, daß ich mich nicht irrte, macht' ich ohne weiteres Bedenken das Päkchen auf, nam Pacheco's Brief heraus, und trug ihn zum Doktor Murcia, dessen Wohnung

Bacchanten, ehmals die neuangekommenen Studenten auf Universitäten. Kaldaunenschlukker heissen in eben der Sprache äusserst dürftige Studierende.

nung ich bald ausgeforscht hatte. Ich traf vor der Thüre eben den kleinen Pagen an, der vorher bei uns gewesen war. Bruder! seid Ihr etwa bei der Tochter des Herrn Doktor Murcia in Diensten? sagt' ich zu ihm. Er antwortete mir Ja, mit einer Mine, die hinlänglich zu erkennen gab, daß er Liebesbriefchen zu überbringen und anzunemen gewohnt war. Ihr habt, hob ich wieder an, so was Dienstfertiges in Eurer Gesichtsbildung, daß ich mir die Freiheit neme, Euch zu bitten, Eurer Herrschaft dies Briefchen zuzustellen.

Der kleine Page fragte mich, von wem es wäre; sobald ich ihm geantwortet hatte, vom Don Luis Pacheco, sagte er zu mir: Wenn's so ist, so kommt mit. Ich habe Befel Euch hereinzulassen. Isabelle will Euch sprechen. Ich lies mich in ein Kabinet führen, worein bald darauf die Senora trat. Ihr schönes Gesicht sezte mich in nicht geringes Erstaunen. Feinere Züge hatt' ich nie gesehn; nie ein zartjugendlichers Miniaturgesichtchen, dessen ungeachtet aber war sie zum allerwenigsten dreissig Jahr ohne Leitband gelaufen. Mein Freund, sagte sie mit einer lachenden Mine zu mir, seid Ihr beim Pacheco in Diensten? Seit drei Wochen, antwortete ich, und zwar als Kammerdiener. Hierauf überreicht ich ihr das fatale Biljet.

Sie las es zwei dreimal, schien dem Zeugnisse ihrer Augen gar nicht zu glauben. Auch war sie zuverlässig nichts weniger vermutend gewesen, als einen solchen Brief. Sie hob ihr Aug' empor gen Himmel, bis in die Lippen, und in ihrem Gesicht las man den Aufruhr ihres Herzens deutlich. Hierauf brach sie gegen mich mit Einem mal in folgende Worte aus:

Mein Freund, ist denn Don Luis seit unsrer Trennung wahnsinnig geworden? Ich kann mich in sein Betragen nicht finden. Sagt mir doch, wenn Ihr es wißt, warum er mir

so artige Briefe schreibt? Welcher böse Geist mus in ihn gefahren sein? Wenn er mit mir brechen will, warum thut er es nicht, ohne mich durch so äusserst ungezogne Briefe auf's empfindlichste zu beleidigen?

Señora, sagt' ich, indem ich eine sehr treuherzige Mine annam, mein Herr hat in der That Unrecht; er wurde aber auf eine gewisse Art dazu genötigt. Wenn Sie mir versprechen, reinen Mund zu halten, so will ich Ihnen das ganze Geheimnis entdekken. Das versprech' ich Euch, fiel sie mir schnell in's Wort. Fürchtet nicht, daß ich Euch verraten werde. Redet dreist.

»Nu da haben Sie denn die ganze Pastete mit ein Par »Worten. Einige Augenblikke nach Ihrem Briefe kam eine »Dame in unsre Posada, die sich in eine der dikſten Kappen »eingehüllt hatte. Sie erkundigte sich nach dem Señor Pa»checo, sprach eine ganze Weile unter vier Augen mit ihm, »und beim Schlus ihrer Unterredung hört' ich sie zu ihm sa»gen: Sie schwören mir, sie nicht mehr wieder zu sehn; »das ist nicht hinlänglich. Um mich völlig zu befriedigen, »müssen Sie sogleich ein Biljet an sie schreiben, das ich Ih»nen in die Feder sagen will. Ich fodre das von Ihnen. »Don Luis that, was sie verlangte, gab mir nachher dies »Biljet, und sagte zu mir: Erkundige Dich, wo der Doktor »*Murcia de la Llana* wohnt, und suche dies Briefchen »auf eine geschikte Art seiner Tochter Isabelle zuzustellen.«

Señora sehn also daraus, fuhr ich fort, daß dieser unhöfliche Brief das Werk einer Nebenbuhlerin ist, und mein Herr nicht so sehr strafbar. O Himmel! er ist strafbarer als ich ihn glaubte, rief sie aus. Seine Untreue beleidigt mich mehr, als all' die spizzen Worte, die er mir schrieb. Ha! der Ungetreue! So hat er andre Bande knüpfen können! . . . . . Doch, fuhr sie fort, und nam eine stolze Mine an, er

über-

überlasse sich ganz frei seiner neuen Liebschaft. Ich werde ihn nicht daran verhindern. Sagt ihm nur, ich bitte Euch, er hätte mir nicht in so übermütigem Ton schreiben dürfen, um mich zu nötigen, einer Nebenbuhlerin freies Feld zu lassen, und ich verachtete einen flatterhaften Liebhaber zu sehr, als daß ich mir die Mühe nemen sollte, ihn zurükzulokken. Hierauf beurlaubte sie mich, und ging äusserst aufgebracht gegen den Don Luis in ihr Zimmer zurük.

Ich verlies den Doktor Murcia de la Llana, höchst zufrieden mit mir selbst, und hatte einsehn lernen, daß ich ein geschikter Gauner werden konnte, wenn ich meinen Kopf in Gang brächte. Ich kehrte nach unserer Posada zurük, wo ich die Herren Mendoza und Pacheco beim Abendbrot fand, und in so vertrauter Unterredung, als hätten sie schon einen Scheffel Salz mit einander verzehrt.

Aurore merkte aus meiner zufriedenen Mine, daß ich meinen Auftrag nicht übel müßte ausgerichtet haben. Schon wieder da, Gil Blas, sagte sie zu mir, so leg' uns von Deiner Verrichtung Rechenschaft ab. Meine Einbildungskraft mußte sonach von neuem herhalten. Ich sagte, ich hätte das Päkchen in eigne Hände abgegeben, und Isabelle, nachdem sie beide Briefchen gelesen, wäre gar nicht aus der Fassung gekommen, hätte vielmehr ganz ausgelassen gelacht, und gesagt: Bei meiner Ehre! die jungen Herren von Stande haben einen recht artigen Styl. Man mus gestehn, daß andre Leute nicht so anmutig schreiben. Das heißt sich sehr gut aus der Verlegenheit ziehn, schrie mein Fräulein, und das ist gewis eine von den allerabgefeimtesten Buhlerinnen.

Was mich anlangt, sagte Don Luis, so erkenn' ich Isabelle'n in diesen Zügen nicht. Sie mus ihren Karakter während meiner Abwesenheit ganz geändert haben. Ich hätte auch nicht so von ihr geurtheilt, erwiderte Aurore. Doch

es giebt — und das werdet Ihr mir eingestehn müssen — Weiber, die allerhand Gestalten anzunemen verstehn. Ich habe selbst eine dergleichen geliebt, und bin lange von ihr hintergangen worden. Gil Blas wird es Euch sagen, sie hatte eine so bescheidne Mine, daß sie die ganze Welt hätte täuschen können. Das ist wahr, sagt' ich, indem ich mich in die Unterredung mischte. Ah! Sie sah' Ihnen aus, wie Frömmchen, das kein Wasser trüben kann; konnte dem ein Näschen andrehn, der noch so mit allen Hunden gehezt war. Ich sogar selbst hätte mich bei Einem Haar von ihr hinter's Licht führen lassen.

Der falsche Mendoza und Pacheco schlugen ein schallendes Gelächter auf, indem sie mich so reden hörten, und anstatt mir die Freiheit, mich in ihr Gespräch zu mischen, übel zu nemen, zogen sie mich vielmehr in selbiges oft hinein, um sich an meinen Antworten zu ergözzen. Wir fuhren fort, uns von denen Weibern zu unterhalten, die die Kunst verstehen, sich zu maskiren, und die Ergebnis unsrer Unterredung war, daß Isabelle, nach Urtel und Recht, der Erzkoketterie schuldig und überwiesen blieb.

Don Luis betheuerte von neuem, daß er sie nicht mehr wiedersehn wollte, und Don Felix schwor, nach seinem Exempel, stets die äusserste Verachtung gegen sie zu hegen. Nach diesen Betheurungen knüpften sie mit einander Freundschaft, und versprachen sich gegenseitig, nicht das mindeste gegen einander geheim zu halten.

Nach dem Essen sagten sie sich noch viel Verbindliches, und gingen endlich aus einander, um sich zur Ruhe zu begeben. Ich begleitete Aurore'n in ihr Zimmer, wo ich von der Unterredung, die ich mit der Doktorstochter gehabt hatte, die genauste Rechnung ablegte. Ich vergas keinen Umstand, flikte sogar noch manchen ein, um meiner Fräulein

desto besser zu höfeln. Meine Erzälung erfreute sie höchlich; bei Einem Haar hätte sie mich vor Freude umarmt.

Liebster Gil Blas, sagte sie zu mir, Dein Geist bezaubert mich. Wenn man so unglüklich ist, von einer Leidenschaft bestrikt zu sein, die uns zu Kunstgriffen und Ränken Zuflucht zu nemen nötigt, so kömmt's einen sehr wohl zu Statten, einen so sinnreichen Kopf in seinem Interesse zu haben, als Du. Mutig, mein Freund! Wir haben eine Nebenbulerin entfernt, die uns in grosse Verlegenheit sezzen konnte. Es geht nicht übel. Da aber die Verliebten Kinder sind, und oft wie diese nach dem Spielzeug zurükrennen, und es aufheben, was sie vor Kurzem von sich geworfen haben, so soll husch husch! die ganze Posse zu Ende gespielt werden, und morgen bereits Aurore von Gusman auf's Theater treten. Ich billigte diesen Gedanken, lies den Señor Don Felix bei seinem Pagen, und zog mich in ein Kabinet zurük, wo sich mein Bette befand.

Zweites Kapitel.

Was für List Donna Aurora anwendet, den Don Luis Pacheco in sich verliebt zu machen.

Die beiden neuen Freunde kamen den folgenden Morgen wieder zusammen. Das war ihr erstes Geschäft. Sie begannen den Tag mit Umarmungen, die Aurore zu geben und anzunemen sich genötigt sahe, um ihre Don Felix-Rolle gehörig zu spielen. Sie gingen zusammen in der Stadt spazieren, und ich begleitete sie mit Chilindron, den Bedien-

dienten des Don Luis. Wir standen bei dem Universitätsgebäude still, um die Büchertitel zu lesen, die eben an dem Thore waren angeschlagen worden. Es standen viele Personen da, die selbige gleichfalls lasen, unter andern auch ein kleines Männchen, das über die angeschlagnen Werke sein Urtheil fällte. Ich bemerkte, daß man ihn mit grosser Aufmerksamkeit anhörte, und mir kam es vor, als glaubte er dieser Aufmerksamkeit wert zu sein. Er schien ausserordentlich eitel, und hatte den Geist des Entscheidens, den kleine Leute gemeiniglich zu haben pflegen.

Diese neue Uebersezzung des Horaz, sagte er, die Ihr da mit so grossen Lettern angekündigt seht, ist von einem alten Schulmann, der sie in Prosa zusammengeknätet hat. Ein Buch, das sehr geschäzt wird, doch nur von Schülern. Sie allein sind's, die die ersten vier Editionen rein weggegriffen haben. Kein andrer vernünftiger Mann hat ein Exemplar gekauft.

Von den übrigen Büchern fällte er kein günstigers Urtheil. Er zerris sie in Pausch und Bogen ohn' alle Barmherzigkeit. Vermutlich war er ein Autor. Es wäre mir gar nicht unlieb gewesen, ihm bis zu Ende zuzuhören, so aber mußt' ich dem Don Luis und dem Don Felix folgen. die so wenig Vergnügen an seinen Urtheilen fanden, als wenig Interesse sie an den Büchern namen, die er bekrittelte, und sich daher von ihm und dem Universitätsgebäude entfernten.

Gegen Mittagszeit kamen wir wieder in unsere Posada zurük. Mein Fräulein sezte sich mit dem Pacheco zu Tische, und lies das Gespräch mit einer geschikten Wendung auf ihre Familie fallen.

Mein Vater, sagte sie, ist der jüngste Sohn aus dem Hause der Mendoza, das sich zu Toledo niedergelassen

hat

hat, und meine Mutter eine leibliche Schwester der Donna Chimene de Gusman, die sich seit einigen Tagen wegen einer wichtigen Angelegenheit in Salamanka befindet. Sie hat ihre Nichte Aurore bei sich, die einzige Tochter des Don Vinzenzio de Gusman, den Sie vielleicht gekannt haben.

Das nicht, antwortete Don Luis, aber viel gehört hab' ich von ihm, so wie auch von Eurer Kusine Aurore. Darf ich der Jedermannssage trauen? Ist wirklich ihr Geist und ihre Schönheit sonder Gleichen? Geist? versezte Don Felix, daran fehlt es ihr wohl nicht. Sie hat ihn so gar ziemlich gebildet; aber schön ist sie nicht. Man hat sehr viel Aehnlichkeit zwischen uns bemerkt. Wenn das ist, rief Pacheco, so rechtfertigt sie ihren Ruf. Eure Gesichtszüge sind sehr regelmässig. Euer Teint vollkommen schön. Eure Kusine mus ein reizendes Mädchen sein. Ich möchte sie wohl sehn, wohl mit ihr sprechen. Ich erbiete mich, Eure Neugier zu befriedigen, und das heute noch, versezte der falsche Mendoza. Diesen Nachmittag nem' ich Sie zu meiner Tante mit.

Plözlich brach das Fräulein von dieser Materie ab, und brachte allerlei gleichgültige Dinge auf's Tapet. Den Nachmittag, indes sie sich anschikten zur Donna Chimena zu gehn, schlüpft' ich vorweg, und rannte zur Dueña, um sie auf den Empfang dieses Besuchs vorzubereiten. Hernach kam ich wieder zurük, um den Don Felix zu begleiten, der den Don Luis zu seiner Base hinführte. Kaum waren sie aber in's Haus getreten, als sie der Donna Chimena begegneten, die ihnen zuwinkte, nicht Geräusch zu machen.

Sachte, meine Herren, sagte sie zu ihnen mit leiser Stimme, sachte! Sie wekken sonst meine arme Nichte auf. Gestern hatte sie das entsezlichste Kopfweh, das sie erst seit

Kurzem verlassen hat, und nun ruht das arme Kind seit einer Viertelstunde. Verdrüslich! Grade zur ungelegnen Zeit! sagte Mendoza, indem er eine ärgerliche Mine annam. Ich hofte wir würden meine Kusine sehn; ich hatte dies Vergnügen meinem Freunde Pacheco zu verschaffen mich anheischig gemacht. Soviel Eil hat dies eben nicht, antwortete Ortiz lächelnd, Sie können das bis Morgen verschieben. Nach einer kurzen Unterredung mit der Alten begaben sich die beiden Kavaliere wieder weg.

Don Luis führte uns zu einem jungen Edelman von seinen Freunden, dem Don Gabriel de Pedros. Wir brachten daselbst den übrigen Theil des Tages zu, speisten sogar zu Abend bei demselben, und gingen nicht eher nach Hause, als um zwei Uhr nach Mitternacht.

Vielleicht hatten wir die Hälfte des Weges bereits gemacht, als uns zwei Leute unter die Füsse kamen, die längelang auf der Erde ausgestrekt lagen. Wir hielten sie für Unglükliche, die unter die Hände der Meuchelmörder gefallen wären, und bemühten uns ihnen beizustehn, wofern dazu noch Zeit wäre.

Indes wir ihren Zustand zu erforschen suchten, in so weit es die Dunkelheit der Nacht verstattete, kam die Scharwacht dazu. Ihr Anführer hielt uns für Meuchelmörder, und lies uns von seinen Leuten umzingeln. Als er uns aber hatte sprechen hören, und mittelst seiner Blendlaterne den Mendoza und Pacheco in Augenschein genommen hatte, faßte er eine günstigere Meinung von uns. Seine Leute mußten, auf seinen Befel, die beiden Leichname untersuchen, die wir ermordet geglaubt hatten, und da fand es sich, daß es ein dikker Licentiat war, samt seinem Bedienten, die einen recht starken Rausch hatten, oder wie man zu sagen pflegt, weintodt waren.

Meine Herren, rief der eine von der Wache, den grossen dikwanstigen Kumpen da kenn' ich. 'S ist der Señor Licentiat Guyomar, der Rekter unsrer Universität. So wie Sie 'n da sehn, 'n grosser Mann, 'n Mann, der Kopf hat wie 'n Davidchen. Lassen Sie 'n mit 'nem Philosophen 'rumdisputiren, welchen Sie wollen, er schmeißt 'n Ihnen zu Boden. 'N Maul hat er Ihnen am Kopfe wie 'n Schwert; so eins sollen Sie so leicht nicht finden. Jammerschade! daß er den Wein, die Prozesse un die Mädchens 'n wenig zu sehr liebt. Jezt kömmt er eben von seinem Feinsliebchen her, wo er zu Abend gespeist hat, und zum Unglük hat sich sein Wegweiser so benebelt wie er. Sie sind beide in die Gosse gefallen. Eh der gute Licentiat Rekter wurde, arivirte ihm das gar ofte. 'S trift hier wohl ein, was man so zu sagen pflegt: Häng' der Sau, salva venia gesagt, ein gülden Stük um, sie wälzt sich doch im Kote.

Wir liessen die Trunkenbolde in den Händen der Scharwacht, die sie nach Hause schafte, und machten uns nach unserm Logis, wo jeder ohne Weiteres in's Bette eilte. Don Felix und Don Luis standen gegen Mittag auf, und so wie sie einander sahen, war Aurore de Gusman das Erste, wovon sie sich unterhielten.

Gil Blas, sagte mein Fräulein zu mir, geh' zu meiner Tante der Donna Chimena, und frag' sie in meinem Namen, ob wir beide, Señor Pacheco und ich, meine Kusine heute sehn können? Sogleich macht' ich mich auf den Weg, um meinen Auftrag auszurichten, oder vielmehr um mit der Dueña abzukarten, was zu thun sei.

Nachdem wir die gehörigen Maasregeln getroffen hatten, kehrt' ich wieder zum falschen Mendoza zurük, und sagte zu ihm: Gnädiger Herr, Ihre Kusine, das Fräulein Aurore, befindet sich ungemein wohl. Sie trug mir ein

Kompliment an Sie auf, und läßt Ihnen sagen, Ihr Besuch würde ihr sehr angenem sein, und Donna Chimena gab mir die Versicherung: daß Señor Pacheco als ein Freund von Ihnen in ihrem Hause stets willkommen sein würde.

Ich bemerkte, daß diese lezten Worte dem Don Luis gefielen. Die nemliche Anmerkung machte das Fräulein, und weissagte daraus den glüklichsten Erfolg. Einen Augenblik nach dem Essen erschien der Bediente der Señora Chimena, und sagte zum Don Felix: Gnädiger Herr, ein Mann aus Toledo hat sich bei Ihrer gnädgen Frau Tante nach Ihnen erkundigt, und diesen Brief da gelassen.

Der falsche Mendoza öfnete ihn, und las Folgendes mit lauter Stimme: »Wenn Sie Lust haben, Nachrichten »von Ihrem Vater zu vernemen, und auch Sachen, die für »Sie von Belang sind, so ermangeln Sie nicht, nach Em»pfang dieses, Sich im schwarzen Ros, neben dem Uni»versitätsgebäude einzufinden.« Ich bin, sagt er, zu begierig, diese wichtige Nachrichten zu erfahren, um nicht sogleich meine Neugier zu stillen.

Ohn' Abschied, Pacheco, fuhr er fort, bin ich nicht in zwei Stunden wieder hier, so können Sie allein zu meiner Tante gehn. Nachmittag komm ich gewis nach. Sie wissen, was Ihnen Gil Blas im Namen der Donna Chimena gesagt hat; Sie sind berechtigt, diesen Besuch zu machen. Mit diesen Worten ging er fort, und befal mir, ihm zu folgen.

Sie können Sich leicht vorstellen, daß wir, anstatt nach dem schwarzen Ros zu gehen, den kürzesten Weg nach dem Hause namen, wo sich die Ortiz befand. Sobald wir dort waren, bereiteten wir uns zur Vorstellung unsers Stüks zu. Aurore nam ihre blonde Perrüke ab, wusch und rieb sich die Augbranen, legte Damentracht an, und ward eine schöne Brünette, so wie sie von Natur war.

Man

Man kann sagen, daß ihre Verkleidung sie dermaassen veränderte, daß Aurore und Don Felix zwei ganz verschiedene Personen schienen. Als Frauenzimmer lies sie sogar grösser als im Mannskleide. Freilich trugen die unmässighohen Absäzze an ihren Schuhen dazu nicht wenig bei.

Nachdem sie zu ihren natürlichen Reizen noch alle die hinzu gefügt hatte, welche die Kunst ihr leihen konnte, erwartete sie den Don Luis mit einem Herzen, das zwischen Furcht und Hoffnung schlug. Bald verlies sie sich auf ihren Geist und Schönheit, und bald besorgte sie, einen unglüklichen Versuch zu machen. Ortiz ihrer Seits schikte sich auf's bestmöglichste an, sie zu unterstüzzen. Ich meines Orts durfte mich vor dem Pacheco hier im Hause nicht eher wieder sehen lassen, als gegen Ende des Besuchs, und glich hierin denen Schauspielern, die erst im lezten Akte eines Stüks erscheinen. Aus der Ursach ging ich fort, sobald ich zu Mittag gespeist hatte.

Endlich war alles im Stande, als Don Luis kam. Er wurde von Donna Chimena auf's höflichste empfangen, und unterhielt sich mit Aurore'n zwei bis drei Stunden. Hierauf trat ich in's Zimmer und sagte zum Kavalier: Gnädiger Herr, Don Felix bittet Sie nicht übel zu nemen, daß er sich nicht verabredetermaassen einstellt. Er hat drei Toledaner bei sich, von denen er sich nicht los machen kann. Ah! der kleine Wildfang, rief Donna Chimena. Er schwärmt und schwelgt gewis mit ihnen. Nein, gnädige Frau, erwiderte ich, er unterhält sich mit ihnen von sehr ernsthaften Dingen. Es thut ihm recht sehr leid, daß er nicht herkommen kann. Er trug mir auf, dies so wohl Ihnen als dem gnädigen Fräulein hier zu sagen.

Ich neme seine Entschuldigungen nicht an, sagte Aurore scherzend. Er weis, daß ich unpas gewesen bin; er soll-

sollte gegen Blutsverwandte ein wenig mehr Anhänglichkeit bezeigen. Um ihn zu bestrafen, will ich ihn in vierzehn Tagen nicht sehn. Ah! Señora, fassen Sie keinen so grausamen Entschlus, sagte Don Luis. Don Felix ist zu beklagen genug, daß Er Sie nicht gesehn hat.

Sie scherzten hierauf noch einige Zeitlang, sodann begab sich Pacheco hinweg. Die schöne Aurore änderte sogleich ihre Gestalt, warf sich in Mannskleider und eilte so schnell als möglich in unser Logis zurük. Ich bitte um Verzeihung, lieber Freund, sagte sie zum Don Luis, daß ich Ihnen zu meiner Tante nicht nachgekommen bin; allein, die Gesellschaft, wo ich war, hielt mich fest. Was mich noch tröstet, ist das, daß Sie Musse genug gehabt haben, Ihre Neugier zu befriedigen. Nun, was denken Sie von meiner Kusine? Sprechen Sie ganz frank.

O! ein bezauberndes Mädchen, antwortete Pacheco. Ihr hattet Ursach zu sagen, daß Ihr einander ähnlich seid. Ich habe nie gleichere Gesichtszüge gefunden. Es ist eben das Gesicht, eben das Auge, eben der Mund, eben der Ton der Stimme. Gleichwohl hab' ich einigen Unterschied bemerkt: Aurore ist grösser als Ihr; ist brünet, und Ihr blond. Ihr seid lustig, sie ernsthaft. Das ist der ganze Unterschied. Was Geist anlangt, fuhr er fort, so glaub' ich, daß kein himmlisches Wesen dessen mehr haben kann, als Eure Kusine. Mit Einem Wort, es ist das vollkommenste Weib, das ich je gesehn habe.

Señor Pacheco sprach die lezten Worte so lebhaft aus, daß Don Felix lächelnd zu ihm sagte: Freund, mich reut's, daß ich euch mit Donna Chimene'n bekannt gemacht habe; wenn Ihr mir folgen wollt, so geht nicht mehr zu ihr. Ich rat' es Euch um Eurer Ruhe willen. Aurore de Gusman könnte Euch leicht etwas zu schaffen machen, und eine Leiden-

denschaft einflößen . . . . . Ich darf sie nicht erst wiedersehn, um in sie verliebt zu werden, unterbrach ihn Pacheco, es ist bereits geschehn. Da beklag' ich Euch, erwiderte der falsche Mendoza; denn Ihr seid der Mann nicht, der sich fest an ein Mädchen kettet, nud meine Kusine ist — das mus ich Euch stekken, — keine Isabelle nicht. Sie wird keinem Liebhaber Gehör geben, der nicht ernste Absichten hat.

Ernste Absichten! versezte Don Luis. Kann man wohl andre gegen ein Mädchen von ihrem Geblüt hegen? Man beleidigt mich, wenn man mich fähig glaubt, ein unheiliges Aug' auf sie zu werfen. Lernt mich besser kennen, lieber Mendoza; ach! ich würde mich für den glüklichsten unter allen Männern halten, wenn sie meine Hand annemen, und ihr Schiksal auf ewig mit dem meinigen verbinden wollte.

Stimmt Ihr den Ton an, erwiderte Don Felix, ja so mus ich Euch notwendig unterstüzzen. Ich pflichte Euch bei, und mache mich anheischig, bei Donna Aurore'n Euer Fürsprecher zu sein. Morgen will ich meine Tante zu gewinnen suchen, die viel über ihr Herz vermag. Pacheco stattete dem Kavalier, der ihm so schöne Versprechungen that, tausendfachen Dank ab, und wir wurden mit Freuden gewahr, daß unser Projekt nicht besser gehn konnte.

Den folgenden Tag vermehrten wir noch Don Luis Liebe durch eine neue Erfindung. Meine Herrschaft, die unter dem Vorwande bei Donna Chimene'n gewesen war, sie diesem Kavalier günstig zu machen, kam wieder zurük, und sagte zu ihm: Ich habe mit meiner Tante gesprochen, und nicht wenig Mühe gehabt, sie in Eur Intresse zu ziehn. Sie war ganz erstaunend gegen Euch eingenommen. Ich weis nicht, wer Euch als einen Wildfang mus abgemalt haben; daß Euch aber einer diesen unangenemen Dienst gethan hat, ist ganz unstreitig. Indes hab' ich zum Glük Eu-

re Apologie übernommen, und endlich den übeln Eindruk gänzlich vertilgt, den die Beschreibung Eurer Sitten auf sie gemacht hatte.

Doch das ist noch nicht alles, fuhr Aurore fort, ich will, daß Ihr Euch in meiner Gegenwart mit meiner Tante besprechen sollt; da wollen wir uns vollends ihres Beistandes versichern. Pacheco bezeigte ausserordentliche Ungeduld nach einer Unterredung mit der Donna Chimena, und diese Sehnsucht wurde den folgenden Morgen gestillt. Der falsche Mendoza führte ihn zur Dame Ortiz, und Don Luis lies sich in dem Gespräch, was sie führten, deutlich merken, wie heftig verliebt er in so kurzer Zeit geworden war. Die schlaue Chimene stellte sich von all' der Zärtlichkeit, die er äusserte, gerührt, und versprach bei ihrer Nichte ihr Aeusserstes anzuwenden, daß sie ihm ihre Hand gäbe. Pacheco warf sich einer so guten Tante zu Füssen, um ihr für ihre Güte zu danken. Hierauf fragte Don Felix, ob seine Kusine aufgestanden sei.

Noch schläft sie, antwortete Chimene, und sie können sie nicht sehn; doch kommen Sie Nachmittag wieder, und Sie sollen mit ihr plaudern, solang' es Ihnen gefällt. Diese Antwort der Donna verdoppelte, wie leicht zu erachten, Don Luis Freude, dem der Ueberrest des Vormittags sehr lang währte. Er begab sich mit Mendoza'n wieder nach Hause, der nicht wenig Vergnügen daran fand, ihn zu beobachten, und alle Kennzeichen wahrer Liebe an ihm zu bemerken.

Sie unterhielten sich einzig und allein von Aurore'n, und nachdem sie gespeist hatten, sagte Don Felix zum Pacheco: Mir kömmt ein Gedanke. Ich glaube, es wird besser sein, daß ich einige Augenblikke vor Ihnen zu meiner Tante gehe. Ich will mit meiner Kusine unter vier Augen

sprechen, und, wo möglich, ausforschen, wie ihr Herz gegen Euch gestimmt ist. Don Luis billigte den Gedanken. Er lies seinen Freund gehn, und kam erst in einer Stunde nach. Diese Zeit machte sich das Fräulein dermaassen zu Nuzze, daß sie bereits in Damentracht da sas, als ihr Liebhaber ankam.

Ich glaubte, sagte dieser Kavalier, nachdem er Auroren und Donna Chimenen begrüßt hatte, den Don Felix hier zu finden. Sie werden ihn in einem Augenblik zu sehn bekommen, antwortete Donna Chimene, er schreibt in meinem Kabinette. Pacheco schien diese Ausflucht für baare Münze zu nemen, und lies sich mit den Damen in ein Gespräch ein. Ob er nun gleich die Geliebte seines Herzens bei sich hatte, so bemerkte er doch, daß die Stunden verflossen, ohne daß sich Mendoza zeigte, und da er nicht umhin konnte, hierüber einige Verwunderung zu äussern, so warf Aurore mit Einem Male die Larve weg, und sagte lachend zum Don Luis: Ist es möglich, daß Sie von dem Betrug, den man Ihnen spielt, nicht den geringsten Argwohn hegen? Können gefärbte Augbranen und eine blonde Perrüke mich so sehr verändern, daß man sich so kann anführen lassen? Kommen Sie aus Ihrem Irrthum, Pacheco, fuhr sie fort, und nam ihre ernste Mine wieder an, wissen Sie, daß Don Felix de Mendoza und Aurore von Gusman nur Eine Person sind.

Sie begnügte sich nicht nur, ihn aus diesem Irrthum zu ziehn, sondern sie gestand ihm auch ihre Schwäche für ihn, und zugleich all' die Schritte, die sie gethan hatte, um ihn zu dem Ziel ihrer Wünsche zu bringen. Don Luis erstaunte über das, was er hörte, eben so sehr, als es ihn entzükte. Er warf sich zu den Füssen des Fräuleins, und sagte trunken von Freude zu ihr: Ah schöne Aurore, darf

ich in der That glauben, daß ich der glükliche Sterbliche bin, für den Sie soviel Gütigkeit haben? Wie kann ich erkentlich dafür sein! Unverbrüchliche, ewige Liebe ist dafür noch lange nicht Vergeltung.

Auf diese Worte folgte eine höchst zärtliche und feurige Unterredung; worauf sich die Liebenden über die Maasregeln besprachen, die sie zur baldmöglichsten Erfüllung ihrer Wünsche zu nemen hatten. Es wurde beschlossen, daß wir insgesamt unverzüglich nach Madrid reisen wollten, und daß die Entwiklung unsrer Komödie daselbst durch eine Heurat geschehn sollte. Wie beschlossen, so geschehn. Vierzehn Tage nachher vermählte sich Don Luis mit meinem Fräulein, und die Vermälung gab zu unendlichen Festen und Ergözlichkeiten Anlas.

Drittes Kapitel.

Gil Blas kömmt in andere Dienste, beim Gonzalez Pacheco.

Drei Wochen nach dieser Vermälung wollte mich Donna Aurore für die ihr geleisteten Dienste belohnen. Sie gab mir hundert Pistolen, und sagte zu mir: Mein lieber Gil Blas, ich will Dich nicht aus meinem Hause treiben, vielmehr las ich Dir die Freiheit, solang' in selbigem zu bleiben, als Du willst; allein ein Oheim meines Mannes, Don Gonzalez Pacheco, wünscht Dich zum Kammerdiener zu haben. Ich habe Dich ihm so vortheilhaft beschrieben, daß er mir versicherte, ich würd' ihm ein grosses Vergnügen machen, wenn ich Dich ihm überliesse. Es ist ein ehrlicher alter Degenknopf, wie man zu sagen pflegt, und ein kindguter Mann, bei dem Du Dich vollkommen wohl befinden wirst.

Ich

Ich dankte Aurore'n für ihre Gütigkeit, und da sie meiner nicht mehr bedurfte, nam ich den Posten, der sich darbot, um so lieber an, da ich nicht aus der Familie kam. Sonach ging ich eines Morgens zum Señor Don Gonzalez, im Namen der Neuverehlichten. Er lag noch im Bette, ob es gleich beinahe Mittag war.

Als ich in's Zimmer trat, nam er eine Fleischbrühe zu sich, die ihm ein Page eben gebracht hatte. Sein Knebelbart war aufgewikkelt, seine Augen fast ganz erloschen, und und sein Gesicht bleich und entfleischt. Er war einer von denen alten Junggesellen, die in ihrer Jugend herzlich lokker gelebt, und in höherm Alter die Hörner noch nicht abgerannt haben. Er empfing mich sehr freundlich, und sagte zu mir: wenn ich ihm mit so vielen Eifer dienen wollte, wie seiner Nichte, so könnt' ich drauf fussen, daß er mein Glük machen würde.

Auf diese Versicherung versprach ich, an ihm zu hängen wie an Donna Aurore'n, und von dem Augenblik an behielt er mich in seinen Diensten.

So hatt' ich wieder einen neuen Herrn, und Gott weis, was für ein Mann es war. Als er aufstand, glaubt' ich den Lazarus aus dem Grabe hervorgehn zu sehn. Man stelle sich einen grossen Leichnam vor, so trokken, daß man an ihm — wär' er in naturalibus gewesen — die Knochenlehre gar wohl hätte studiren können. Seine Beine waren so mager, daß sie mir noch Stökke schienen, nachdem er drei oder vier Par Strümpfe darüber angezogen hatte. Ueberdem war diese lebendige Mumie engbrüstig, und hustete jedes Wort hervor.

Zuerst nam er seine Schokolate, darauf lies er sich Papier, Feder und Tinte geben, und schrieb ein Briefchen, das er zusiegelte, und durch den Pagen, der ihm die Fleischbrühe

brühe gebracht hatte, wegsandte. Hierauf wendete er sich zu mir: Mein Freund, sagte er, von nun an werd' ich Dich mit meinen Aufträgen beladen, zumal mit denen, die die Donna Eufrasia betreffen; eine junge Dame, die ich liebe, und von der ich wiederum zärtlich geliebet werde.

Gütiger Gott! sagt' ich bei mir selbst, wer kann's den jungen Leuten verdenken, daß sie geliebt zu werden glauben, da dieser alte Schäker sich einbildet, der Abgott eines Mädchens zu sein. Gil Blas, fuhr er fort, heute werd' ich Dich zu ihr mit hinnemen; ich speise beinah' alle Abende dort. Du wirst ein ganz liebenswürdiges Mädchen finden, deren ehrbares sittsames Wesen Dich bezaubern wird. Anstatt jenen schwindligen Dirnen zu gleichen, die sich blos mit jungen Leuten abgeben, und vom Schein hintergehn lassen, verlangt sie, deren Verstand weit reifer, deren Einsichten weit heller sind, einen Mann von Empfindung, und zieht der schönsten Figur den vor, der zu lieben versteht.

Bei diesem Lobe seiner Geliebte lies es Señor Don Gonzalez nicht bewenden, sondern er bemühte sich, zu beweisen: daß sie ein Inbegrif aller Vollkommenheiten sei; allein er hatte einen Zuhörer, der sich dies schwerlich bereden lies. Nach all' den Hokuspokusstükchen, die ich von den Komödiantinnen hatte spielen sehn, hielt ich die alten Herren in der Liebe für nicht zu glüklich. Gleichwohl stellt' ich mich aus Gefälligkeit, als ob ich das alles glaubte; ja ich that noch mehr: ich lobte Eufrasie'ns Geschmak und Gescheitheit; war sogar unverschämt genug zu behaupten, sie könne keinen liebenswürdigern Galan haben.

Der gute Alte merkte nicht, daß ich ihm mit dem Rauchfas dicht unter die Nase fuhr, vielmehr fand er an meinen

Reden den größten Wohlgefallen. So wahr ist es, daß ein Schmeichler bei den Grossen alles wagen kann; sie leihen sogar den übertriebensten Schmeicheleien das günstigste Ohr.

Nachdem der Alte geschrieben hatte, rupfte er sich mit einem Raufzängelchen einige Haare aus seinem Bart, nachher wusch er sich die Augen, um die klebrige Feuchtigkeit, womit sie angefüllt waren, aus selbigen fortzuschaffen; dann die Ohren, hierauf die Hände, und nachdem all' diese Abwaschungen zu Ende waren, färbte er sich Zwikkelbart, Augbranen und Haare schwarz. Er hielt sich bei seiner Toilette länger auf, als eine reiche alte Wittwe, die sich bemüht all' die Lükken auszubessern, welche die Hand der Zeit bei ihr gemacht hat.

Eben war er mit seinem Anzuge fertig geworden, als Graf Asumar, einer seiner Bekannten, in's Zimmer trat. Welch ein Unterschied war zwischen diesen beiden Leuten. Dieser hier verstekte sein weisses Haar nicht, stüzte sich auf einen Stab, und schien vielmehr stolz auf sein Alter zu sein, als daß er einen Versuch hätte machen sollen, sich zu verjüngen. Señor Pacheco, sagte er beim Eintreten, ich komme, um mich heute bei Ihnen zu Gaste zu bitten. Willkommen Graf! rief ihm mein Herr zu. Zu gleicher Zeit umarmten sie einander, sezten sich, und hoben, bis das Essen aufgetragen wurde, ein Gespräch an.

Zuerst drehte sich das Gespräch um ein vor etlichen Tagen gehaltenes Stiergefecht. Sie sprachen von den Rittern, die in selbigem die meiste Behendigkeit und Stärke bezeigt hatten; wobei der alte Graf, gleich dem Nestor, dem alles Gegenwärtige Anlas giebt, das Vergangene zu loben, seufzend sagte: Ach! ich sehe jezt nicht mehr Männer, die sich mit denen aus den vorigen Zeiten messen können,

ten,

ten, noch Turniere, die so prächtig gehalten würden, wie in meiner Jugend.

Ich mußte über das Vorurtheil des guten Grafen Asumar bei mir selbst lachen, der es bei den Turnieren nicht bewenden lies, sondern wie ich mich erinnere, unter andern über Tafel, als mit anderm Obste auch sehr schöne Pfirschen aufgetragen wurden, die Anmerkung machte: Zu meiner Zeit waren die Pfirschen weit grösser, als jezt. Die Natur wird von Tage zu Tage kraftloser. Auf die Art, sagt' ich lächelnd bei mir selbst, müssen die Pfirschen zu Adam's Zeiten ungeheuer gros gewesen sein.

Der Graf Asumar blieb beinahe bis auf den Abend bei meinem Herrn, der ihn kaum vom Halse hatte, als er ausging, und mir befal, ihm zu folgen. Wir gingen zu Eufrasie'n, die hundert Schritte von meinem Herrn wohnte. Die Zimmer, die sie inne hatte, waren sehr sauber; und sie sehr galant gekleidet, und hatte eine so jugendliche Mine, daß ich sie für ein sehr junges Mädchen ansahe, ob sie gleich wenigstens ihre Dreissig richtig gezält hatte. Sie war nicht eine von jenen Buhlerinnen, die weiter nichts sind als leichtfertig und kek, mit der Zunge sowohl als mit ihren Geberden; ihre Handlungen waren so bescheiden als ihre Reden, und sie sprach so wizzig, als nur irgend jemand auf der Welt, ohne daß es schien, als wolle sie Wiz auskramen. Ich betrachtete sie mit dem größten Erstaunen.

O Himmel, sagt' ich, ist es möglich, daß eine Person, die so viel Eingezogenheit äussert, ein solches Leben führen kann! Ich bildete mir ein, alle galante Frauenzimmer müßten unverschämt sein, und erstaunte, ein dem Anschein nach modestes unter ihnen zu finden, ohne zu bedenken, daß diese Kreaturen die Verstellungskunst verstehen, und sich nach dem

Karak-

Karakter der Reichen und Vornemen zu modeln wissen, die ihnen in die Hände fallen. Verlangen diese für ihr Geld Leben, so sind sie munter und mutwillig; Eingezogenheit, so sind sie in Worten und Thaten keusch und ehrbar. Wahre Chamäleons, die nach der Laune und dem Sinn derer, die sich ihnen nähern, die Farbe verändern!

Don Gonzalez war nicht von dem Geschmak jener vornemen Herren, die dreiste Schönen verlangen. Diese waren ihm unleidlich, und nur ein Mädchen mit einer Vestalinnenmine konnte ihn reizen. Auch bewies Eufrasia, die sich darnach richtete, daß nicht alle gute Komödiantinnen sich bei Theatern befinden. Ich lies meinen Herrn bei seiner Nymphe allein, und begab mich herunter in einen Saal, wo ich eine alte Kammerfrau fand, die ich für die Aufwärterin einer Komödiantin erkannte. Sie ihrer Seits erinnerte sich meiner gleichfalls, und wir machten eine Erkennungsscene, die in einem Theaterstük angebracht zu werden verdiente.

Ei sind Sie's, Herr Gil Blas, rief sie, voll des freudigsten Entzükkens. Haben Sie also Arsenie'n verlassen, so wie ich Constanzie'n? Schon lange, antwortete ich. Seit der Zeit bin ich sogar bei einer Standesperson in Diensten gewesen. Das Komödiantenleben wollte mir gar nicht zu Magen. Ich schlich mich von Arsenie'n weg, wie die Kaz vom Taubenschlag; ich wollte mich mit ihr nicht lange drüber in's Wort lassen. Daran haben Sie recht gut gethan, antwortete das Mädchen, das Beatrix hies, ich hab's mit Constanzie'n beinahe eben so gemacht. Eines Morgens legt' ich ihr von meinem Haushalten Rechenschaft ab, sie nam sie an, ohne mir eine Sylbe zu erwidern, und so schieden wir ziemlich frostig von einander.

Das

Das freut mich, daß wir uns in einem ehrbarern Hause wiederfinden, sagte ich. Donna Eufrasie scheint mir von nicht geringer Herkunft zu sein, und ist, glaub' ich, von einem guten Karakter. Da irrt' Ihr Euch nicht, antwortete die alte Zofe, sie ist von guter Familie, wie man aus ihrem Betragen sehn kann, und was ihre Gemütsart anbelangt, o! so kann 's kein Frauenzimmer geben, die so sanft, so sich immer gleich wäre. Sie ist nicht eine von den hizzigen und krittlichen Damens, denen kein Mensch was zu Danke macht, die in Einem fort spektakeln, ihre Leute quälen, und bei denen man mit Einem Worte, die Höll' auf Erden hat. Ich habe sie noch nicht ein Einzigsmal brummen hören, so sanftmütig ist sie. Wenn ich auch einmal ihr nicht was recht nach dem Kopfe mache, so sagt sie mir's ohne Zorn, und es wird ihr nie einer von den Ehrentiteln entfahren, mit welchen heftige Damens so freigebig sind.

Mein Herr, erwiderte ich, ist gleichfalls sehr sanftmütig; macht sich mit mir gemein, und hält mich mehr wie Seines Gleichen, als wie seinen Diener. Mit Einem Wort, es ist die beste Haut von der Welt, und auf dem Fus befinden wir uns alle beide, Sie und ich, weit besser, als bei den Komödianten.

O tausendmal besser, entgegnete Beatrix. Was für ein tumultuarisches Leben da war! Jezt leb' ich dafür in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Hier kömmt weiter keine Mannsperson her, als Señor Don Gonzalez. Ich werde niemand in meiner Einsamkeit zu sehn bekommen, als Sie, und das wird mir recht lieb sein. Ich bin Ihnen schon längst gewogen gewesen, und habe Laure'ns Glük, Sie zum Freunde zu haben, mehr als Einmal beneidet, doch hoff' ich endlich nicht weniger glüklich zu sein. Wenn ich gleich nicht so jung und schön bin, so bin ich dagegen eine abgesagte

Fein-

Feindin der Kokketterie, und bin — was die Mannspersonen nicht genug schäzzen können — so treu wie ein Turteltäubchen.

Da die gute Beatrix eine von denen war, die ihre Gunstbezeugungen anbieten müssen, weil sie sonst niemand darum ersuchen würde, so war ich eben nicht geneigt, ihre Vorschüsse anzunehmen. Gleichwohl wollt' ich es sie nicht merken lassen, daß ich sie verschmähte; deshalb unterhielt' ich mich mit ihr auf eine so höfliche Art, daß ich ihr nicht alle Hofnung, mich noch in ihr Garn zu bekommen, abschnitt. Ich bildete mir demnach ein, ein altes Kammerkäzchen erobert zu haben, und betrog mich bei der Gelegenheit abermals. Die Zofe hatte sich nicht blos meiner gelben Haare willen so gegen mich benommen; sie war Willens, mir Lieb' einzuflössen, um mich in das Interesse ihrer Herrschaft zu ziehen, der sie mit so grossem Eifer diente, daß sie viel darnach fragte, was sie auch ihr aufopferte.

Den folgenden Morgen, als ich Eufrasie'n ein Liebesbriefchen von meinem Herrn brachte, lernt' ich meinen Irrthum einsehn. Die Dame empfing mich ungemein gütig, sagte mir tausend Verbindlichkeiten, und die Kammerfrau gab auch ihr Schärflein dazu. Die eine bewunderte mein Gesicht, die andre mein ehrbares und verständiges Wesen. Wenn man ihnen glauben sollte, so besas Señor Gonzalez einen wahren Schaz an mir. Mit Einem Worte, sie überschütteten mich mit so vielen Lobeserhebungen, daß ich mistrauisch wurde. Ich erriet, was die Glokke geschlagen hatte; allein ich hörte das alles mit der treuherzigen Mine eines Dummkopfes an, und durch diese Gegenlist betrog ich die Spizbübinnen, die endlich ihre Maske abnamen.

Höre, Gil Blas, sagte Eufrasie zu mir, es wird nur auf Dich ankommen; Dein Glük zu machen. Las uns unter Einer Dekke spielen, mein Freund. Don Gonzalez

ist alt, und so schwächlich, daß das geringste Fieber, durch einen guten Doktor unterstüzt, ihm ein Garaus machen kann. Las uns die wenigen Augenblikke seines Lebens zu Rate halten, und es dahin zu bringen suchen, daß er mir den besten Theil seines Vermögens hinterläßt. Ich will redlich mit Dir theilen. Ich verspreche Dir's, und Du kannst Dich auf dies Versprechen so gewis verlassen, als wenn ich Dir's vor allen Notarien Madrid's schriftlich gäbe. Señora, antwortet' ich, Sie haben über Ihren Diener zu befelen. Sie dürfen mir nur mein ganzes Verhalten vorschreiben, und Sie sollen mit mir zufrieden sein.

Nun dann, sagte sie, Du mußt Deinen Herrn auf's genaueste beobachten, und mir von all' seinen Schritten und Tritten Red' und Antwort geben. Wenn Ihr zusammen sprecht, so ermangle nicht die Unterredung auf das weibliche Geschlecht zu lenken, und alsdann nimm Gelegenheit, ihm viel Gutes von mir zu sagen. Bring' Eufrasie'n so oft auf's Tapet, als nur möglich. Das ist aber noch nicht alles, was ich von Dir verlange, mein Freund. Ich empfele Dir auch, auf alles aufmerksam zu sein, was in Pacheco's Familie vorgeht. Wirst Du gewahr, daß einer von Don Gonzalez Anverwandten ihm fleissig seine Aufwartung macht, und seine Hinterlassenschaft auf den Korn hat, so thu' mir's nur unverzüglich kund. Mehr verlang' ich von Dir nicht; ich will den Kaper in Kurzem in Grund gebohrt haben. Ich kenne die verschiednen Karaktere von den Anverwandten Deines Herrn. Ich weis, was für lächerliche Porträte man von selbigen verfertigen kann, und ich habe ihm bereits all' seine Neffen und Vettern mit gar artigen Farben abgemalt.

Aus diesen Instruktionen, und noch aus einigen andern, die Eufrasia hinzufügte, merkt' ich, daß sie eine von denen

nen war, die sich an grosmütige Greise hängen. Sie hatte vor Kurzem den Don Gonzalez genötigt, ein Landgut zu verkaufen, wofür sie das Geld einstrich. Sie zog täglich von ihm allerhand ganz artige Galanterien, und überdies hofte sie, daß er sie in seinem Testamente nicht vergessen würde.

Ich stellte mich, alles gern thun zu wollen, was man von mir verlangte, und, um die Wahrheit zu gestehen, ich war unterweges zweifelhaft, was ich thun sollte, ob meinen Herrn hintergehn helfen, oder ihn von seiner Liebschaft abzuziehen suchen. Das Lezte schien mir denn der ebenste Weg zu sein, und ich fühlte mich geneigter, meiner Pflicht gemäs, als ihr zuwider zu handeln. Ueberdies hatte mir Eufrasia nichts Gewisses versprochen, und das war vielleicht Ursach, daß sie meine Treue nicht bestochen hatte. Ich entschlos mich demnach, dem Don Gonzalez eifrigst zu dienen, und war überzeugt, daß ich, wenn ich glüklich genug wäre, ihn seinem Abgotte zu entreissen, für diese gute Handlung besser würde belohnt werden, als für all' die schlechten, die ich hätte thun können.

Um nun den gewünschten Endzwek zu erreichen, stellt' ich mich, als ob ich mich den Diensten der Donna Eufrasia mit Leib und Seel gewidmet hätte; beredete sie, daß ich unaufhörlich meinem Herrn von ihr vorschwazte, und heftete ihr allerhand Fabelchen auf, die sie für baares Geld nam. Auf die Art schmeichelte ich mich so bei ihr ein, daß sie mich gänzlich in ihrem Interesse glaubte. Um ihr noch eine bessere Nase anzudrehen, stellt' ich mich in die Beatrix verliebt, die voller Freude in ihrem Alter noch einen jungen Menschen in Fesseln zu haben, viel darnach fragte, ob ich sie betrog, wenn ich sie nur rechtschaffen betrog.

Wenn wir beide, mein Herr und ich, uns bei unsern Prinzessinnen befanden, stellten wir zwei verschiedne Gemälde in einerlei Geschmak vor. Don Gonzalez, dürr und todtenbleich, wie ich ihn gemalt habe, verdrehte seine Augen, wenn er liebäugeln wollte, so kläglich, wie einer der den Geist aufgeben will, und meine Infantin, je schmachtender ich ward, je jugendlich-dahlender that sie, und vergas nichts von dem Rummel einer alten Kokette. Auch hatte sie wenigstens zwanzig Jahr Schule. Sie war im Dienste einiger von denen Galanterieheldinnen grau und schlau geworden, die noch in ihrem Alter zu gefallen wissen, und beladen mit der Beute von zwei bis drei Generationen in's Grab sinken.

Ich begnügte mich nicht damit, alle Abende mit meinem Herrn zu Eufrasie'n zu gehn, sondern ich begab mich auch zu verschiednen Zeiten des Tages allein zu ihr, in der Erwartung irgend einmal einen verstekten jungen Galan zu finden. Ich mochte aber kommen, um welche Stunde ich wollte, so traf ich nie eine Mannsperson an, sogar nicht einmal eine Weibsperson von zweideutiger Mine. Keine Spur von Untreue war daselbst zu entdekken.

Hierüber wundert' ich mich nicht wenig, denn ungeachtet Beatrix's Versicherung, ihre Herrschaft náme keine männliche Besuche an, konnt' ich mir nicht vorstellen, daß eine so niedliche Dame dem Don Gonzalez so sehr Farbe hielte. Auch hatt' ich mich in meiner Meinung nicht betrogen, und die schöne Eufrasia hatte, wie man gleich sehen wird, einen für ihr Alter passendern Liebhaber, um meines Herrn Hinterlassenschaft desto geduldiger erwarten zu können.

Eines Morgens bracht' ich der Prinzessin wie gewöhnlich ein Liebesbriefschen. Wie ich in ihrer Stube war, be-

merkt' ich die Füsse einer hinter der Tapete verstekten Mannsperson. Ich nam mich sehr in Acht, mir diese Wahrnemung merken zu lassen, und sobald ich meinen Auftrag ausgerichtet hatte, ging ich fort. Ob nun gleich diese Entdekkung mich nicht hätte erstaunen sollen, und ob es gleich nicht auf meine Kappe kam, so ward ich dennoch hierüber sehr aufgebracht.

Ha! treulose! rief ich voller Unwillen, boshafte Eufrasie! Du bist nicht zufrieden, durch erlogne Liebe einen wakkern Greis anzuführen; Du überläßt Dich sogar einem andern, um das Maas Deiner Verräterei voll zu machen.

Wie albern ich war, wenn ich es recht bedenke, daß ich das Ding von der Seite nam. Ich hätte vielmehr über dies Abenteuer lachen, und es als eine Schadloshaltung für das Ekelhafte und Langweilige ansehn sollen, was sie in meines Herrn Umgang fand. Wenigstens würd' ich weit besser gethan haben, hiervon kein Sterbenswörtchen zu sagen, als bei dieser Gelegenheit mich als einen redlichen Diener zeigen zu wollen. Anstatt aber meinen Diensteifer zu mässigen, nam ich mich des Interesse vom Gonzalez mit Wärm' an, und stattete ihm von allem, was ich gesehn hatte, treuen Bericht ab. Ich sezte sogar hinzu, daß mich Eufrasie hätte verführen wollen; kurz ich hielt mit nichts hinter dem Berge, und es lag nur an ihm, wenn er sein Liebchen nicht völlig kennen lernte.

Er that einige Fragen an mich, als ob er meiner Erzälung noch nicht so völlig Glauben beimässe, allein meine Antworten klangen so, daß er selbige zu bezweifeln nicht länger das Vergnügen haben konnte. So kaltes Blut er sonst auch bei jeder Gelegenheit zu behalten pflegte, so kam es doch heut ein wenig in Wallung, und seine vor Zorn etwas auf-

schwellende Muskeln schienen zu weissagen, daß er die Untreue der Dame nicht würde unbestraft lassen.

Genug, Gil Blas! sagte er zu mir. Mir ist es sehr angenem, daß Du mir mit solchem Eifer dienst, und Deine Treue gefällt mir über die Maassen. Ich will sogleich zu Eufrasie'n gehn, sie mit Vorwürfen überhäufen, und mit der Undankbaren brechen. Mit diesen Worten ging er fort, und wirklich hin zu ihr; mich nam er nicht mit, um mir die unangeneme Rolle zu ersparen, die ich wärend der Erläuterungsscene würde gespielt haben.

Ich erwartete meines Herrn Rükkehr mit der größten Ungeduld. Da er so grosse Ursach hatte, sich über seine Nymphe zu beschweren, so zweifelt' ich nicht, daß er von seinen Banden entweder völlig befreit zurükkommen würde, oder doch wenigstens des festen Vorsazzes, sie zu zerbrechen.

In dieser Erwartung wünscht' ich mir zu meiner That Glük; stellte mir das Vergnügen vor, welches den rechtmässigen Erben des Don Gonzalez die Nachricht erwekken würde, daß ihr Anverwandter nicht mehr das Spielding einer Leidenschaft sei, die ihrem Interesse so sehr entgegen war. Ich schmeichelte mir, daß sie mir dies hoch anrechnen würden, und endlich, daß ich mich von andern Kammerdienern auszeichnen würde, die ihre Herren vielmehr in ihren Ausschweifungen bestärken, als sie aus selbigen ziehen. Der Gedanke, für die Krone aller Bedienten gehalten zu werden, schmeichelte meinem Ehrgeiz, und erfüllte mich mit Vergnügen; allein einige Stunden nachher zerstiebten alle diese wonnige Vorstellungen.

Mein Herr kam. Mein Freund, sagte er zu mir, ich habe mit Eufrasie'n eine sehr lebhafte Unterredung gehabt. Ich bin ihr als einer Undankbaren und Treulosen begegnet, habe sie mit Vorwürfen überhäuft. Weist Du aber wohl, was

was sie mir zur Antwort gab: ich thäte Unrecht auf Bedientengeträtsch zu hören. Sie behauptete, Deine ganze Erzälung sei falsch, und Du weiter nichts als ein Betrüger, von meinen Anverwandten bestochen, derentwegen Du alles hervorsuchtest, um den Samen der Zwietracht unter uns zu säen. Ich sahe sie weinen, und warlich! es waren keine Krokodilthränen; sie schwur mir bei allem, was heilig ist, sie habe Dir nie einen Antrag gethan, und sähe nimmermehr eine Mannsperson. Beatrix, die mir ein gutes Mädchen, und nichts weniger als eine Lügnerin scheint, betheuerte mir eben das; so daß mein Zorn wider meinen Willen verrauchte.

Wie, gnädiger Herr, unterbrach ich ihn wehmütig, zweifeln Sie an meiner Redlichkeit, trauen Sie mir .... Nein Kind, fiel er mir ein, ich lasse Dir Gerechtigkeit widerfahren, glaube nicht, daß Du mit meinen Neffen unter Einer Dekke liegst, bin völlig überzeugt, daß Dich blos mein Interesse hierzu angetrieben, und ich weis Dir dafür vielen Dank. Allein bei alle dem, Kind, Schein betrügt, vielleicht hast Du das nicht wirklich gesehn, was Du zu sehn Dir eingebildet hast, und in dem Fall urtheile, wie höchst empfindlich Deine Beschuldigung der guten Eufrasie sein mus.

Sei ihm nun wie ihm wolle, ich kann unmöglich die Donna fahren lassen, ich bin zu sehr an sie gebannt. Ich mus ihr sogar das Opfer bringen, das sie von meiner Liebe heischt; mus Dir den Abschied geben. Es geht mir sehr nahe, lieber Gil Blas, fuhr er fort, und es hielt schwer, eh' sie mich so weit brachte. Es lies sich aber nicht anders thun. Hab' Mitleiden mit meiner Schwachheit, und tröste Dich damit, daß ich Dich nicht unbelohnt von mir lassen werde. Ueberdies will ich Dich bei einer Dame

von meiner Bekanntschaft anbringen, wo Du es sehr gut haben sollst.

Mich kränkte es nicht wenig, zu sehn, daß mein Diensteifer so übel vergolten wurde, und ich das Bad austragen mußte. Ich vermaledeite Eufrasie'n, und beweinte Don Gonzalez's Schwäche, daß er sich so von ihr lenken lies. Der gute Greis fühlt' es, daß er nicht die männlichste Handlung beging, indem er mir, blos seinem Kebsweibe zu gefallen, den Abschied ertheilte; auch gab er mir, um seine Schwachheit einigermaassen wieder gut zu machen, und die Pille zu versilbern, funfzig Dukaten, und führte mich des folgenden Tages zur Marquese de Chaves.

Er sagte zu ihr in meinem Beisein: ich wär' ein junger Mensch von den besten Eigenschaften, ihm sehr lieb und wert, und da er mich wegen Familienursachen nicht in seinen Diensten behalten könnte, so ersuchte er sie, mich in die ihrigen zu nemen. Sie that's auch von Stund' an; so daß ich mich mit Einem Male in einem neuen Hause befand.

Viertes Kapitel.

Karakter der Marquese de Chaves; woraus ihr meister Umgang bestand.

Die Marquese de Chaves war eine Witwe von fünfunddreissig Jahren, schön, gros und wohlgebildet; hatte zehntausend Dukaten jährlicher Einkünfte und keine Kinder. Nie hab' ich ein ernsteres und wenigersprechendes Frauenzimmer

mer gesehn, als sie. Dessenungeachtet hielt man sie für die geistreichste Dame in Madrid.

Vielleicht hat der grosse Zusammenflus von Standespersonen und Gelehrten, den man täglich bei ihr sahe, mehr zu diesem Rufe beigetragen, als die Vollkommenheit ihres Geistes. Ich mag hierüber nicht entscheiden; nur soviel will ich sagen, daß man mit ihrem Namen den Begrif eines sehr grossen Genie's verband, und daß man ihr Haus in der Stadt den Richterstul des guten Geschmaks nannte.

In der That wurden daselbst bald theatralische, bald andre Gedichte vorgelesen; aber alles mußte von der ernsten Gattung sein; alles Komische war dort in Verachtung. Die beste Komödie, der wizzigste und munterste Roman wurden für kahle, schale Produkte erklärt, die gar kein Lob verdienten; dagegen hielt man alles Ernste, wenn es auch von wenigem Belang war, eine Ode, eine Idylle, ein Sonnet für das größte Meisterstük des menschlichen Verstandes. Gar oft trug es sich zu, daß das Publikum die Aussprüche dieses Richterstuls nicht bestätigte, ja sogar unterweilen einige dort gar wohlaufgenommene Stükke auspfif.

Mein Amt in diesem Hause bestand darin, in dem Besuchzimmer der Marquese alles zum Empfang der Gesellschaft zuzubereiten, die Stüle für die Mannspersonen zu sezzen, und die Polster und Fusdekken für die Damen *) hinzulegen; hierauf hielt ich mich an der Thüre, um die Kommenden anzumelden und einzuführen. Am ersten Tage, wie ich mein Amt verrichtete, befand sich der Pagenhofmeister von ungefähr im Vorgemache bei mir. Dieser

 machte

*) Man beliebe sich der Note B. II. S. 125 zu erinnern.

machte mir von jedem, den ich einlies, eine gar artige Beschreibung. Er hies Andreas Molina, war von Natur kalt und ein mächtiger Spötter; an Geist fehlt' es ihm gar nicht.

Der Erste, der sich sehen lies, war ein Bischof. Als er herein war, sagte der Hofmeister: Dieser Prälat hat einen ganz seltsamen Karakter. Er steht bei Hofe in einigem Ansehn, möchte aber gern die Leute überreden, daß er in sehr grossem stände. Er bietet Jederman seine Dienste an, und dient Niemandem. Eines Mals begegnete er bei dem Könige einen Kavalier, der ihn grüßte. Er hielt ihn an, überhäufte ihn mit Höflichkeiten, drükte ihm die Hand, und sagte zu ihm: Ganz Ihr Sklave, lieber Señor. Sezzen Sie mich auf die Probe, ich bitte darum; ich sterbe nicht eher vergnügt, als bis ich eine Gelegenheit gefunden habe, mich Ihnen gefällig zu erzeigen. Der Kavalier dankte ihm mit den lebhaftesten Ausbrüchen der Erkentlichkeit. Als er fort war, wandte sich der Prälat zu einem seiner bei ihm befindlichen Hausofficiere, und sagte zu ihm: Ich glaube den Menschen zu kennen; ich habe so eine dunkle Idee, ihn irgendwo gesehen zu haben.

Einen Augenblik nach dem Bischof kam der Sohn eines Grand's. Als ich ihn in der Marquese Besuchzimmer geführt, sagte Molina zu mir: Ebenfalls ein Original. Oft, müssen Sie wissen, kömmt er in ein Haus, um mit dessen Besizzer eine wichtige Angelegenheit abzuhandeln, und geht wieder weg, ohne sich deren im geringsten zu erinnern.

Doch, fuhr der Hofmeister fort, indem er zwei Frauenzimmer kommen sahe, hier ist Angela de Pennafiel, und Donna Margerita de Montalvan; zwei Damen, die sich nicht im geringsten gleichen. Donna Mar-

gerita

gerita brüstet sich mit Philosophie; bietet den grundgelehrtesten Doktoren von Salamanka die Spizze, und weis gegen all' ihre Gründe noch immer Gegengründe aufzubringen. Donna Angela macht nicht die Gelehrte, so angebaut ihr Geist auch ist. Ihre Reden sind sehr passend, ihre Gedanken fein, und so auch ihr Ausdruk edel und natürlich.

Der Karakter der Lezten ist liebenswürdig, sagt' ich zum Molina; jener aber schikt sich, meines Bedünkens, gar nicht für das schöne Geschlecht. Allzugut nicht, antwortete er mir lächelnd; er macht sogar viele Mannspersonen lächerlich. Die Frau Marquese, unsre Herrschaft, fuhr er fort, tummelt sich auch auf dem lieben Stekkenpferde der Philosophie herum. Heute wird hier mächtig disputirt werden. Gott gebe, daß die Religion nicht wieder dabei Haar lassen mus.

Nachdem er dies gesagt hatte, kam ein hagerer Mann, dessen Gesicht sehr ernsthaft und mürrisch aussahe. Der Hofmeister lies ihn nicht undurchhechelt. Das ist, sagte er, einer von jenen steifen Pantalons, die mittelst ihres Stillschweigens, oder einiger dem Seneka ausgerupften Sentenzen für grosse Genies passiren wollen, und recht genau beim Lichte besehn, liebe dumme Dorfteufel sind.

Hierauf kam ein ganz wohlgewachsener Kavalier, dessen Mine ungemein viel Selbstbehagen verriet. Ich fragte, wer er wäre. Ein dramatischer Dichter, antwortete Molina. Er hat in seinem Leben mehr denn hunderttausend Verse gemacht, die ihm nie einen Heller eingetragen haben, und jezt hat er durch sechs Zeilen Prose sein Glük auf immer gemacht.

Eben wollt' ich mich nach einem mit so wenig Kosten gemachten Glük näher erkundigen, als ich ein grosses Ge-

tös' auf der Treppe hörte. Ah! rief der Hofmeister, da kömmt der Licenciat Campanario; der meldet sich immer eher, als man ihn sieht; er fängt vor der Hausthür schon an zu schwadroniren, und das geht so in Einem fort, bis er wieder aus dem Hause ist. In der That hallte alles von der Stimme des brausenden Licentiaten wieder, der endlich mit einem seiner Freunde, einem Bakkalaureus, in den Vorsaal trat, und so lange sein Besuch dauerte, nicht den Mund stillhielt.

Señor Campanario, sagt' ich, scheint ein wizziger Kopf zu sein. Das ist er, antwortete der Hofmeister. Dieser Sausebraus hat sehr gute launigte Einfälle, und ganz eigenthümliche Ausdrükke. Ein angenemer Gesellschafter, aber dabei ein ganz unausstehlicher Schwäzzer, der seinen alten Brei gar oft aufwärmt, und um die Sachen recht nach ihrem Wert zu schäzzen, so glaub' ich, macht die Munterkeit und das Komische, womit er alles zu würzen weis, was er zu Markte bringt, sein hauptsächlichstes Verdienst aus. Der beste Theil von seinen Schwänken und Schnurren würde einer Sammlung von dergleichen eben keine zu grosse Ehre machen.

Es kamen noch andre Personen, die mir Molina mit gleich satirischem Pinsel malte. Auch macht' er mir ein Gemälde von unsrer Herrschaft, das sehr nach meinem Behagen war.

Die

Sausebraus. So hab' ich das Oberteutsche Rauschebrausch, das einen lärmenden, schreienden Menschen ohne bösen Willen bezeichnet, zu verhochteutschen gesucht.

A. d. Uebers.

Die Marquese ist, sagte er, auf mein Wort, eine Frau von schlichtem Menschenverstande, ungeachtet ihrer Philosophie, ist nicht allzuschwer zu befriedigen, und ihre Leute haben wenig von ihren Launen auszustehen. Sie ist eine der vernünftigsten Frauen von Stande, die ich kenne. Leidenschaften hat sie gar nicht; sie findet so wenig Geschmak am Spiel als an der Galanterie, und liebt weiter nichts als Unterhaltung. Ihre Lebensart würde den meisten Damen herzlich langweilig vorkommen.

Diese Schilderei nam mich sehr für meine Herrschaft ein. Indes konnt' ich mich doch nach einigen Tagen nicht des Argwohns enthalten, daß sie der Liebe nicht allzu abgeneigt sein müsse. Ich will sogleich sagen, worauf sich dieser Verdacht stüzte.

Eines Morgens, als sie sich an ihrem Nachttisch befand, kam ein kleines vierzigjähriges Männchen, die unangenemste Figur, die ich je gesehn, schmuzziger als der Dichter Pedro de Moya, und noch höchst buklicht oben drein. Er sagte zu mir: er wolle die Frau Marquese sprechen. In wessen Namen? fragte ich. In meinem eignen, gab er stolz zur Antwort. Sagt nur, es wäre der Herr da, von dem sie gestern mit der Donna Anna de Velasco gesprochen.

Ich führte ihn in's Vorzimmer, und meldete ihn an. Die Marquese that sogleich einen lebhaften Ausruf, und sagte voll des freudigsten Entzükkens: man solle ihn hereinlassen. Sie empfing ihn nicht nur ungemein gütig, sondern befal auch all' ihren Aufwärterinnen aus dem Zimmer zu gehn, daß also das Bukkeleinichen, glüklicher als Männer von weit besserm Gehalte, bei ihr allein unter vier Augen blieb. Die Kammermädchen und ich hatten unsern Spas über dies allerliebste Vieraugengespräch, das beinahe eine

Stun-

Stunde dauerte; hierauf beurlaubte meine Patronin den Señor Krummbukkel, indem sie ihm so viele Höflichkeiten erwies, daß man ihre höchste Zufriedenheit mit ihm deutlich warnemen konnte.

Sie hatte wirklich an seiner Unterredung so vielen Geschmak gefunden, daß sie auf den Abend zu mir insgeheim sagte: Gil Blas, wenn der Buklige wiederkömmt, so führt ihn so geheim als möglich in mein Zimmer. Dieser Befel, ich gesteh' es, erregte gar seltsamen Verdacht in mir. Indessen that ich, was die Marquese befolen hatte, und führte ihn durch eine geheime Treppe bis in das Gemach der gnädigen Frau. Dies that ich zwei bis dreimal auf's treufleissigste, und daraus schlos ich: entweder die Marquese habe gar wunderliche Grillen, oder aber das Bukkelchen mache einen Unterhändler.

Bei meiner Ehre, sagt' ich, der ich dies festiglich glaubte, ich würd' es meiner Herrschaft verzeihen, wenn sie noch eine wohlgestalte Mannsperson liebte, allein, daß sie sich in solchen alten Pavian vergaft hat, frei herausgesagt, diesen verderbten Geschmak kann ich nicht gut heissen.

Wie sehr verfehlten meine Mutmaassungen das Ziel. Das Bukkeleinichen gab sich für einen Schwarzkünstler aus, und da man ihn der Marquese, die sich den Hokuspokusstreichen jedes Scharletans gern lieh, vorgerühmt hatte, so pflag sie geheime Unterredungen mit ihm.

Er lies in Kristal sehn, wies, wie man das Sieb müsse umlaufen lassen, und enthüllte für Geld alle Geheimnisse der Kabala; oder um richtiger zu sagen, es war ein Spizbube, der auf Kosten der Leichtgläubigkeit lebte, und der, wie man sagte, viele Frauen von Stande brandschazte.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Was für ein Zufall Gil Blas'n von der Marquese von Chaves wegtreibt, und was aus ihm wird.

Ich war bereits ein halbes Jahr bei der Marquese de Chaves, und mit meinem Posten sehr wohl zufrieden; allein das Schiksal, dem ich gehorchen mußte, erlaubte mir nicht länger, bei dieser Dame, ja selbst nicht in Madrid zu bleiben. Das Abenteuer, das mich von dannen trieb, war folgendes:

Unter dem weiblichen Hofstaat der Marquese befand sich ein Mädchen, Namens Porzie. Ausser ihrer Jugend und Schönheit war sie so gutartig, daß ich mich ganz an sie hing, ohne zu wissen, daß ich ihr Herz durch den Weg der Waffen erhalten mußte. Der Sekretär der Marquese, ein stolzer und eifersüchtiger Mann, war in meine Schöne verliebt. Kaum gewahrte er meine Liebe zu ihr, so beschlos er mich herauszufodern, ohne vorher zu untersuchen, mit was für Augen mich Porzie ansähe.

Zu dem Ende beschied er mich eines Morgens an einen abgelegenen Ort. Da er ein kleines Männchen war, das mir kaum bis an die Schultern reichte, und mir herzlich schwach schien, so hielt ich ihn für keinen sehr gefährlichen Gegner. Ich ging voller Zuversicht nach dem mir angewiesenen Ort, in der festen Hofnung, einen sehr leichten Sieg davon zu tragen, und mich bei Porzie'n mit selbigem zu brüsten.

Allein der Ausgang entsprach meiner Erwartung nicht; der kleine Sekretär, der zwei bis drei Jahr auf den Fechtboden gegangen war, entwafnete mich wie ein Kind, sezte die Spizze des Degens mir auf die Brust, und sagte: Mach'

Dich entweder gefast, von meiner Hand zu sterben, oder gieb mir Dein Ehrenwort, heute noch das Haus der Marquese zu verlassen, und nicht mehr an Porzie'n zu denken. Ich versprach ihm dies gern, und ohne alles Herzenssträuben.

Mir wär' es peinlich gewesen, mich, nachdem ich den Kürzern gezogen hatte, vor meinen Mitbedienten sehn zu lassen, zumal vor der schönen Helena, um deretwillen der Tanz angegangen war. Ich eilte also blos nach Hause, um mir all' meine Sachen und mein Geld zu holen, und wanderte noch an eben dem Tage nach Toledo zu; die Börse ziemlich gut bespikt, und auf dem Nakken einen Bündel mit all' meinen Siebensachen. Ob ich mich gleich nicht anheischig gemacht hatte, Madrid zu verlassen, so hielt ich es doch für ratsamer, es auf einige Jahre zu thun. Ich faßte den Entschlus, Spanien zu durchstreifen, und mich in einer oder der andern Stadt eine kleine Weile aufzuhalten.

Das Geld, das ich habe, sagt' ich, wird dazu hinreichen. Vertollen will ich es nicht; und bin ich ganz abgebrannt, so nem' ich wieder Dienste. Einem Burschen, wie mir, kann's gar nicht an Herrschaften fehlen, wenn er zu dienen Lust hat; der hat das Aussuchen.

Toledo zu sehn, war mein vorzüglichstes Verlangen; binnen drei Tagen hatt' ich diese Stadt erreicht. Ich logirte mich in eine angesehne Posada, wo man mich für einen vornemen Kavalier hielt, weil ich nicht unterlies mein Glüksjägerkleid anzulegen, und alle Manieren eines Stuzzers zu affektiren. Es hing also völlig von mir ab, mit einigen niedlichen Weiberchen in der Nachbarschaft Bekanntschaft zu machen; da ich aber erfuhr, daß ohne grossen Aufwand nicht an sie zu kommen sei, so legt' ich meinen Begierden Zügel und Gebis an; und da ich noch immer

Reise-

Reiselust fühlte, verlies ich Toledo, dessen Sehenswürdigkeiten ich alle gesehn, eines Tages mit anbrechender Morgenröte, und schlug den Weg nach Cuenca ein, des Vorsazzes, nach Arragonien zu gehen.

Als ich den zweiten Tag mich in einem unterwegs liegenden Wirtshause erquikte, kam ein Trupp Ausreiter von der heiligen Hermandad. Diese Herren foderten Wein, begannen zu zechen, und beim Zechen beschrieben sie einen jungen Menschen, den sie in Haft zu nemen Befel hatten. Dieser Kavalier, sagte einer von ihnen, ist nicht älter als dreiundzwanzig Jahr, hat lange schwarze Haare, eine feine Statur, eine Adlernase, und reitet ein braunes Pferd.

Ich hörte dies an, ohne daß ich auf ihre Reden Achtung zu geben schien, und die Wahrheit zu sagen, bekümmert' ich mich wenig darum. Ich lies sie im Wirtshause, und wanderte meines Weges. Kaum hatt' ich eine halbe Meile zurükgelegt, als ich auf einen jungen, wohlgebildeten Kavalier sties, der einen kastanienbraunen Gaul ritt.

Auf meine Ehre! sagt' ich bei mir selbst, das ist, wo ich mich nicht irre, der Mann, den die Ausreiter suchen. Er hat langes schwarzes Haar und eine römische Nase. Ganz gewis ist er es, den sie wegschnappen wollen. Ich mus ihm einen guten Dienst leisten.

Erlauben Sie mir eine Frage, Señor, wandt' ich mich an ihn, haben Sie etwa eine Ehrensache auf dem Halse? Der junge Mann sah mich an, ohne mir zu antworten, und schien über meine Frage stuzzig. Ich versicherte ihm, daß mich nicht Neugier zu dieser Frage trieb, und als ich ihm alles erzält, was ich im Wirtshause gehört hatte, war er davon völlig überzeugt. Edler Unbekannter, sagte er zu mir, ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich Ursach habe zu glau-

ben, daß mich die Ausreiter suchen. Sonach will ich einen andern Weg nemen, um sie zu vermeiden.

Ich dächte, erwiderte ich, wir suchten einen Ort, wo Sie in Sicherheit wären, und wo wir uns vor dem Gewitter verbergen können, das sich dort aufzieht, und das bald heraufkommen wird. So eben entdekten wir einen Gang von sehr dikbelaubten Bäumen. Wir schlugen selbigen ein, und kamen an den Fus eines Berges, wo wir eine Einsiedelei fanden.

Es war eine grosse und tiefe Höle, von der Hand der Zeit in diesen Berg geformt; voran befand sich ein Gebäude von Steinen und Muscheln und mit Rasen bedekt durch Menschenhand angeflikt. Ringsumher standen tausenderlei Blumen, die Wohlgerüche durch die Luft verbreiteten, und neben der Grotte sahe man einen kleinen Spalt im Berge, woraus ein Wasserquell rauschte, der sich auf eine Wiese ergos.

Am Eingange dieser einsamen Wohnung befand sich ein heiliger Einsiedler, den die Last des Alters ganz niederzudrükken schien. Mit der einen Hand stüzte er sich auf einen Stab, und in der andern hielt er einen grossen Rosenkranz, an dem wenigstens zwanzig Paternoster waren. Den Kopf hatte er in eine braune wollne Müzze gehüllt, die ihm über die Ohren ging, und sein Bart, der weisser war als Schnee, hing ihm über den Gürtel herab. Wir näherten uns ihm.

Wollt Ihr uns wohl, mein Vater, eine Freistätte gegen das Ungewitter erlauben, das uns drohet? sagt' ich zu ihm. Kommt herein, meine Kinder, versezte der Anachoret, nachdem er mich aufmerksam betrachtet hatte, kommt herein! Diese Einsiedelei steht Euch offen, und Ihr könnt Euch hier so lange aufhalten, als es Euch gefällt. Was Euer Pferd anlangt, fügte er hinzu, so wird es hier (auf

das Vorgebäude zeigend) recht gut stehen. Der Kavalier, der mich begleitete, zog seinen Gaul in dies Gebäude, und wir folgten dem Alten in die Grotte.

Kaum befanden wir uns hier, als ein heftiger Plazregen fiel, mit starken Blizzen und entsezlichen Donnerschlägen vermischt. Der Eremit warf sich nieder vor ein St. Pacomo-Bild, das an der Mauer befestigt war, und wir folgten seinem Beispiel. Indes hatte der Donner aufgehört. Wir standen auf, weil es aber noch immer fortregnete, und die Nacht nicht mehr fern war, so sagte der Greis: Kinder, ich rate Euch nicht, bei dem Wetter Euch auf den Weg zu machen, wofern Ihr nicht dringende Geschäfte habt. Die hätten wir nicht, gaben wir zur Antwort, und wenn wir ihm nicht lästig zu werden besorgten, so würden wir ihn bitten, uns diese Nacht zu beherbergen.

Lästig werdet ihr mir nicht, lieben Kinder, antwortete er. Ihr allein seid zu beklagen. Euer Nachtlager wird nicht das beste sein, nnd vorsezzen kann ich Euch weiter nichts, als ein Anachoretenmahl.

Nachdem der heilige Mann dies gesagt hatte, mußten wir uns an einem Tischchen niederlassen. Er legte uns einige kleine Zwiebeln, auch ein Stük Brot vor, schob uns einen Krug mit Wasser hin, und sagte: Das sind meine gewöhnlichen Gerichte, doch heute will ich Eurentwegen ein Uebriges thun. Mit diesen Worten holte er ein Stükchen Käse, und zwei Hände voll Haselnüsse herbei, die er auf den Tisch schüttete. Der junge Mann, der nicht viel Eslust hatte, lies sich diese Gerichte eben nicht sehr zu Gaumen gehn.

Ich merke, sagte der Eremit, daß Ihr besserer Tafeln gewohnt seid, als der meinigen, oder vielmehr, daß die Sinnlichkeit Euren natürlichen Geschmak verderbt hat. Ich

war in der Welt, wie Ihr. Die delikatesten Gerichte, die ausgesuchtesten Lekkerbischen waren nicht zu gut für mich; allein seit ich in der Einsamkeit lebe, hat mein Geschmak seine Urreinheit wieder erhalten. Ich liebe jezt weiter nichts als Wurzeln, Früchte, Milch: mit Einem Worte, alles das, wovon sich unsre ersten Aeltern nährten.

Wärend er so sprach, sank der junge Mann in ein tiefes Nachdenken. Der Eremit ward es gewahr. Mein Sohn, sagte er, es liegt Euch etwas auf dem Herzen. Kann ich nicht erfahren, was es ist? Schüttet Euch ganz gegen mich aus. Nicht Neugier treibt mich zu dieser Foderung an, sondern blosses Mitleiden. Ich befinde mich in einem Alter, wo ich Rat geben kann, und Ihr in einer Lage, worin Ihr vielleicht welchen bedürft.

O! unstreitig bedarf ich dessen, mein Vater, unstreitig, antwortete der junge Kavalier, und ich will ihn annemen, da Ihr ihn mir anzubieten die Güte habt. Ich sehe, daß ich nichts wage, indem ich mich Euch entdekke. Nein, mein Sohn, sagte der Alte, Ihr braucht Euch nicht zu fürchten. Mir kann man alles anvertrauen. Hierauf begann der Kavalier also:

Sechstes Kapitel.

Geschichte des Don Alphonso und der schönen Seraphine.

Ich will Euch nichts verhehlen, mein Vater, so wenig, als jenem Kavalier. Nach dem Edelmut, den er gegen mich geäussert hatte, wär' es höchst unbillig, Mistrauen in ihn zu sezzen. So will ich Euch denn meine Unglüksfälle

erzä-

erzälen. Ich bin aus Madrid, und mein Ursprung ist dieser.

Ein Officier von der Teutschen Leibwache, der Baron von Steinbach findet, wie er des Abends zu Hause kömmt, auf der Treppe ein weisleinenes Päkchen liegen. Er hebt es auf und nimmt es in das Zimmer seiner Gemalin. Da fand es sich, daß es ein neugebornes Kind war, in sehr saubre Leinwand gehüllt, und dabei ein Briefchen, worin man versicherte, es gehöre Standespersonen, die sich dereinst würden zu erkennen geben, auch stand noch darin, daß es getauft, und Alphonso genannt sei.

Dies unglükliche Kind bin ich, und das ist alles, was mir von meiner Geburt bekannt ist. Ein Schlachtopfer der Ehre oder der Untreue, weis ich nicht, ob mich nicht meine Mutter blos darum ausgesezt hat, um ihre schändliche Bulerei zu verbergen, oder ob sie, verführt durch einen maineidigen Liebhaber in die grausame Notwendigkeit gestürzt ward, sich meiner zu entäussern.

Dem sei nun wie ihm wolle, der Baron und seine Frau von meinem Schiksal gerührt, entschlossen sich, da sie selbst keine Kinder hatten, mich als das ihrige unter dem Namen Don Alphonso aufzuziehn. Je älter ich ward, je mehr gefesselt fühlten sie sich an mich. Mein zuthuliches, schmeichelndes Wesen erwarb mir jeglichen Augenblik neue Gunstbezeugungen. Kurz, ich hatte das Glük, mich bei ihnen beliebt zu machen. Sie hielten mir verschiedne Lehrmeister, und meine Erziehung ward ihr angelegentliches Geschäft. Weit entfernt mit Ungeduld auf die Entdekkung meiner Aeltern zu warten, schienen sie vielmehr zu wünschen, daß meine Geburt immer unbekannt bleiben möchte.

Sobald mich der Baron fähig fand, Waffen zu tragen, bracht' er mich in Dienste. Er wirkte für mich eine

Fähndrichsstelle aus, schafte mir die nötige Equipage an, und um mich so mehr zu ermuntern, Gelegenheiten zu suchen, wobei Ruhm zu erwerben, stellt' er mir vor, daß die Bahne der Ehre jedermann offen stände, und daß ich mir im Kriege einen um so glorreichern Namen erwerben könnte, da ich ihn mir nur allein zu danken hätte. Zugleich entdekte er mir das Geheimnis meiner Geburt, das er mir bisher verborgen gehabt hatte.

Da ich in Madrid für seinen Sohn galt, und auch bisher es wirklich zu sein geglaubt hatte, so mus ich Ihnen gestehn, daß mich diese Entdekkung in nicht geringe Verlegenheit sezte. Ich konnte ohne Scham daran nicht denken, und kann es auch noch nicht. Je mehr mir meine Gesinnungen versichern, daß ich von edler Geburt bin, desto mehr schäm' ich mich von denen weggeschleudert zu sein, denen ich mein Leben zu danken habe.

Ich ging in den Niederlanden dienen, da aber bald nachher Friede geschlossen wurde, und Spanien keine Feinde mehr hatte, ob schon Neider in Menge, so kam ich wieder nach Madrid zurük, wo ich vom Baron und seiner Frau neue Beweise ihrer Zärtlichkeit erhielt. Ich war bereits zwei Monate zurük, als ein kleiner Page in's Zimmer trat, und mir ein Briefchen überreichte.

Es war ungefähr des Inhalts: »Ich bin weder häslich »noch übel gebildet, und dennoch sehn Sie mich oft an meinen Fenstern, ohne den kleinsten Blik der Liebe auf mich »zu werfen. Dies Betragen stimmt zu Ihrer galanten Mine gar schlecht, und verdrießt mich so sehr, daß ich, um »mich dafür zu rächen, Ihnen Liebe einzuflössen wünschte.«

Nachdem ich dies Biljet gelesen hatte, zweifelte ich gar nicht, daß es von einer uns grad über wohnenden Witwe Namens Leonore wäre, die in dem Ruf stand, sehr ver-

buhlt

buhlt zu sein. Ich quästionirte den kleinen Pagen, der anfänglich nicht mit der Sprache heraus wollte, endlich aber für einen Dukaten meine Neugier stillte. Er belud sich sogar mit einer Antwort, worin ich seiner Señora sagte: ich erkennte mein Verbrechen, und fühlte bereits, daß sie halb gerächt sei.

Ich war gegen diese Art von Eroberung nicht unempfindlich, blieb den ganzen Tag zu Hause, und lauerte am Fenster um die Dame zu beobachten, die sich an den ihrigen zu zeigen nicht vergas. Ich bediente mich der Minensprache, sie antwortete mir in selbiger, und den folgenden Tag lies sie mir durch ihren Pagen sagen: wenn ich mich künftige Nacht zwischen Elf und Zwölf auf der Straße einfinden wolle, könn' ich mich an dem Fenster eines untern Saals mit ihr unterhalten.

Ob ich mich nun gleich gegen eine so feurige Witwe nicht sehr verliebt fühlte, so unterlies ich dennoch nicht eine sehr zärtliche Antwort zu senden, und die Nacht mit so grosser Ungeduld zu erwarten, als wenn ich noch soviel für sie fühlte. Als es Nacht geworden war, ging ich in dem Prado so lange auf und ab, bis die Stunde zum Rendesvous gekommen war.

Ich war noch nicht an Ort und Stelle, als ein Mann, der einen sehr schönen Gaul ritt, hart neben mir abstieg und mit Ungestüm zu mir sagte: Kavalier, sind Sie nicht der Sohn des Barons von Steinbach? Ja, antwortete ich ihm. So seid Ihr es, der diese Nacht sich mit Leonore'n unterhalten wird. Ich habe ihre Briefe und Eure Antworten gesehn. Ihr Page hat sie mir gezeigt, und ich bin Euch diesen Abend von Eurem Hause bis hierher nachgefolgt, um

 Euch

Prado, der sich weit ausdehnende Königliche Thiergarten unfern Madrid. A. d. Uebers.

Euch zu sagen: daß Ihr einen Nebenbuler habt, dessen Eitelkeit es verdrießt, mit Euch um Ein Herz zu streiten. Euch mehr zu sagen, glaub' ich, ist nicht nötig. Wir sind an einem abgelegnen Orte, wollen uns schlagen, wofern Ihr nicht die Euch zugedachte Züchtigung, durch das Versprechen vermeiden wollt, allen Umgang mit Leonore'n aufzuheben. Opfert mir die Euch gemachten Hofnungen auf, oder empfangt den Tod aus meiner Hand. Dies Opfer, antwortete ich, mußte gebeten, und nicht gefodert werden. Euren Bitten hätt' ich es vielleicht zugestanden, allein Euren Drohungen verweigr' ich es.

Nun wohl, erwiderte er, nachdem er sein Pferd an einen Baum gebunden hatte, so wollen wir uns schlagen. Es ziemt sich nicht, daß ein Mann meines Ranges sich so wegwirft, und einen Menschen Eures Standes bittet. Die meisten meines Gleichen würden sich sogar an meiner Stelle auf eine weniger ehrenvolle Art gerächt haben.

Diese lezten Worte empörten mich heftig, und da ich sahe, daß er seinen Degen gezogen hatte, zog ich den meinigen auch. Wir schlugen uns mit solcher Wut, daß der Streit nicht lange dauerte. Es sei nun, daß er zu hizzig auf mich eindrang, oder daß ich geschikter war, als er, genug ich versezt' ihm eine tödtliche Wunde. Ich sah' ihn wanken und fallen. Blos auf meine Rettung jezt bedacht, sezt' ich mich auf sein Pferd und nam den Weg nach Toledo.

Zurükzukehren zum Baron Steinbach, das wagt' ich nicht, weil ihn dieser Vorfall, wie leicht zu erachten, nicht anders als kränken konnte, und als ich mir die ganze Gefar vorstellte, worin ich mich befand, so glaubt' ich mich von Madrid nicht schnell genug entfernen zu können.

In den traurigsten Betrachtungen ritt ich den übrigen Theil der Nacht und den ganzen Morgen durch; aber gegen Mittag mußt' ich still halten, um mein Pferd ein wenig auszuruhen zu lassen, und die unerträglich werdende Hizze zu vermeiden. So blieb ich dann bis zu Sonnenuntergang in einem Dorfe, worauf ich mich wieder auf den Weg machte, in Willens, in Einem Strich nach Toledo zu reiten.

Schon war ich zwei Meilen über Illescas hinaus, als ich ungefähr um Mitternacht, mitten auf dem Felde, von einem Gewitter überfallen wurde, das so heftig war, als das heutige. Ich näherte mich einer Gartenmauer, die ich einige Schritte von mir erblikte, und da ich keinen bequemern Schirm vor dem Wetter fand, so schmiegt' ich mich mit meinem Pferde so gut wie möglich an die Thür eines Lusthauses, das am Ende der Mauer lag, und einen Balkon hatte.

Indem ich mich an die Thüre lehnte, merkt' ich, daß sie offen sei, was ich der Nachlässigkeit der Bedienten zuschrieb. Ich stieg ab, und weniger aus Neugier, als um besser vor dem unter dem Balkon mich noch immer belästigenden Regen gedekt zu sein, begab ich mich in's Lusthaus; mein Pferd zog ich am Zügel nach.

So lang das Ungewitter dauerte, bemüht' ich mich den Ort zu betrachten, wo ich mich befand, und ob ich gleich kein anderes Licht hatte, als das mir die schnell auf einander fallenden Blizze liehen, so merkt' ich doch, daß das Haus nicht Leuten geringen Standes zugehören konnte. Ich erwartete immer, daß der Regen aufhören sollte, damit ich wieder fortkönnte, doch ein grosses Licht, das ich in der Ferne gewahrte, brachte mich auf einen andern Entschlus. Ich lies mein Pferd im Gartenhause, dessen Thür' ich sorgfältig zumachte, und ging auf das Licht los, überzeugt, daß

die Leute im Hause noch auf sein müßten, und fest entschlossen, sie um Nachtquartier zu bitten.

Nachdem ich durch etliche Alleen gegangen war, kam ich an einen grossen Saal, dessen Thüre gleichfalls offen stand. Ich ging hinein; und nachdem ich mittelst eines schönen kristallnen Kronleuchters, worauf etliche Wachslichter brannten, die ganze Pracht dieses Orts betrachtet hatte, zweifelt' ich nicht mehr, in einem vornemen Hause zu sein.

Der Fusboden war Marmor, die Wände sehr sauber getäfelt und künstlich vergoldet; der Karnies ungemein schön gearbeitet, und das Dekkengemälde schien mir das Werk eines der geschiktesten Maler. Was ich aber am aufmerksamsten betrachtete, war die grosse Anzal Büsten Spanischer Helden, die ringsum im Saale auf kleinen Gestellen von striefichten Marmor befestigt waren. Ich hatte Zeit genug, das alles auf's genauste zu betrachten; denn so sehr ich auch lauschte, konnt' ich doch Niemand weder hören noch sehen.

In der einen Seite des Saals befand sich eine blos angelehnte Thür. Ich sties sie auf, und gewahrte eine lange Reihe von Zimmern, deren leztes blos erleuchtet war. Was soll ich machen? sagt' ich jezt zu mir selbst. Zurükgehn, oder kühn genug sein, bis in jenes Zimmer zu dringen? Freilich fand ich, daß das Erstre weiser gehandelt wäre, allein ich konnte nicht meiner Neugier widerstehn, oder um besser zu sagen, einem geheimen Zuge, der mich fortris. Ich näh're mich, gehe durch alle Zimmer, komme endlich in das, worin sich das Licht befand; das will sagen, ein auf einem Marmortisch stehendes Wachslicht in einem vergoldeten Leuchter.

Das Erste, was mir in die Augen fiel, war die sehr galante und saubre sommermässige Ausmöblirung; aber gleich darauf fiel mein Blik auf ein Bette, dessen Vorhänge, der

Hizze wegen, halb geöfnet waren, und ich sahe daselbst einen Gegenstand, der meine völlige Aufmerksamkeit fesselte — eine junge Dame, die, des heftigen Donnerwetters ungeachtet, im tiefen Schlaf lag. Ich schlich leise zu ihr heran, und mittelst des Schimmers, den mir das Licht lieh, entdekt' ich Züge, eine Bildung, die mich ganz verblendeten.

Bei diesem Anblik vergingen mir auf einmal alle meine Sinne. Ich fühlte mich hingerissen zum höchsten Taumel des Entzükkens; so sehr aber auch alles in mir brauste, so hinderte mich die Meinung, sie sei von edlem Geblüt, irgend einen verwägnen Gedanken zu fassen; meine Ehrerbietung besiegte meinen Affekt. Indes, daß ich mich in dem Vergnügen, sie zu betrachten, berauschte, erwachte sie.

Sie können Sich vorstellen, wie bestürzt sie war, mitten in der Nacht eine ganz unbekannte Mannsperson neben sich zu sehn. Sie fuhr über diesen Anblik zusammen, und that einen grossen Schrei. Ich bemühte mich, sie zu beruhigen, sezte ein Knie nieder auf die Erde und sagte zu ihr: Fürchten Sie nichts, Señora. Ich bin nicht hergekommen, Sie im mindesten zu beleidigen.

Ich wollte fortfahren, sie war aber zu erschrokken, um mich anzuhören. Sie rief zu verschiednen malen ihre Leute; da aber Niemand antwortete, warf sie ein leichtes Nachtgewand um, das zu den Füssen ihres Bettes lag, sprang schnell auf, eilte durch all' die Zimmer, wo ich durchgekommen war, und rief noch immer ihren Mädchen und einer jüngern Schwester, die unter ihrer Aufsicht stand.

Ich war jeden Augenblik gewärtig, alle ihre Bedienten auf mich zustürmen zu sehen, und mußte besorgen, unangehört von ihnen gemishandelt zu werden. Allein zum Glük für mich, kam, so viel und stark sie auch rief, Niemand

wei-

weiter zum Vorschein, als ein alter Bedienter, der ihr, falls etwas zu befürchten gewesen wäre, nicht viel würde geholfen haben. Nichtsdestoweniger machte seine Gegenwart sie dreister, und sie fragte mich mit Stolz, wer ich sei, auf was für Art und weshalb ich die Kühnheit gehabt habe, in ihr Haus zu kommen?

Ich begann nunmehr meine Rechtfertigung, und kaum hatt' ich ihr gesagt, daß ich die Lusthausthür offen gefunden habe, so rief sie in eben dem Augenblik: Gerechter Himmel! was für ein Argwohn schießt mir in die Gedanken!

Mit diesen Worten nam sie das Licht vom Tisch, durchsuchte alle Zimmer des Hauses, fand aber weder ihre Mädchen, noch ihre Schwester, zu gleicher Zeit merkte sie, daß sie alle ihre Sachen mitgenommen hatten. Jezt schien sie völlig Licht zu haben. Kochend kam sie zu mir zurük, und sagte zu mir: Treuloser, geselle nicht Verstellung zur Verräterei. Das Ungefähr hat Dich nicht hierher geführt. Du gehörst zum Gefolge des Don Fernando de Leyva, und hast an seinem Verbrechen Theil. Hoffe aber nicht, mir zu entrinnen. Ich habe noch Leute genug hier, Dich fest zu halten.

Vermengen Sie mich nicht mit Ihren Feinden, Señora, sagt' ich zu ihr. Ich kenne den Don Fernando de Leyva nicht; mir ist sogar unbekannt, wer Sie sind. Ich bin ein Unglüklicher, den eine Ehrensache aus Madrid getrieben, und schwör' Ihnen bei allem, was heilig ist, ich würde nie zu Ihnen gekommen sein, wenn mich nicht das Ungewitter unterwegs überrascht hätte. Fällen Sie sonach ein günstigers Urtheil von mir; halten Sie mich nicht mehr für einen Mitschuldigen des Verbrechens, das Sie beleidigt, sondern glauben Sie mich vielmehr völlig bereit, es zu rächen.

Die-

Diese lezten Worte, und der Ton, womit ich sie aussprach, besänftigten die Dame, die mich nicht mehr als ihren Feind zu betrachten schien; als aber ihr Zorn nachlies, bekam ihre Betrübnis freien Ausbruch. Sie weinte bitterlich. Ihre Thränen machten mich weich, und ich war nicht weniger niedergeschlagen wie sie, ob ich gleich noch nicht die Ursach ihrer Niedergeschlagenheit wußte. Ich lies es nicht dabei bewenden, mit ihr zu weinen, sondern voll Ungeduld, ihre Beschimpfung zu rächen, überfiel mich eine Art von Wut, und ich rief:

Señora, wer hat Sie beleidigt? Sprechen Sie! Meine Rache vermält sich von jezt mit der Ihrigen. Wollen Sie, daß ich hinter Don Fernando'n hereile, und ihm das Herz durchbohre? Nennen Sie mir alle diejenigen, die Sie Ihrer Rache wollen aufgeopfert wissen. Befelen Sie! Was für Hindernisse, was für Gefaren auch im Wege liegen, so wird doch dieser Fremde, den Sie für einen Spiesgesellen Ihrer Feinde halten, sich selbigen gern aussezzen.

Ueber dies warme Theilnemen erstaunte die Dame und hemmte ihre Thränen. Ah! Señor, rief sie, verzeihen Sie meinen Verdacht meiner jezzigen drangvollen Lage. Dies edelmütige Anerbieten reißt Seraphine'n aus ihrem Irrthum; benimmt mir sogar die Scham, einen Fremden zum Zeugen des ihrer Familie erwiesenen Schimpfs gehabt zu haben. Ja, edler Unbekannter, ich sehe meinen Irrthum ein, und verwerfe Ihren Beistand nicht. Doch verlang' ich Don Fernando's Tod nicht.

Nun wohlan, Señora, sagt' ich, worin kann ich Ihnen denn dienen? Señor, antwortete Seraphine, so vernemen Sie die Beleidigung, die man mir zugefügt hat. Don Fernando de Leyva ist in meine Schwester Julie

verliebt, die er von ungefähr zu Toledo, unserm gewöhnlichen Aufenthalte, sahe. Vor drei Monaten hielt er bei dem Grafen Polan, meinen Vater, um sie an. Dieser schlug sie ihm ab, wegen einer alten Feindschaft, die zwischen unsern beiden Häusern herrscht. Meine Schwester ist noch nicht funfzehn Jahr. Sie wird so schwach gewesen sein, dem übeln Rat meiner Mädchen zu folgen, die Don Fernando ohne Zweifel gewonnen hat, und dieser Kavalier, unterrichtet, daß wir uns hier ganz allein auf diesem Landhause befinden, mus diese Zeit genuzt haben, Julie'n zu entführen.

Ich wünschte wenigstens zu wissen, wohin er geflüchtet ist, damit mein Vater und mein Bruder, die sich seit zwei Monaten zu Madrid aufhalten, ihre Maasregeln darnach nemen können. Um Gotteswillen, fuhr sie fort, geben Sie Sich die äusserste Mühe, in der Gegend um Toledo Nachforschung anzustellen; suchen Sie dem Entführer auf die Spur zu kommen. Legen Sie den Meinigen diese Verbindlichkeit auf.

Die Dame bedachte nicht, daß dieser Auftrag einem Manne gar nicht angemessen war, der nicht schnell genug sich aus Castilien entfernen konnte; doch wie hätte sie darauf können Rüksicht nemen, da ich es selbst nicht that. Entzükt von dem Glük, mich dem liebenswürdigsten Weibe unter der Sonne notwendig machen zu können, übernam ich diesen Auftrag mit der größten Freude, und versprach: mich dessen eben so eifrig als schnell zu entladen. Auch erwartete ich nicht einmal den Anbruch des Tages, um mein Versprechen zu erfüllen, sondern verlies sogleich Seraphine'n, nachdem ich sie beschworen, mir den ihr verursachten Schrek zu verzeihen, und ihr versichert hatte, daß sie bald von mir hören sollte.

Ich

Ich nam denselben Weg zurük, den ich gekommen war, doch so voll von der Dame, daß ich leicht einsehn konnte, wie sehr ich bereits gegen sie entbrannt war. Noch mehr aber merkt' ich es an dem Drange, den ich fühlte, ihrentwegen umherzustreifen, und an den verliebten Hirngespinnsten, die ich mir machte. Ich stellte mir vor, Seraphine würde mitten in dem Schmerz, worin sie versenkt war, meine entglimmende Liebe gemerkt, und sie vielleicht mit einigem Vergnügen wahrgenommen haben; ich bildete mir sogar ein, wenn ich ihr von ihrer Schwester zuverlässige Nachrichten bringen könnte, und wenn die Sache nach ihrem Wunsch ausschlüge, so würd' ich allein die Ehre davon haben.

Hier brach Don Alphonso den Faden seiner Geschichte ab, und sagte zum Einsiedler: Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Vater, wenn ich zu voll von meiner Leidenschaft mich über Umstände auslasse, die Ihnen notwendig lange Weile machen müssen. Das thun sie nicht, mein Sohn, erwiderte der Anachoret, mir ist es vielmehr lieb zu wissen, wie sehr Ihr für diese junge Dame eingenommen seid, um darnach meinen Rat einrichten zu können.

Angefeuert durch diese schmeichelhaften Bilder, fuhr der junge Mann fort, sucht' ich Julie'ns Räuber zwei ganze Tage lang; so äusserste Mühe ich mir aber auch in diesen Nachforschungen gab, so war es mir doch nicht möglich, die geringste Spur von ihm zu finden. Höchst misvergnügt, daß alle meine Bemühungen fruchtlos gewesen waren, kehrt' ich zu Seraphine'n zurük, die ich mir in der äussersten Niedergeschlagenheit dachte. Indes war sie ruhiger, als ich glaubte.

Sie sagte: sie sei glüklicher gewesen als ich, hätte den Aufenthalt ihrer Schwester entdekt, ja sogar von Fernan-

do einen Brief erhalten, worin er ihr gemeldet: er habe Julie'n sich heimlich antrauen lassen, und sie darauf in ein Kloster zu Toledo gebracht. Diesen Brief hab' ich meinen Vater gesandt, fuhr Seraphne fort, und ich hoffe, daß die Sache soll gütlich beigelegt werden, und daß eine feierliche Vermälung den Has dämpfen wird, der unsre Häuser schon so lange Zeit trennt.

Nachdem mich die Dame vom Schiksal ihrer Schwester unterrichtet hatte, sprach sie von der vielen Ungelegenheit, die sie mir gemacht, und von der Gefahr, worin sie mich so unvorsichtiger Weise gestürzt habe, indem sie mich, ohne zu bedenken, daß ich wegen einer Ehrensache auf der Flucht sei, genötigt hätte, einen Räuber zu verfolgen. Sie entschuldigte sich auf's verbindlichste gegen mich. Da ich der Ruhe bedurfte, führte sie mich in den großen Saal, wo wir uns beiderseits niederliessen. Sie hatte einen weistaftnen schwarzgestreiften Schlafrok an, und ein Hütchen von eben dem Zeuge mit schwarzen Federn auf; woraus ich schlos, sie könne Witwe sein. Allein sie schien mir so jung, daß ich nicht wußte, was ich denken sollte.

War ich begierig hierin Licht zu haben, so war sie es nicht weniger, zu wissen, wer ich sei. Sie bat mich, ihr meinen Namen zu entdekken, denn, sagte sie, aus dem Adel in meiner Min' und Wesen, noch mehr aber aus der edelmütigen Wärme, mit der ich ihr Interesse über mich genommen habe, schlösse sie, daß ich aus einer ansehnlichen Familie sei. Diese Frage machte mich verlegen. Ich ward rot, verwirrt, und da mir hier, ich mus es gestehn, eine Lüge weniger schädlich dünkte, als die Wahrheit, so gab ich zur Antwort: ich sei der Sohn des Baron Steinbachs, Officiers von der Teutschen Leibwache.

Sa-

Sagen Sie mir doch, warum Sie Madrid verlassen haben? erwiderte die Dame. Ich biete Ihnen zum Voraus das ganze Ansehn meines Vaters und meines Bruders, Don Gaspar an. Das kleinste Zeichen der Erkenntlichkeit, das ich einem Kavalier geben kann, der, um mir zu dienen, sein Leben so in die Schanze schlug. Ich machte mir kein Bedenken, ihr alle Umstände meines Streits anzuführen. Sie gab dem Kavalier, den ich getödtet, Unrecht, und versprach mir, ihr ganzes Haus solle sich für mich verwenden.

Als ich ihre Neugier befriedigt hatte, bat ich sie um Befriedigung der meinigen. Ich fragte, ob ihre Hand frei, oder bereits verschenkt sei. Gewesen, antwortete sie. Vor drei Jahren vermälte mich mein Vater an den Don Diego de Lara, und seit funfzehn Monaten bin ich Witwe. Welcher unglükliche Zufall, Señora, sagt' ich, hat Ihnen so bald Ihren Gemal entrissen? Das sollen Sie sogleich erfahren, Señor, erwiderte die Dame; ich will mich Ihnen anvertrauen, so wie Sie Sich mir.

Don Diego de Lara, fuhr sie fort, war ein sehr wohlgebildeter Kavalier; allein so heftig er mich liebte, so sehr er auch alle die Künste anwandte, deren sich nur der zärtlichste Liebhaber bedienen kann, um sich seiner Geliebten angenem zu machen, so reich er auch an guten Eigenschaften war, so konnt' er dennoch mein Herz nicht rühren. Die Liebe ist nicht allezeit die Wirkung zärtlicher Bemühungen, noch des erkannten Verdienstes; leider! fügte sie seufzend hinzu, bezaubert uns Jemand, den wir nicht kennen, beim ersten Anblik. Ich konnte ihn also nicht lieben. Mehr betreten, als entzükt über die Beweise seiner Zärtlichkeit, und genötigt, selbige zu erwidern, fand ich mich, wenn ich mich unterweilen der Undankbarkeit beschuldigte, auch sehr zu be-

klagen. Zu seinem und meinem Unglük besas er noch mehr Delikatesse, als Liebe. Er forschte die geheimsten Triebfedern meiner Handlungen und meiner Reden aus; las im Innersten meiner Seele. Er beklagte sich jeden Augenblik über meine Gleichgültigkeit, und hielt sich um so viel unglüklicher, mir nicht gefallen zu können, da er nur zu gut wußte, daß ihm kein Nebenbuhler im Wege stand. Denn ich war kaum sechzehn Jahr alt, und er hatte, eh' er mir seine Hand gegeben, durch meine von ihm gewonnene Mädchen die Versicherung erhalten, daß ich noch nie eine Neigung gegen irgend jemand geäussert habe.

Seraphine, sagte er unterweilen zu mir, ich wünschte, daß mir bei Ihnen jemand zuvorgekommen wäre, und daß das nur Ihre Fühllosigkeit gegen mich veranlaßte. Meine Zärtlichkeit und Ihre Tugend würden diese Leidenschaft besiegen; so aber verzweifl' ich Ihr Herz zu gewinnen, da alle die Aeusserungen meiner Liebe es so weit nicht haben bringen können. Müde, das ewige Einerlei von Vorwürfen zu hören, sagt' ich zu ihm, er würde besser thun, wenn er, anstatt seine und meine Ruhe durch zuviel Delikatesse zu stören, der Zeit die Sorge überliesse, die er sich näme.

In der That befand ich mich in einem Alter, worin ich die Spizfindigkeiten einer so schwer zu befriedigenden Leidenschaft noch nicht einsehen konnte, und der Entschlus, den ich Don Diego'n zu ergreifen angeraten, war der, den er hätte nemen müssen. Doch da er sahe, daß ein ganzes Jahr verflossen, und er noch nicht weiter war, als den ersten Tag, so verlor er die Geduld, oder vielmehr den Kopf. Er gab vor, daß er am Hofe eine Sache von Belang abzumachen habe, und begab sich nach den Niederlanden, wo er als Freiwilliger Dienste nam, und bald in den Gefaren

das fand, was er suchte — das Ende seines Lebens und seiner Qualen.

Nachdem die Dame ihre Erzälung geendet hatte, gab der sonderbare Karakter ihres Mannes den Stof zu unsrer Unterredung her. Ein Kurier, der Seraphine'n einen Brief von ihrem Vater, dem Grafen Polan, überbrachte, unterbrach uns. Sie bat mich um Erlaubnis, diesen Brief lesen zu dürfen, und ich bemerkte, daß sie beim Lesen erblaßte und an jedem Gliede zitterte. Nachdem sie das Schreiben gelesen hatte, hob sie die Augen auf gen Himmel, stieß einen tiefen Seufzer aus, und in einem Nu schwamm ihr Gesicht in Thränen. Ich konnte ihren Schmerz nicht gelassen ansehn; ward unruhig, und als ob ich den Schlag vorhergesehn hätte, der mich treffen sollte, bemächtigte sich ein tödtlicher Schrek aller meiner Sinne.

Darf ich fragen, Señora, sagt' ich mit halberstikter Stimme, was für ein Unglük Ihnen dies Biljet zu wissen thut? Da, Señor, antwortete Seraphine ganz traurig, indem sie mir den Brief gab, lesen Sie selbst, was mir mein Vater schreibt. Es betrift Sie, betrift Sie leider nur mehr denn zu sehr.

Ein Schauer überfiel mich bei diesen Worten, ich nam den Brief zitternd hin, und fand darin Folgendes: »Don »Gaspar, Euer Bruder, schlug sich gestern im Prado. »Er bekam einen Stich, woran er heute starb; beim Ster»ben sagte er aus: der Kavalier, der ihn getödtet habe, sei »ein Sohn des Baron Steinbach's, Officiers von der Teut»schen Leibwache. Zur Vermehrung meines Kummers »ist mir der Mörder entronnen. Doch er mag geflohen »sein, wohin er will, ich werde nichts sparen, ihn auszu»kundschaften. So eben schreib' ich einigen Guverneurs, »die ihn gewis anhalten werden, wenn er durch ihren Ge-

 »richts-

»richtssprengel kömmt, auch werd' ich ihm durch noch andre »Briefe, alle Wege aus dem Reiche zu kommen, vollends »versperren.«

Graf Polan.

Stellen Sie Sich vor, wie zerrüttet meine Sinne durch diesen Brief wurden. Ich blieb einige Augenblikke unbeweglich, und war nicht vermögend zu sprechen. So zu Boden geworfen ich auch war, sah' ich doch ein, welch unübersteigliches Hindernis Don Gaspar's Tod meiner Liebe in den Weg legte. Dies trieb mich zur wildesten Verzweiflung.

Ich warf mich Seraphine'n zu Füssen, reichte ihr meinen Degen und sagte: Señora, sparen Sie dem Grafen Polan die Mühe, einen Menschen zu verfolgen, der sich ihm vielleicht entziehen könnte. Rächen Sie Ihren Bruder selbst. Bringen Sie ihm seinen Mörder mit eigner Hand zum Opfer dar. Stossen Sie zu. Lassen Sie den Stahl, der ihm das Leben geraubt, seinen unglüklichen Feind treffen.

Señor, antwortete mir Seraphine, durch meine rasche That etwas bestürzt, ich liebte den Don Gaspar. Ob Sie nun gleich als ein braver Mann ihn niederstiessen, und ob er gleich sich selbst sein Unglük zugezogen hat, so können Sie doch überzeugt sein, daß ich meines Vaters Gesinnungen theile. Ja, Don Alphonso, ich bin Ihre Feindin, und werde alles gegen Sie anwenden, was die Bande des Bluts und der Freundschaft nur von mir fodern können. Doch misbrauchen werd' ich Ihr Unglük nicht, wenn es mir gleich Sie in die Hände liefert. Bewafnet mich gleich die Ehre gegen Sie, so verbietet sie mir doch, mich auf eine niedrige Art an Ihnen zu rächen. Die Rechte der Gastfreiheit müssen unverbrüchlich sein, und ich will den mir geleiste-

leisteten Dienst nicht mit einem Meuchelmord vergelten. Fliehen Sie! Entrinnen Sie, wo möglich, unsern Verfolgungen, und der Strenge der Gesezze, und retten Sie Ihren Kopf aus der über ihn schwebenden Gefahr.

Wie, Señora, sagt' ich, Sie können Sich Selbst rächen, und Sie stellen Ihre Rache den Gesezzen anheim, die selbige vielleicht täuschen können! Ah! durchbohren Sie lieber einen Elenden, der keine Schonung von Ihnen verdient. Verfahren Sie nicht so edel, so gros mit mir! Wissen Sie wohl, wer ich bin? Nicht der Sohn des Baron Steinbach's, wofür mich ganz Madrid hält, sondern ein Unglüklicher, den er aus Mitleid aufgenommen hat, der nicht einmal weis, wem er das Leben zu danken.

Was liegt daran, fiel mir Seraphine schnell in's Wort, gleich als wenn die lezten Worte sie von neuem geschmerzt hätten, und wären Sie auch der Geringste unter allen Menschen, so werd' ich doch thun, was mir die Ehre vorschreibt.

Nun dann, gnäd'ge Frau, sagt' ich, da der Tod eines Bruders Sie nicht anreizen kann, mein Blut zu vergiessen, so will ich Ihren Has durch ein neues Verbrechen vermehren, dessen Kühnheit, hoff' ich, Sie mir nie verzeihen werden. Ich bete Sie an. Ich konnte Ihre Reize nicht sehn, ohne durch selbige geblendet zu werden, und weidete mich, troz meiner dunkeln Herkunft, an der Hofnung, einst noch der Ihrige zu sein. Ich war verliebt, oder eitel genug, mir zu schmeicheln, daß der Himmel, der mir vielleicht aus Milde meine Herkunft verhehlt, sie mir eines Tages offenbaren würde, und daß ich Ihnen alsdann meinen Namen ohn' Erröten würd' entdekken können. Werden Sie noch nach diesem Sie äusserst beleidigen müssenden Geständnisse Anstand nemen, mich zu bestrafen?

Zu einer andern Zeit, erwiderte die Dame, würde mich dies verwägne Geständnis ohne Zweifel beleidigen, allein dem Aufruhr, worin sich Ihre Sinne befinden, verzeih' ich es. Ueberdies bin ich jezt selbst in einer solchen Lage, daß ich wenig auf das achte, was Sie sagen. Noch einmal, Don Alphonso, fügte sie mit Vergießung einiger Thränen hinzu, reisen Sie! Entfernen Sie Sich aus einem Hause, das Sie mit Jammer anfüllen; jeder Augenblik, den Sie hier zubringen, vermehrt meine Pein.

Ich widerstehe nicht länger, Señora, sagt' ich. Ich mus mich entfernen. Doch glauben Sie nicht, daß ich zur Erhaltung eines Ihnen verhaßten Lebens einen Ort suchen werde, wo ich sicher wäre. Nein, nein, ich überlasse mich ganz Ihrer Rache. Ich will nach Toledo, und daselbst mit Ungeduld das Schiksal erwarten, das Sie mir bereiten, und indem ich mich ganz Ihren Verfolgungen Preis gebe, will ich das Ende meines Elends selbst beschleunigen.

Mit Vollendung dieser Worte eilt' ich hinweg. Man gab mir mein Pferd, und ich ritt nach Toledo, woselbst ich acht Tage blieb, und in der That mir so wenig Mühe gab, mich zu verbergen, daß ich nicht begreife, wie man mich nicht fest genommen hat; denn ich kann nicht glauben, daß Graf Polan, der darauf bedacht ist, mir jeden Pas zu verschliessen, nicht vermutet haben sollte, daß ich durch Toledo gehen könnte. Endlich verlies ich gestern diese Stadt, voll Ueberdrusses — so schien es — daselbst länger in Freiheit zu leben, und ohne Steg und Weg zu halten, als ein Mensch, der nichts zu befürchten hat, kam ich an diese Einsiedelei. Das, mein Vater, liegt mir auf dem Herzen. Ich bitte Euch, mir mit Eurem Rate beizustehn.

Siebentes Kapitel.

Wer der alte Einsiedler war, und auf was Art Gil Blas erfuhr, daß er sich unter Bekannten befand.

Als Don Alphonso die traurige Erzälung seiner Unglüksfälle geendigt hatte, sagte der alte Eremit zu ihm: Ihr habt sehr unvorsichtig gehandelt, Euch so lange in Toledo zu verweilen. Ich fasse alles, was Ihr mir erzält habt, aus einem ganz andern Gesichtspunkte, und Eure Liebe zu Seraphine'n scheint mir nichts als Thorheit. Folgt mir, und laßt Euch die Binde von Euren Augen nemen.

Ihr müßt diese junge Dame, die nicht Euer sein kann, vergessen. Denkt nicht daran, die Hindernisse bekämpfen zu wollen, die Euch von ihr trennen, und überlaßt ohne Sträuben Euch Eurem Schiksale, das Euch, allem Anschein nach, noch ganz andre Begebenheiten aufbehalten hat. Ohne Zweifel werdet ihr noch irgend ein junges Frauenzimmer finden, das den nemlichen Eindruk auf Euch machen wird, und deren Bruder Ihr nicht werdet ermordet haben.

Er wollte durch noch mehr dergleichen Gründe Don Alphonso'n zur Fassung in Geduld ermahnen, als wir einen andern Eremiten hereintreten sahen, der einen mächtig pausenden Zwerchsak trug. Er hatte in der Stadt Cuenca eine reichliche Aernte gehalten.

Dieser Mann schien weit jünger als sein Gefährte, und hatte einen sehr starken roten Bart. Willkommen, Bruder Anton! rief der alte Anachoret; was bringt Ihr guts Neues aus der Stadt? Nichts guts; Hiobsposten, sagte Bruder Rotkopf. Das Biliet da wird Euch das Näh're sagen. Hiermit reichte er ihm ein in Briefform gelegtes

Papier. Der Alte öfnete es, und nachdem er es mit gebührender Aufmerksamkeit gelesen hatte, sagte er: Gott Lob und Dank! unsre Lunte haben sie gerochen, aber unser Pulver sollen sie gewis nicht riechen. Und nun geht's aus 'nem andern Fasse!

Señor Don Alphonso, fuhr er fort, indem er sich gegen den jungen Kavalier wandte, Sie sehn in mir einen Mann, der so wie Sie, der Fangball des launischen Dinges, der Fortuna, ist. Man berichtet mir aus Cuenca, das nur eine Meile von hier liegt, ich sei bei der Justiz schändlich angegossen worden, und morgen würden die Helfershelfer der Gerechtigkeit ohn' allen Spott dahergetreten kommen, und sich meiner Person bemächtigen. Sie sollen aber den Hasen nicht mehr im Lager finden. 'S ist nicht das erstemal, daß ich so in der Patsche sizze; und als ein gescheiter Kerl hab ich mich, Gott sei Dank, noch immer aus dem Hanfe zu finden gewußt. Ich werde mich in einer neuen Gestalt zeigen, denn, so wie Sie mich hier sehen, bin ich nichts weniger als Eremit, und als Greis. Zugleich will ich das Sprüchwort wahr machen, daß hinterm Kreuze gemeiniglich der Teufel stekt.

Indem er so sprach, warf er seinen langen Rok ab, und erschien nunmehr in einem schwarzserschenen Wamse mit aufgeschnittenen Aermeln. Hierauf nam er seine Müzze ab, machte eine Schnur los, woran sein falscher Bart sas, und bekam mit Einem Male die Gestalt eines Mannes von acht- undzwanzig bis dreissig Jahren. Bruder Anton legte gleichfalls sein Eremitenkleid ab, entledigte sich, so wie sein Mitgespann, seines Judasbarts, zog aus einer alten halbverfaul-

Mitgespann, ein Theilnemer an schlechten Handlungen. So erklärt der Herr Professor Heinaz in seinem Teutschen Antibarbarus diesen weder im Ade-

faulten Lade einen alten schäbigen Ueberrok heraus, und fuhr in selbigen.

Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich nunmehr in dem alten Anachoreten den Señor Don Raphael, und in dem Bruder Antonio meinen sehr werten und sehr getreuen Diener, den Ambrosio von Lamela erkannte.

Ih verdammt! rief ich, da bin ich mit Einem Male unter alten Bekannten. Ja wohl, Señor Gil Blas, sagte Don Raphael mit lachendem Munde, Ihr findet zwei von Euren Freunden, da Ihr's am wenigsten vermutet. So recht mit uns zufrieden zu sein, habt Ihr freilich nicht Ursach; indes vergeßt das Vergangne, und laßt uns dem Himmel danken, der uns wieder zusammengeführt hat. Ambrosio und ich bieten Euch unsre Dienste an, die eben nicht zu verachten sind. Haltet uns nicht für schlechte Kerls! Wir fallen niemanden an, schlagen Niemanden todt; wir suchen blos auf Andrer Unkosten zu leben; und ist Stehlen nicht recht, und gegen Gottes Gebot, so wißt Ihr wohl: Not hat kein Gebot. Schlagt Euch zu uns, und führt solch fahrendes Leben wie wir. Ich sage Euch, es hat die größten Annemlichkeiten, wenn man nur hübsch vorsichtig ist. Doch, troz unsrer Vorsicht webt sich manchmal ein übler Vorfall in das anmutige Gewebe unsrer Tage. Thut nichts, desto besser schmekt uns alsdann das Gute. Wir sind der Abwechselungen der Witterung und des Glüks gewohnt.

Ihnen, Señor Don Alphonso, fuhr der falsche Eremit fort, thun wir den nemlichen Vorschlag, und ich glaube nicht, daß Sie ihn in der Lage, worin Sie zu sein scheinen,

delung, noch in den übrigen Wörterbüchern vorkommenden Ausdruk.

A. d. Uebers.

nen, von der Hand weisen werden; denn ohne von der Sache zu reden, derentwegen Sie Sich verbergen müssen, so werden Sie ohne Zweifel nicht mit allzuvielem Gelde versehn sein. Warlich nicht, antwortete Don Alphonso, und grade das, mus ich gestehn, vermehrt meinen Kummer.

Nun wohlan! erwiderte Don Raphael, so verlassen Sie uns nicht. Es soll Ihnen an nichts fehlen, und wir wollen die Nachforschungen Ihrer Feinde fruchtlos machen. Wir sind Spanien lang und weit und breit genug durchstrichen, um darin so ziemlich bekannt zu sein; kennen all' die Waldungen, Berge und all' die Gegenden, die uns vor den Hudeleien und Plakkereien der Justiz schirmen können.

Don Alphonso dankte ihnen für ihren guten Willen, und da er sich ohn' alles Geld, ohne die geringste Hülfsquelle befand, entschlos er sich, sie zu begleiten. Was ich auch that, und zwar blos darum, weil ich diesen jungen Mann nicht verlassen wollte, für den ich bereits viel Zuneigung gefaßt hatte.

Wir wurden alle Viere eins, mit einander zu gehn, und uns nicht von einander zu trennen. Nachdem wir dies verabredet hatten, so pflagen wir Rat, ob wir uns sogleich auf den Weg machen, oder vorher einem Schlauch mit herrlichem Wein zusprechen wollten, den Bruder Antonio den vorigen Tag aus Cuenca mitgebracht hatte; allein Raphael, der die meiste Erfahrung hatte, stellte uns vor, wir müßten vor allen Dingen auf unsere Sicherheit bedacht sein, und er wäre der Meinung, daß wir die ganze Nacht durch wanderten, um ein dikkes Gehölz zu erreichen, das zwischen Villardesa und Almodabar läge; hier könnten wir Halte machen, und uns den ganzen Tag ausruhen, weil wir daselbst nichts weiter zu fürchten hätten.

Die-

Diese Meinung ward gebilligt. Hierauf machten die Aftereremiten aus all' ihren Sachen und ihrem Proviante zwei gleich starke Bündel, und legten sie queer über Alphonso's Pferd. Das alles ging huschhusch! Sodann verliessen wir die Einsiedelei, und überliessen der Justiz eine ansehnliche Beute: die zwei Eremitenrökke, einen weissen und roten Bart, zwei Feldbetten, einen Tisch, eine elende Lade, zwei alte Strohstühle, und ein Sankt Pakomus Bild.

Wir gingen die ganze Nacht durch, und fühlten uns ziemlich ermüdet, als wir mit Tagesanbruch das Gehölz gewahrten, wohin wir uns begeben wollten. Der Anblik des Hafens giebt denen durch die lange Fahrt las gewordnen Matrosen neue Kräfte. So ging es auch uns, wir wanderten mutig weiter, und erreichten endlich vor Sonnenaufgang das Ende unsrer Laufbahn. Wir begaben uns in den Wald, wo er am dikſten war, und machten an einem sehr anmutigen Ort Halte; lagerten uns auf einen Rasen, den viel dikke Eichen umfaßten, deren ineinander geschlungne Zweige ein den heißen Sonnenstralen undurchdringliches Gewölbe formten.

Wir namen unserm Pferde seine Last und auch Zügel und Gebis ab, damit es weiden konnte. Hierauf sezten wir uns, langten aus Bruder Antonio's Sakke einige grosse Stükke Brot und auch derbe Stükke Gebratenes hervor, und hieben so tapfer drauf ein, als hätt' es eine Wette gegolten. So vielen Apetit wir nun auch hatten, so hielten wir dennoch öfters mit Essen inne, um dem Schlauche zuzusprechen, der immer von einer Hand in die andre wanderte.

Gegen Ende des Mahls sagte Don Raphael zum Don Alphonso: Señores Cavalleros, nachdem Sie Ihr Herz gegen mich so geöfnet haben, ist es billig, daß ich Ihnen meinen Lebenslauf eben so freimütig erzäle. Sie werden mir dadurch ein Vergnügen erzeigen, entgegnete der junge Mann.

Und mir besonders! rief ich. Ich bin nach Euren Abenteuern sehr begierig. Es lohnt gewis der Mühe, sie anzuhören.

Dafür steh' ich Ihnen, antwortete Raphael, und ich bin sogar Willens, sie einst auf's Papier zu bringen. Das soll so'n Spielwerk für mein Alter sein; denn noch bin ich jung, und mus noch mehr Stof zu dem Buche herbeischaffen. Doch wir sind müde. Erquikken wir uns ein Paar Stunden mit Schlaf! Derweil wir Drei schlafen, wird Ambrosio kranichwachen; hernach kann er auch schlafen. Ob wir gleich meines Bedünkens hier völlig sicher sind, so ist es doch besser, man paßt auf. Wachsamkeit ist immer nüz. Mit diesen Worten legt' er sich in's Gras. Don Alphonso machte es eben so, ich folgte ihrem Beispiel, und Lamela hielt Wache.

Don Alphonso war mit seinen Unglüksfällen zu beschäftigt, als daß er zum Schlummer hätte kommen können; ich meiner Seits konnte kein Auge zuthun, was aber Don Raphael anlangt, so schlief er bald ein. Nach einer Stunde erwachte er wieder, und da er sahe, daß wir ihm zu zuhören Willens waren, sagte er zum Lamela: Jezt Freund Ambrosio kannst Du die Süßigkeit des Schlafs geniessen. Nein, nein antwortete Lamela, ich habe keine Lust zu schlafen, und ob ich gleich alle Begebenheiten Eures Lebens weis, so sind sie doch für Personen unsers Metjes so lehrreich, daß ich sie mit dem größten Vergnügen noch einmal hören werde. Unmittelbar darauf begann Don Raphael seine Lebensgeschichte so, wie man in dem folgenden Buche finden wird.

Kranichwachen, ein guter, körniger, freilich etwas rauher Märkischer Ausdruk, um ein so sorgfältiges Bewachen und warnendes Beschüzzen vor jedem Ueberfall zu bezeichnen, wie man an den Kranichen wahrnimmt, wenn sie bei ihren schlafenden Gefährten des Nachts Schildwache stehen.

A. d. Uebers.

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Don Raphael.

Ich bin der Sohn einer Madridter Komödiantin, welche die Liebhaberin auf dem Theater ganz vorzüglich machte, noch vorzüglicher aber ausser dem Theater; sie hies Lucinde. Was einen Vater anlangt, so wär' es Verwägenheit, mir einen anzumaassen. Zwar könnt' ich sagen, zu der Zeit, als ich auf die Welt kam, war ein gewisser sehr angesehner Kavalier in meine Mutter verliebt, doch wäre diese Epoke kein hinlänglicher Beweis, daß er der Urheber meines Daseins war. Ein Weib von der Profession meiner Mutter hält nie Farbe, denn zu der Zeit, da sie am wärmsten an einem Kavalier zu hängen scheint, giebt sie ihm für sein Geld einen Substituten.

Nichts bessers in der Welt, als sich über die Verlästerungen hinwegsezzen! Lucinde, anstatt mich zu Hause im Dunkeln aufzuziehn, nam mich ohn' allen Hehl und Scheu bei der Hand, und führte mich gar ehrbarlich in's Theater, ohne sich an das Geträtsch zu kehren, das auf ihre Rechnung gehalten wurde, noch an das boshafte Lächeln, das mein Anblik notwendig hervorbringen mußte. Kurz, ich war ihr Augapfel, ihr Hätschelchen, und wurde von all' den

Manns-

Hätschelchen. So wie man in der vertraulichen Sprechart ein Wesen, das man innig liebt, ein Liebchen nennt, so kann man ein solches, das man hätschelt, sehr füg-

Mannspersonen, die in unser Haus kamen, karessirt. Es schien, als liesse sich in ihnen die Stimme des Bluts für mich hören.

Die ersten zwölf Jahre meines Lebens verläpscht' ich auf tausenderlei Art; kaum lehrte man mir lesen und schreiben; an Kristenthum wurde noch weniger gedacht. Ich lernte blos tanzen, singen, und die Guitarre spielen. Darin bestand meine ganze Wissenschaft, als der Marques de Leganez mich zum Gesellschafter seines Sohns verlangte, der in meinem Alter war. Lucinde willigte hierein gar gern, und nunmehr begann ich mich auf ernstere Dinge zu legen.

Der kleine Junker war nicht weiter als ich; er schien zum Studieren nicht geboren. Er wußte beinahe keinen Buchstaben aus seinem A B C, ob er gleich ganzer fünfviertel Jahr einen Informator gehabt; seinen übrigen Lehrmeistern ging es nicht besser; sie konnten nichts in ihn herein, noch aus ihm heraus bringen. Die Geduld ris ihnen bei dem Schüler aus. Den Weg der Schärfe durften sie gegen ihn nicht einschlagen; sie hatten den ausdrüklichen Befel, ihm ja nichts einzubläuen; da doch ohne Blut, wie das alte Sprüchwort sagt, nichts in den Kopf geht. Dies Verbot, und die gänzliche Untüchtigkeit des Knabens zum Studieren war Ursach, daß kein Unterricht bei ihm anschlug.

Der Informator sann einen herrlichen Knif aus, den Junker in's Bokshorn zu jagen, ohne seines gnädgen Papa's Befel zu überschreiten. Er beschlos, mir in Gegenwart des jun-

lich Hätschelchen nennen. Der Herr Professor Heinaz scheint mir über diesen Ausdruck mit Unrecht zu spotten. Tändelchen hat freilich etwas Widriges, das jenem Worte nicht anklebt.

A. d. Uebers.

jungen Leganez die Rute zu geben, so oft dieser sie verdien=te, und er führte diesen Entschlus aus. Mir stand dieser Knif gar nicht an, und so lief ich weg, und beklagte mich bei meiner Mutter über diese unverdiente Züchtigungen. So zärtlich sie mich auch liebte, so war sie doch standhaft genug, meinen Thränen zu widerstehn, und da sie erwog, was für eine vorzügliche Ehre es für ihren Sohn sei, sich bei dem Marques de Leganez zu befinden, so lies sie mich sogleich wieder zurükführen.

So war ich denn von neuem den Klauen des Informators überantwortet! Da er merkte, daß seine Erfindung gute Wirkung gethan hatte, so zergeisselte er mich von frischem statt des Junkers, und um desto größern Eindruk auf ihn zu machen, ging es über meinen Steis her, hast'u nicht gesehn! Tagtäglich mußt' ich richtig für ihn das Bad austragen, und ich kann wohl sagen, daß jeder Buchstabe, den er in seinem A B C lernte, mir wenigstens hundert Rutenstreiche gekostet hat. Daraus können Sie einen Ueberschlag machen, wie hoch mir seine Gramatik zu stehn gekommen ist.

Die Rute war nicht das einzige Niederschlagpulver, das ich in diesem Hause krigte; da mich jedermann hier kannte, so warfen mir alle Bedienten, gros und klein, sogar die Küchenjungen meine Geburt vor. Dies verdros mich so sehr, daß ich mich eines Tages aus dem Staube machte. Ich hatte die ganze Barschaft des Herrn Informator's, die sich wohl auf hundert und funfzig Dukaten belief, heissen mitgehn.

So rächt' ich mich für die unverdient empfangne Rutenstreiche; eine ihn kränkendere Rache glaubt' ich nicht nemen zu können. Ob dies gleich mein Probestük war, so macht' ich doch dies Hokuspokusgrifchen pfiffig genug, und war so schlau, daß ich mich all' denen Nachsuchungen zu

entziehn wußte, die man meinetwegen zwei ganze Tage anstellte. Sodann wandert' ich aus Madrid, und nach Toledo zu, ohne jemand auf meinen Fersen sizzen zu sehn.

Ich ging damals in mein funfzehntes Jahr. Wie herzlich freut man sich nicht in dem Alter, ganz sein eigen zu sein! Ich machte mit einigen jungen Leuten Bekanntschaft, die mich ein wenig abriffelten, und meine gelbe Bazzen aufzehren halfen. Hierauf schlug ich mich zu den Rittern von erfindrischem Fleisse, die meine glükliche Anlage so gut ausbildeten, daß ich in Kurzem das Haupt ihres Ordens wurde.

Nach fünf Jahren wandelte mir Reiselust an; ich verlies meine Kollegen, und da ich zuerst durch Extremadura reisen wollte, nam ich den Weg nach Alcantara. Unterwegs fand ich eine Gelegenheit mit meinem Pfunde zu wuchern, und ich lies selbige nicht vorbei. Da ich zu Fus war, und überdies einen ziemlich schweren Schnappsak zu tragen hatte, so macht' ich von Zeit zu Zeit Halte, und ruhte mich unter dem Schatten der Bäume aus, die nicht weit von der Landstrasse ab standen.

Ich sties auf ein Par feine junge Leute, die auf dem kühlen Rasen lagen, und mit einander schäkerten. Ich grüßte sie sehr höflich, und mischte mich in ihr Gespräch, was ihnen nicht miszufallen schien. Der Aelteste war noch nicht funfzehn Jahr, und beide recht treuherzige Dinger. Gnädiger Herr, sagte der Jüngste, wir sind die Söhne von zwei reichen Bürgern aus Plazencia; wir bekamen gar grosse Lust, das Königreich Portugal zu besehn; und um unsere Neugier zu befriedigen, namen wir jeder hundert Pistolen von unsern Aeltern mit. Ob wir gleich zu Fusse reisen, so denken wir doch mit dem Gelde eine ziemliche Strekke zurükzulegen. Was meinen Sie dazu?

Gott

Gott weis, wo ich hinginge, wenn ich soviel hätte, gab ich zur Antwort. Ich durchstriche alle vier Theile der Welt! Was Teufel! zweihundert Pistolen. Das ist eine unermesliche Summe. Die wird nie alle werden. Wenn Sie erlauben, meine Herren, so werd' ich die Ehre haben, Sie bis nach Almerina zu begleiten, wo ich die Erbschaft meines Ohms heben werde, der sich vor ungefähr zwanzig Jahren daselbst niedergelassen.

Die jungen Philister versicherten mir, meine Gesellschaft würde ihnen sehr angenem sein. Sonach gingen wir, nachdem wir uns ein wenig ausgeruht hatten, nach Alcantara zu, wo wir noch lange vor Nachtsanbruch eintrafen. Wir logirten uns in ein gutes Wirtshaus. In dem Zimmer, das man uns einräumte, befand sich ein Schrank zum verschliessen. Wir bestellten unser Abendbrot, und ich schlug meinen Reisekumpanen vor, derweile das Essen zugerichtet würde, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen. Sie waren's zufrieden.

Wir schlossen unsre Schnappsäkke in den Schrank, dessen Schlüssel einer von den Bürgerssöhnen einstekte, und gingen aus: besahen uns in den Kirchen, und just, wie wir in der vornemsten waren, stellt' ich mich mit einem male, als wenn ich einen äusserst nötigen Gang hätte. Meine Herren, sagt' ich zu meinen Gefährten, eben fällt mir ein Auftrag aus Toledo ein, den ich hier bei einem Kaufmann auszurichten habe. Es sind nur ein Par Worte, und der Mann wohnt dicht bei dieser Kirche. Belieben Sie nur hier etwas zu verweilen, ich bin gleich wieder bei Ihnen. Mit diesen Worten entfernt' ich mich.

Ich renne in's Wirtshaus, fliege nach dem Schrank, sprenge das Schlos, durchwühle die Schnappsäkke der Bürgerssöhne, und finde ihre Pistolen. Nicht Ein Stük lies

ich den armen Jungen, womit sie ihr Nachtlager hätten bezalen können; sie mußten alle mitgehn. Hierauf macht' ich mich schnell aus der Stadt, und auf den Weg nach Merida, ohne mich weiter um sie zu bekümmern.

Durch diesen Schwank, denn dafür nam ich's, war ich in den Stand gesezt, ganz behäglich und in dulci jubilo zu reisen. So jung ich auch war, so fühlt' ich dennoch, daß ich keinen Strudelkopfsstreich machen würde. Denn, ohne Pralerei gesagt, ich besas eine ganz gute Dosin Altklugheit. Ich beschlos mir ein Maulthier zu kaufen, was ich auch in dem ersten Flekken that; verwandelte sogar meinen Schnappsak in ein Felleisen, und begann mich ein wenig in's Zeug zu werfen.

Den dritten Tag traf ich auf einen Menschen, der auf öffentlicher Landstrasse aus voller Kehle die Vesper sang. Aus seinem Wesen schlos ich, er sei ein Kantor, und sagte zu ihm: Bravo, Herr Bakkalaureus, bravo! Das geht ja ganz excellent. Sie haben recht Lust und Liebe zum Dinge, merk' ich. Señor, antwortete er mir, ich bin Kantor, Ihnen ergebenst aufzuwarten, und halte Kehl' und Lunge gern in beständiger Uebung.

Auf die Art kamen wir in's Gespräch. Ich merkte, daß ich mit einem sehr wizzigen und muntern Kumpen zu thun hatte. Er mochte ein Vier- oder Fünfundzwanziger sein. Da er zu Fus war, so lies ich mein Maulthier Schritt gehn, um das Vergnügen zu haben, mich mit ihm zu unterhalten. Unter andern kamen wir auf Toledo. Die Stadt kenn' ich wie 'n Daus, sagte der Kantor zu mir; ich habe mich ziemlich lange dort aufgehalten; habe sogar einige Freunde daselbst. Wo wohnten Sie denn? unterbrach ich ihn.

Auf

Auf der neuen Strasse, antwortete er. Ich logirte beim Don Vincent de Buena Gara, Don Mathias de Cordel, und zwei oder drei andern braven Kavalieren. Wir assen, zechten zusammen, und vertrieben uns die Zeit auf's beste. Bei diesen Worten stuzt' ich; denn Sie müssen wissen, all' die Edelleute, die er mir da hernannte, waren die listigen Funken, mit denen ich zu Toledo Umgang gepflogen hatte.

Ah! Herr Kantor, schrie ich, die Herren, die Sie da nennen, sind alle meine Bekannten, und ich habe mich auch bei ihnen in der neuen Strasse aufgehalten. Ich verstehe, antworte er lächelnd, das will sagen: Sie sind seit den drei Jahren, daß ich von ihnen bin, in ihre Gesellschaft getreten. Ich habe sie eben verlassen, erwidert' ich, weil mir die Lust zu reisen angewandelt ist. Ich will ganz Spanien durchkreuzen. Mit mehr Erfahrung hoff' ich mehr ausrichten zu können. Da haben Sie nicht Unrecht, antwortete er, Reisen macht gescheite Leute. Blos darum hab' ich Toledo verlassen, so 'n angenemes Leben ich auch daselbst hatte. Ich danke dem Himmel, sezte er hinzu, daß er mir einen Ordensgenossen in den Wurf bringt, just, da ich's am wenigsten vermutete. Wohlan! laßt uns unsre Kräfte vereinigen, und mit'nander reisen, Ausfälle auf die Börse unsers Nächsten thun, und keine Gelegenheit vorbeihuschen, wo wir unsre Geschiklichkeit an Mann bringen können.

Er that mir diesen Vorschlag so treuherzig und mit so guter Art, daß ich ihn annam. Dadurch, daß er mir sein Zutrauen schenkte, gewann er das meinige. Wir schütteten uns ganz gegen einander aus. Ich erzälte ihm meine Geschichte, und er mir seine Abenteuer ohn' allen Hehl und Scheu. Er berichtete mir, er käme aus Portalegro,

wo eine durch ein Ungefähr herausgekommene Betrügerei ihn genötigt habe, über Hals über Kopf in der Kleidung davon zu flüchten, worin ich ihn sähe. Nachdem er sich mir völlig entdekt hatte, beschlossen wir zu Merida unser Heil zu versuchen, daselbst, wo möglich, einen tüchtigen Schnitt zu machen, und dann sogleich Reisaus zu niemen, und wo anders hin zu flüchten.

Von diesem Augenblik an wurden unsere Güter gemeinschaftlich. Zwar befand sich Moralez — so hies mein Gefährte — eben nicht in den besten Umständen; all' sein Haab und Gut bestand blos aus fünf bis sechs Dukaten und einigen Siebensachen, die er in Schnappsak trug; war ich aber besser mit barem Gelde versehn, so war er's mit Geldeswert, mit Pfiffen und Schnellern. Wir ritten wechselsweise mein Maulthier, und so kamen wir zu Merida an.

Wir kehrten in der Vorstadt in einem Wirtshause ein, woselbst mein Kamerad aus seinem Quersak ein Kleid hervorzog. Sobald er's angelegt hatte, machten wir einen Gang durch die Stadt, um das Terrän zu studiren, und zu sehn, ob sich nicht ein Stükchen Arbeit für uns vorfände. Wir faßten jeden Gegenstand, der uns vorkam, auf's schärfste in's Auge. Homer würde uns mit zweien Geiern verglichen haben, deren lüsternes Auge rings in den Thalgefilden nach Beute umhergiert. Kurz, wir lauerten, daß uns das Ungefähr Etwas in die Hände führen sollte, woran wir unsre Pfiffigkeit üben könnten, als wir in einer Gasse einen graulokkigen Herrn gewahrten, der sich mit drei Kerlen schlug, die ihn ganz gewaltig in die Enge trieben.

Ein so ungleicher Streit wurmte mich, und da ich von Natur Renomist bin, flog ich dem Alten zur Hülfe. Moralez, um mir zu zeigen, daß ich mich mit keiner Mämme ver-

verbunden habe, folgte meinem Beispiel. Wir fielen auf die drei Gegner des alten Mannes ein, und nötigten sie das Hasenpanier zu ergreifen.

Nach ihrer Flucht dankte uns der Befreite auf's herzlichste. Wir freuen uns insgemein, sagt' ich, daß wir uns so in der Nähe befanden und Ihnen beistehen konnten; dürften wir aber nicht wissen, wem wir zu dienen das Glük gehabt haben, und warum jene Drei Sie so mördrisch anfielen?

»Ich habe Ihnen zu viele Verbindlichkeiten, als daß »ich Ihre Neugier nicht befriedigen sollte. Ich heisse Hie»ronymo de Moyada, und lebe hier von meinem Ver»mögen. Einer von denen Mördern, von welchen Sie mich »befreit, ist ein Liebhaber meiner Tochter. Er hielt bei mir »vor einiger Zeit um sie an, und da er meine Einwilligung »nicht erhalten konnte, wollt' er sich mit gewafneter Hand »an mir rächen.«

Könnte man nicht erfahren, erwidert' ich, weshalb Sie diesem Herrn die Hand Ihrer Tochter abschlugen?

Das sollen Sie, sagte er zu mir. Ich hatte hier einen Bruder, Namens Augustin, der Kaufmann war. Vor zwei Monaten hielt er sich in Calatrava auf, bei Juan Velez de la Menbrilla, seinem Korrespondenten. Lezterer war sein Special, und um ihre Freundschaft noch mehr zu befestigen, versprach mein Bruder Florentine'n, meine einzige Tochter, an den Sohn dieses Mannes, in der festen Meinung, daß ich ihn mit seinem Versprechen nicht würde sizzen lassen.

Was denn auch geschahe: er hatte mir kaum bei seiner Zurükkunft davon gesagt, so willigt' ich darein. Er sandte Florentine'ns Bildnis nach Calatrava, hat aber leider! nicht das Vergnügen gehabt, sein angefangenes Werk

zu Stande zu bringen; denn er starb vor drei Wochen. Auf dem Sterbbette beschwor er mich noch, meine Tochter ja keinem andern zu geben, als dem Sohne seines Korrespondenten.

Ich versprach's ihm, und deshalb hab' ich demjenigen, der jezt mein Mörder werden wollte, meine Tochter abgeschlagen, so äusserst vortheilhaft auch sonst die Partie war. Ein Biedermann, wissen Sie wohl, mus Wort halten. Ich erwarte jezt jeden Augenblik den Sohn des Juan Velez de la Menbrilla, um ihn zu meinem Eidam zu machen, ob ich ihn gleich so wenig persönlich kenne, wie seinen Vater. Ich bitte um Verzeihung, fuhr Hieronymo de Moyadas fort, wenn ich Ihnen mit meiner Erzälung bin lästig gefallen; Sie haben mich aber dazu aufgefodert.

Ich hörte diese Erzälung aufmerksam an, und da mir bei selbiger ein Schneller eingefallen war, stellt' ich mich ungemein erstaunt, hub die Augen gen Himmel auf, wandte mich hierauf gegen den Alten, und sagte zu ihm im Ton der Rührung: Ah! Señor Moyadas, ist es möglich, daß ich gleich bei meiner Ankunft in Merida glüklich genug bin, meinem Schwiegervater das Leben zu retten!

Diese Worte sezten den alten Bürger in nicht geringere Verwundrung, als den Moralez. Aus dem ganzen Bezeigen des Leztern merkt' ich, daß er mich für einen ausgemachten Gauner hielt. Was hör' ich! erwiderte der Alte. Sind Sie wirklich der Sohn von meines Bruders Korrespondenten? Der bin ich! Señor Hieronymo von Moyadas, versezt' ich mit der frechsten Stirn' und warf mich an seinen Hals. Ich bin der glükliche Sterbliche, dem die anbetenswürdige Florentine bestimmt ist. Doch eh' ich Ihnen die Freude äussere, die ich empfinde, in Ihre Familie zu kommen, erlauben Sie mir an Ihrem Busen die Thrä-

nen zu vergiessen, die das Andenken ihres Bruders mir von neuem auspreßt. Ich wäre der Undankbarste von allen Menschen, wenn mich nicht der Tod eines Mannes auf's innigste rührte, dem ich das Glük meines Lebens zu danken habe.

Mit diesen Worten umarmt' ich Hieronymo'n, den guten alten Schlag, nochmals, und fuhr hernach mit der Hand über die Augen, als wenn ich sie abtroknen wollte. Moralez, der sogleich begrif, was für gute Pfeifen sich hierbei schneiden liessen, ermangelte nicht, mich zu unterstüzzen. Er wollte für meinen Bedienten gehalten sein, und begann noch ein grösseres Klagelied über den Tod des Señor Augustin anzustimmen, als ich.

Ah! was haben Sie nicht an Ihrem Herrn Bruder verloren, mein werter Señor Hieronymo! hob er an. Was das für'n braver Mann war! Der wahre Phönix unter den Kaufleuten! So unintressirt so redlich! O solchen Kaufman giebt's auf der weiten Gottes Welt nicht mehr.

Wir hatten mit einem einfältigen und leichtgläubigen Mann zu thun, der weit entfernt unsere Falle zu merken, vielmehr selbst in selbige hineinlief. Aber warum sind Sie nicht grades Weges zu mir gekommen? sagte er zu mir. Sich in einen Gasthof einzulogiren! Wozu das? In dem Verhältnisse, worin wir stehen, müssen gar keine Umstände gemacht werden. Señor, sagte Moralez zu ihm, indem er das Wort für mich nam, mein Herr hält ein wenig auf's Etikette. Das ist nun einmal sein Fehler. Er wird mir's nicht für ungut halten, daß ich so kein Blatt vor's Maul neme. So ganz zu verdenken ist es ihm nun wohl freilich nicht, daß er in dem Zustande, worin er sich jezt befindet, nicht vor Ihnen hat erscheinen wollen. Wir sind unterwegs bestolen worden; man hat uns all' unsre Sachen weggenommen.

So ist es leider! Señor de Moyadas, unterbrach ich die Rede. Dieser unglükliche Zufall hat mich verhindert, gleich bei Ihnen abzutreten. Wie konnt' ich es wagen, in diesem Anzuge einer Geliebten unter die Augen zu treten, die mich noch nie gesehn! Ich wartete auf die Rükkunft eines Bedienten, den ich nach Calatrava geschikt habe. Dieser Zufall, erwiderte der Alte, durfte Sie nicht abhalten, bei mir zu wohnen: und ich bestehe darauf, daß Sie sogleich mit mir kommen.

Mit diesen Worten führte er mich nach Hause. Unterwegs wurde noch von der vorgeblichen Beraubung gesprochen, und ich versicherte, daß mir nichts weher thäte, als daß ich Florentine'ns Bildnis mit meinen übrigen Sachen zugleich eingebüßt hätte. Hum! sagte der Bürger zu mir schmunzelnd: Ueber den Verlust können Sie sich immer zufrieden geben. Das Original ist doch wohl besser, wie die Kopie.

Sobald wir in sein Haus getreten waren, rief er seine Tochter, die nicht älter als sechzehn Jahr, und ausserordentlich schön war. Das ist das Frauenzimmer, sagte er, die Ihnen mein seliger Bruder versprochen hat. Ah! Señor! rief ich mit Zärtlichkeit aus, Sie hätten mir nicht sagen dürfen, daß dies die liebenswürdige Florentine ist. Jeder dieser lieblichen Züge ist meinem Gedächtnisse, noch stärker aber meinem Herzen eingeprägt. Konnte ihr Bildnis, das ich eingebüßt, und das nur ein schwacher Abris so vieler Annemlichkeiten war, mich schon so mächtig in Flamme sezzen, so können Sie leicht urtheilen, was jezt für eine Leidenschaft in meinem Busen kochen mus!

Viel zu schmeichelhaft für mich! antwortete Florentine. Ich bin nicht eitel genug, mir einzubilden, daß ich solche Lobsprüche verdiene. Immer frisch zu komplimentirt,

Kin-

Kinderchen! immer drauf zu! fiel der Alte ein, und zog bei den Worten Moralezen aus dem Zimmer, und bei Seite. Mein Freund, sagte er zu ihm, die Räuber haben Euch alles weggenommen, das Geld vermutlich auch, denn damit machen sie gemeiniglich den Anfang. Ja wohl, mein Herr, antwortete mein Kamerad. Bei Castil-Blazo fiel eine Menge Strassenräuber über uns her, und liessen uns weiter nichts als die Kleider, die wir auf dem Leibe haben. Wir werden aber, eh noch ein Paar Tage in's Land kommen, Wechsel krigen, damit wollen wir uns denn in statu quo sezzen.

Da habt Ihr hundert Pistolen, sagte der Alte, indem er einen Geldbeutel herauszog, braucht die|so lange, bis Euer Wechsel angekommen ist. Oh, Señor, rief Moralez, das nimmt mein Herr ganz gewis nicht an. Da kennen Sie ihn noch gar nicht. Bliz! bei so was ist er verdammt krittlich. Er macht's nicht so wie andere junge Leute von Familie, die pumpen, wo sie nur können. Nein, so jung er auch ist, so hält er doch nichts von Schuldenmachen. Lieber würd' er betteln, als einen Maravedis leihen.

Um so besser, sagte der Bürger; darum bin ich ihm um so güter. Ich kann's nicht leiden, wenn man sich in Schulden stekt. Standespersonen verzeih' ich das; bei denen ist es nun einmal so Herkommens. Aufdringen will ich Deinem Herrn das Geld just nicht, und da ein solches Anerbieten ihn verdrieslich macht, so hat die Geschichte ein Ende. Mit diesen Worten wollt' er den Beutel wieder einstekken, allein mein Reisekumpan hielt seinen Arm zurük.

Warten Sie, Señor de Moyadas, sagte er zu ihm, so abscheulich meinem Herrn auch das Borgen ist, so hoff' ich ihm dennoch die hundert Pistolen aufzuschwazzen. 'S kömmt nur darauf an, bei was für einem Zipfel man das

Ding

Ding angreift. Recht beim Lichte besehn, so ist er auch nur den Borgen bei fremden Leuten gram. Mit seiner Familie macht er so viel Umstände nicht. Von seinem Vater fodert er ganz dreist das Geld, das er braucht. Sie sehn hieraus, daß der junge Herr seine Leute kennt, und die Pflichten gegen Väter zu beobachten weis, und Sie, Señor, mus er als einen zweiten Vater ansehn.

Durch dergleichen glatte Reden bemächtigte sich Moralez der Börse des Alten, der wieder zu uns kam, und uns noch in Komplimenten verwikkelt fand. Er zerris unsre Unterredung, indem er Florentine'n erzälte, wie viel Verbindlichkeit sie mir hätte; und aus den Worten, die er mit mir wechselte, leuchtete seine Erkenntlichkeit hervor. Eine so günstige Gemütsstimmung sucht' ich zu nüzzen, und sagte zu ihm: er könne mir kein innigeres Merkmal seiner Erkenntlichkeit geben, als wenn er die Hochzeit seiner Tochter beschleunigte.

Er nam meine Ungeduld sehr gut auf, und versicherte, daß ich höchstens in drei Tagen seiner Tina sollte angetraut sein. Er sezte sogar noch hinzu: statt der sechstausend Dukaten Mitgift, die er versprochen habe, woll' er mir zehntausend geben, um mir zu beweisen, wie sehr ihm der geleistete Dienst zu Herzen gegangen sei.

Sonach wurd' ich und Moralez bei dem guten alten ehrlichen Schlag, dem Hieronymo de Moyadas, recht wohl verpflegt, und wir schwebten in der angenemen Erwartung, sechstausend Dukaten einzustreichen, mit denen wir über Hals über Kopf aus Merida zu flüchten uns vorgenommen hatten. Doch wurde unsre Freude durch eine Besorgnis unterbrochen: wir furchten, der rechte Sohn des Juan Velez de la Menbrilla möchte durch seine plözliche Erscheinung meinem Glük einen Querstrich in den Weg legen,

gen,

gen, oder vielmehr es gänzlich zernichten. Diese Furcht war nicht ohne Grund. Den folgenden Tag kam ein Stük von einem Bauer mit einem Felleisen auf dem Nakken zu Florentine'ns Vater. Ich befand mich zu der Zeit nicht zugegen, allein mein Kamerad war da. Min leever Heer, sagte der Bauer zu dem Alten, ik hör' tom jongen Heeren ut Calatrava, der Sün Doochterman weeren schall; dem Señor Pedro de la Menbrilla. Wir sün nu jüst alle beede hier ankamen. He werd lik da sün. Ik bün vorangangen, um Jü's to averteeren.

Kaum hatte er dies gesagt, so erschien sein Herr, was den Alten nicht wenig in Erstaunen sezte, und Moralezen ein wenig aus der Fassung brachte. Der junge Pedro war ein sehr wohlgemachter Junge. Er wandte sich an Florentine'ns Vater, allein der gute Alte lies ihn nicht ausreden, sondern drehte sich zu meinem Reisegefährten, und fragte ihn, was dies zu bedeuten habe?

Moralez, der an Unverschämtheit keinem Menschen auf der Welt nachgab, antwortete dem Alten mit der dreistesten Mine: Mein Herr, die beiden Leute, die Sie da sehn, gehören zu der Räuberbande, die uns auf der Landstrasse rein ausgeschält hat. Ich kenne sie auf ein Haar, zumal denjenigen, der so unverschämt ist, sich für einen Sohn des Señor Juan Velez de la Menbrilla auszugeben.

Der alte Bürger glaubte dem schlauen Moralez ohn weiteres Bedenken, und in der festen Ueberzeugung, daß die Neuangekommenen Betrüger wären, sagt' er ihnen: Post festum! meine Herren, post Festum! Wer zuerst kömmt, mahlt zuerst, wissen Sie wohl. Pedro de la Menbrilla ist schon seit gestern bei mir. Nemen Sie Sich mit Ihren Reden in Acht, entgegnete der junge Mann aus Calatrava. Sie werden hintergangen. Sie haben einen Be-

trü-

trüger in Ihrem Hause. Wissen Sie, daß Juan Velez de la Menbrilla keinen andern Sohn hat als mich.

Damit kommt Ihr blind bei mir, antwortete der Alte. Ich weis, wer Ihr seid. Besinnt Ihr Euch nicht auf den Burschen hier, und erinnert Ihr Euch nicht mehr seines Herrn, die Ihr beide auf der Strasse von Calatrava beraubt habt? Was, beraubt? erwiderte Pedro. Ha! wär' ich nicht in Ihrem Hause, ich schnitte dem Schelm die Ohren ab, der so frech ist, mich einen Räuber zu schelten. Ihrer Gegenwart hat er's zu danken, daß ich meinen Zorn nicht gegen ihn auslasse.

Señor, fuhr er fort, ich sag' es Ihnen nochmals, man hintergeht sie. Ich bin der junge Mann, dem Ihr Bruder Augustin Ihre Tochter versprochen. Soll ich Ihnen alle die Briefe vorweisen, die er wegen dieser Heurat an meinen Vater geschrieben hat? Werden Sie Florentine'ns Porträt glauben, das er mir kurz vor seinem Tode gesandt hat.

Dem Bildnisse so wenig, als den Briefen, antwortete Hieronymo. Ich weis recht gut, auf was Art beides in Eure Hände gekommen ist, und gebe Euch den wohlmeinenden kristlichen Rat, Euch so schnell als möglich aus Merida zu trollen; sonst möchtet Ihr der Strafe nicht entgehn, die Eures Gleichen verdienen.

Das ist zuviel! unterbrach ihn der junge Herr. So ungeahndet werd' ich mir nicht meinen Namen rauben, mich nicht zum Strassenräuber machen lassen. Ich habe hier einige Bekannte in der Stadt; die will ich aufsuchen, hierherführen, und so den Betrüger zu Schanden machen, der Sie gegen mich eingenommen hat.

Hierauf ging er mit seinem Knechte fort, und lies Moralezen als Sieger zurük. Dieser Vorfall war sogar

Ursach, daß Hieronymo von Moyadas beschlos, heut' noch am Tage solle Hochzeit sein, und er ging sogleich weg, um die dazu erfoderlichen Anstalten vorzukehren.

So froh auch mein Kamerad war, Florentine'ns Vater in einer für uns so günstigen Gemütsstimmung zu sehn, so hatte er dennoch einen Floh in's Ohr gekrigt, der ihm gewaltig darin jukte. Ihm war für die Folgen des Schritts bange, den Pedro zu thun gewis nicht unterlassen würde, und er erwartete mich deshalb mit Ungeduld, um mich von dem, was vorgefallen war, zu unterrichten.

Ich fand ihn in tiefes Nachdenken versenkt. Was giebt's, mein Freund? sagt' ich. Warum so kopfhängerisch? Warlich! nicht Traums halber, antwortete er mir, und erzälte mir sogleich den ganzen Verlauf. Du siehst nunmehr, fuhr er fort, ob ich ohne Not Kalender mache. Hast uns in eine schöne Patsche gebracht, Du Wagehals Du! Freilich Dein Anschlag war ganz vortreflich; und wär's gut damit abgelaufen, so würdest Du grossen Ruhm davon getragen haben, so aber wird allem Anschein nach das Ding ein gar klatriges Ende nemen. Daher dächt' ich, wir machten uns mit der Fettfeder, die wir dem guten Alten ausgerupft haben, immer auf und davon, eh's zur Sprache kömmt. Der Faden führt, wie man sagt, zum Knaul.

Hm! Herr Moralez, versezt' ich, ihr laßt die Flügel bald sinken, wenn euch nur ein Bischen rauher Wind unter die Nase weht. Ihr macht dem Don Mathias de Cordel, und den andern Kavalieren, mit denen Ihr in Toledo umgegangen seid, wenig Ehre. Wer unter so grossen Meistern die Lehrjahre gestanden, mus sich nicht so leicht in's Bokshorn jagen lassen. Ich meines Orts will in die Fusstapfen dieser Helden treten, und mich als ihren wür-

digen Zögling zeigen; mich dem von Dir so gefürchteten Hindernis entgegen stellen, in der festen Zuversicht, es aus dem Wege zu räumen. Gelingt Dir das, sagte mein Gefährte, so sezz' ich Dich über all' die grossen Männer im Plutarch.

Eben hatte Moralez dies gesagt, als Hieronymo von Moyadas hereintrat. Ich habe alle Anstalten zu Ihrer Verbindung getroffen, sagte er. Heute Abend werden Sie mein Tochtermann. Ihr Bedienter, fuhr er fort, wird Ihnen wohl gesagt haben, was sich in Ihrer Abwesenheit zugetragen hat. Was sagen Sie zu der Unverschämtheit des Spizbuben, der mich überreden wollte, er wäre der Sohn vom Korrespondenten meines Bruders? Moralez war nicht wenig verlegen, wie ich mich aus der schlimmen Lage herausziehen würde; und sein Erstaunen war nicht gering, als er mich reden hörte.

Mit einem traurigen Blik auf Moyadas antwortete ich ihm mit offenherziger Mine: Señor, es käme nur auf mich an, Sie in Ihrem Irrthume zu unterhalten, und selbigen zu nüzzen; ich fühle aber, daß ich zur Behauptung einer Lüge nicht geboren bin. Ich mus Ihnen ein offenherziges Bekenntnis ablegen. Ich bin nicht der Sohn des Juan Velez de la Menbrilla. Was hör' ich? fiel mir der Alte so schnell als erstaunt in die Rede. Wie, sind Sie nicht der junge Mann, dem mein Bruder . . .

Ich bitte, Señor, unterbrach ich ihn, belieben Sie die treue und aufrichtige Erzälung, die ich eben begonnen habe, ganz auszuhören. Seit acht Tagen lieb' ich Ihre Tochter; sie ist es, die mich in Merida gefesselt hält. Gestern, nachdem ich Ihnen zur Hülfe gekommen war, stand ich eben im Begrif, um sie anzuhalten, als Sie mir durch die Entdekkung, daß sie einem andern bestimmt sei, den

Mund

Mund schlossen. Sie sagten mir, ihr sterbender Bruder habe Sie beschworen, die herrliche Tina an Pedro de la Menbrilla zu geben, Sie hätten sie ihm versprochen, und als Biedermann müßten Sie Wort halten. Diese Rede, ich gesteh' es, erschütterte mich ganz gewaltig, und meine zur Verzweiflung gebrachte Liebe gab mir die List ein, deren ich mich bedient. Gleichwohl mus ich bekennen: daß ich mir hierüber öfter Vorwürfe gemacht habe; ich glaubte aber, Sie würden mir verzeihen, wenn ich Ihnen diesen Betrug entdekte, und wenn Sie erführen, daß ich ein inkognito reisender Italienischer Prinz bin. Mein Vater ist unumschränkter Beherrscher von gewissen Thälern, die zwischen der Schweiz, Mailand und Savoyen liegen. Ich bildete mir sogar ein, Sie in ein angenemes Erstaunen zu versezzen, und machte mir ein vorzügliches Vergnügen daraus, dies Florentine'n nach unsrer Verbindung zu eröfnen.

Doch, der Himmel, fuhr ich mit niedergeschlagnem Tone fort, hat mir ein so grosses Maas von Freuden nicht gewähren wollen. Pedro de la Menbrilla erscheint. Ich mus ihm seinen Namen wieder erstatten, so hart mir dies auch ankömmt. Sie sind durch Ihr Wort gebunden, ihn zum Eidam anzunemen. Beschweren darf ich mich hierüber nicht, ich darf weiter nichts als seufzen. Sie müssen ihn mir vorziehn, ohne auf meinen Rang Rüksicht nemen zu dürfen, ohne sich um die endlosen Qualen zu bekümmern, worin Sie mich stürzen. Ich will Ihnen nicht vorstellen, daß Ihr Bruder nur Oheim war, Sie aber der Vater von Tina'n sind, und daß es billiger sei, Sich Ihrer Verbindlichkeit gegen mich zu entledigen, als so strenggewissenhaft ein Versprechen halten zu wollen, wodurch Sie nur schwach gebunden sind.

Nichts billiger denn das! rief Hieronymus de Moyada, freilich! freilich! Auch werd' ich zwischen Ihnen und Pedro de la Menbrilla nicht lange wählen. Lebte mein Bruder Augustin noch, so würd' er mir's gar nicht übel nemen, daß ich einem Manne, der mir das Leben gerettet hat, ja was noch mehr, der ein Prinz ist, der sich so weit herabzulassen geruht, und sich mit mir verschwägern will, den Vorzug gebe. Ich müßte ja meinem eignen Glükke feind sein, nicht einen Funken Verstand mehr haben, wenn ich Ihnen nicht meine Tochter gäbe, und eine für sie so vortheilhafte Verbindung beschleunigte.

Nicht so rasch, Señor! erwiderte ich. Fein reiflich alles überlegt, blos Ihr Interesse zu Rate gezogen! und ungeachtet meiner edlen Geburt .... Sie belieben zu spassen, unterbrach er mich. Ich mich noch lange bedenken? Mit nichten! Ich ersuche vielmehr Ihro Hoheiten, daß Sie die glükliche Tina mit Dero Hand zu beehren geruhen wollen. Nun dann, so sei's! entgegnete ich. Bringen Sie ihr selbst diese Nachricht, und unterrichten Sie sie von ihrem Glük.

Indes der gute Alte zu seiner Tochter hinrannte, um ihr zu sagen, daß sie einen Prinzen erobert habe, fiel Moralez, der die ganze Unterredung mit angehört hatte, nieder auf die Knie, und sagte zu mir: Mein Herr Italienischer Prinz, Sohn des unumschränkten Beherrschers der Thäler, die zwischen der Schweiz, Mailand und Savoyen liegen, erlauben Sie, daß ich mich Ihrer Hoheit zu Füssen werfe, um Ihnen zu versichern, daß ich mich ganz ausnemend über Sie freue. So wahr ich ein ehrlicher Spizbube bin, ich halte Sie für einen Erztausendkünstler. Ich dachte nur allein zu wissen, wo die Zäume hingen, ich seh' aber nun wohl, daß ich die Seegel vor Ihnen streichen mus,

so 'n Gukindiewelt Sie auch gegen mich sind. Jezt ist Dir also nicht mehr bange? sagt' ich zu ihm. Behüte und bewahre! antwortete er. Nun mach' ich mir viel mehr aus dem Señor Pedro. Jezt mag er kommen, wenn's ihm beliebt.

Wir glaubten nunmehr beiderseits ganz fest in den Steigbügeln zu sizzen, begannen bereits uns über den Weg zu besprechen, den wir mit der Mitgift nemen wollten, auf welche wir so zuverlässig rechneten, als wenn wir sie schon eingestrichen hätten. Doch war da noch weit gefehlt, und das Abenteuer schlug ganz wider unser Erwarten aus.

Wir sahen den jungen Calatraver bald wieder zurükkommen, er hatte zwei Bürger, und einen Alguazil bei sich, der wegen seines Knebelbarts und wegen seines schwarzbraunen Gesichts so ehrwürdig war, als wegen seines Amts. Florentine'ns Vater befand sich wieder bei uns. Señor de Moyadas, sagte Pedro, hier bring' ich Ihnen drei wakre Leute, die mich kennen, und die Ihnen sagen werden, wer ich bin. Ja, mein Seel! das kann ich sagen, antwortete der Alguazil. Ich will's all denjenigen kund und zu wissen thun, denen daran liegen mag. Sie heissen Pedro und sind der einzige Sohn des Juan Velez de la Membrilla. Wer sich erfrecht, das Gegentheil zu behaupten, ist ein Betrüger.

Ich glaube Ihnen, Herr Alguazil, sagte der gute alte Schlag von Hieronymo. Ihr Zeugnis ist mir so heilig, als der beiden Herren Kaufleute ihrs, die sich bei Ihnen befinden. Ich bin völlig überzeugt, daß der junge Herr, den Sie hieher begleitet haben, der einzige Sohn von dem Korrespondenten meines Bruders ist. Aber was thut das? Ich bin nicht mehr Willens ihm meine Tochter zu geben, ich habe mich anders besonnen.

Oh! das ist 'n ander Ding, sagte der Alguazil. Ich komme nur blos hieher, um Ihnen zu versichern, daß ich den jungen Mann da kenne. Uebrigens haben Sie über Ihre Jungfer Tochter zu schalten und zu gebaren, wie's Ihnen gut dünkt. Es kann Sie kein Mensch zwingen, sie zu verheuraten. Auch bin ich das nicht im mindesten Willens, antwortete Pedro, aber wissen möcht' ich doch gern, warum Sie Sich anders besonnen haben. Gab ich Ihnen etwa wider mein Wissen und Willen Ursach Sich über mich zu beschweren, Señor? Ah! da ich die süsseste Hofnung verliere, Ihr Eidam zu werden, so möcht' ich doch wenigstens vernemen, ob ich sie durch mein Verschulden verliere.

Ich habe mich nicht über Sie zu beschweren, antwortete der gute Alte; ich mus Ihnen sogar sagen, es thut mir herzlich leid, daß ich Ihnen nicht Wort halten kann, und ich bitte Sie recht sehr mir's nicht übel zu deuten. Ich bin versichert, Sie sind zu grosmütig, um mir's übel zu nemen, daß ich Ihnen Ihren Nebenbuhler, der mir das Leben gerettet hat, vorziehe.

Dieser Herr hier, fuhr er fort, und wies auf mich, ist derjenige, der mich aus einer grossen Gefar befreiet hat. Ich mus Ihnen nur sagen, — und das denk' ich, soll mich genugsam entschuldigen, — 's ist ein Italienischer Prinz, der troz der grossen Kluft, die zwischen uns befestigt ist, meine Tine, die er herzlich liebt, nemen will.

Diese lezten Worte machten Pedro'n stumm und bestürzt. Die beiden Kaufleute machten ein Paar grosse Augen und waren höchst erstaunt; der Alguazil, der jede Sache von der schlimmen Seite zu betrachten gewohnt war, kam auf den Verdacht, daß hinter diesem wunderbaren Abenteuer eine Betrügerei stekken könnte, wobei er etwas würde verdienen können. Er faßte mich sehr scharf ins Auge, da

aber

aber meine ihm völlig unbekannten Gesichtszüge seinen guten Willen prellten, so untersucht' er meinen Kameraden mit eben der Aufmerksamkeit. Zum Unglük erkannt' er diesen, und besann sich, ihn in den Gefängnissen von Ciudad-Real gesehn zu haben. Aha! schrie er, das ist einer von meinen alten Kunden! Den Kavalier kenn' ich wie 'nen Daus. 'S ist einer von den ausgelerntesten Gaudieben, die sich im ganzen Spanischen Reiche befinden, dafür steh' ich.

Nur nicht gleich mit der Thür in's Haus! Herr Alguazil, sagte Hieronymo. Dieser Bursche, den Sie uns so übel abmalen, ist ein Domestik des Prinzen. Schön! erwiderte der Alguazil. Nun weis ich schon, was die Glok geschlagen hat. Wie der Knecht, so der Herr. Beides Spizbuben, die unter Einer Dekke liegen, und Sie anführen wollen. Ich versteh mich auf solches Wildpret, und um Ihnen zu zeigen, daß die beiden Zeisige Vagabunden sind, so will ich sie auf der Stelle nach dem Gefängnis transportiren lassen, und ihnen ein Gespräch unter vier Augen mit dem Herrn Corregidor verschaffen, und sie sollen fühlen, daß ihnen der Bukkel noch lange nicht rein genug gekehrt worden ist.

Nur gemach, lieber Herr, versezte der Alte. Wir wollen nicht gleich so rasch in's Zeug fahren. Sie, meine Herren, machen sich nicht viel daraus, den rechtschaffensten Mann zu beleidigen. Kann nicht dieser Bediente ein Spizbube sein, ohne daß sein Herr einer zu sein braucht? Ist es wohl was neues, Spizbuben bei Prinzen in Diensten zu finden?

Hat sich was zu prinzen! Sie sind nicht recht bei Troste, Herr! fiel ihm der Alguazil ein. Ein Quintenmacher ist es, auf mein Wort, und ich neme ihn sowohl als seinen

Kameraden im Namen des Königs in Haft. Ich habe zwanzig von meinen Leuten vor der Thüre, die sollen sie in's Gefängnis schleppen, wenn sie nicht gutwillig mit wollen. Belieben Sie nur immer voran zu spazieren, Ihro Hoheiten, sagte er hierauf zu mir.

Diese Worte betäubten mich sowol wie den armen Moralez, und unsre Verwirrung machte uns beim Hieronymo verdächtig; oder überzeugte ihn vielmehr völlig. Er merkte, daß wir ihn hatten anführen wollen, gleichwohl nam er sich hierbei als ein Mann, der zu leben weis. Mein Herr, sagte er zum Alguazil, vielleicht ist Ihr Verdacht falsch, vielleicht auch nur allzugegründet. Dem sei nun, wie ihm sei, wir wollen's nicht näher untersuchen. Lassen Sie die beiden jungen Leute frei und ledig, und hingehn, wohin sie wollen. Ich bitte mir das von Ihnen, Señor, zur Gnade aus, um mich von der Verbindlichkeit, die mir diese beiden Herren aufgelegt haben, zu entledigen.

Amts halber sollt' ich mich nun freilich nicht an Ihre Bitte kehren, und beide Vögel in's Gefängnis führen, antwortete der Alguazil, doch Ihnen zur Liebe will ich Ein Auge zuthun. Allein das beding' ich mir aus, daß sie sich den Augenblik aus der Stadt pakken. Find' ich sie morgen noch hier, so soll's ihnen warhaftig und Gott! übel ergehn.

Als Moralez und ich hörten, daß wir frei und ledig waren, erholten wir uns wieder ein wenig; und nun wollten wir ganz kek behaupten, wir wären rechtschafne Leute; allein der Alguazil sah' uns von der Seite an, und wir verstummten, wie's Schaf vor seinem Scherer. Ich begreife nicht, was diese Leute für einen gewaltigen Einflus auf uns haben.

Sonach mußt' ich Tina'n und die Mitgift dem Pedro überlassen, der ohne Zweifel Hieronymo's Schwiegersohn ward.

ward. Ich begab mich mit meinem Kameraden fort. Wir namen den Weg nach Truxillo und trösteten uns damit, wenigstens hundert Pistolen bei diesem Abenteuer gewonnen zu haben.

Um Elf Uhr des Nachts gingen wir durch ein Dörfchen, des Willens, unser Nachtlager noch weiter hinaus zu nemen. Wir gewahrten in selbigem eine Venta, die für den Ort artig genug aussahe. Der Wirt und die Wirtin saßen beide vor der Thür auf langen Steinen. Er war ein grosser, magrer und schon bejahrter Mann, und krazte auf einer elenden Guitarre was daher, um seiner Frau ein Vergnügen zu machen, die ihn auch mit Behagen anzuhören schien.

Meine Herren, rief der Wirt uns zu, als er sahe, daß wir vorüber gehn wollten, ich rate Ihnen hier zu bleiben. Von hier bis zu dem nächsten Dorfe haben Sie noch drei tüchtige Meilen, 'nen rechten Mordweg, un so gut finden Sie's da gewis nicht wie hier. Ich dächte Sie kämen immer in mein Haus; ich will Ihnen schon was guts ufschüsseln lassen, un zalen sollen Sie auch nicht mehr, als was recht und billig ist.

Wir lassen uns breit schlagen, sezzen uns zu den beiden Leutchen hin, nachdem wir sie begrüßt, und fangen an von allerhand gleichgültigen Dingen zu sprechen. Der Wirt sagte, er wäre ein Geschworner der heiligen Hermandad, und die Wirtin war ein munteres, rundes Ding, die, wie's schien, ihre Waaren gut an Mann zu bringen verstand.

Unsre Unterredung wurde durch die Ankunft von zwölf bis funfzehn Reitern unterbrochen. Einige saßen auf Maulefelinnen, andre auf Pferden, und hatten dreissig bepakte Maulesel hinter sich. Ah! was für Prinzen! rief der Wirt

Venta, eine Schenke.

bei dem Anblik so vieler Leute aus. Wo werd' ich die alle beherbergen können.

In einem Nu war das Dorf voller Menschen und Vieh. Zum Glük befand sich beim Wirtshause eine geräumige Scheune, wohin man die Maulesel und das Gepäk schafte. Die Mauleselinnen und die Pferde der Reiter wurden anderwärts untergebracht. Die Menschen fragten nicht so sehr nach Betten, als nach einem guten Nachtbrot. Wirt, Wirtin, und eine junge Magd, die sie hatten, legten frisch Hand an's Werk. Alles Geflügel auf ihrem Hofe wurde kapponirt. Ueberdies vergassen sie nicht einige Schwarzsauer von Kaninchen und Katern, und Kohlsuppe mit Hammelfleisch in nicht geringer Quantität zu machen, so daß alle satt wurden.

Moralez und ich sahen diese Reiter an, die uns auch von Zeit zu Zeit in Augenschein namen. Endlich machten wir mit einander Bekanntschaft, und sagten zu ihnen: wir wollten mit ihnen speisen, wenn es ihnen gelegen wäre. Es würde ihnen sehr angenem sein, versicherten sie. Sonach sezten wir uns insgesamt zu Tische. Einer von den Reitern ordnete an, und die Uebrigen, so vertraut sie auch mit ihm umgingen, bezeigten sich sehr ehrerbietig gegen ihn. Er sas oben an, redete weit lauter wie die Uebrigen, widersprach ihnen sogar manchmal im gebieterischen Tone, und sie, anstatt es zu erwidern, hingen den Mantel nach seinem Winde.

Von Ungefähr fiel das Gespräch auf Andalusien, und da Moralez Sevilla zu loben sich einfallen lies, sagte der Mann, von dem wir eben gesprochen haben: Senor Cavallero, Sie loben eine Stadt worin ich geboren bin, oder wenigstens nicht weit davon, denn in dem Flekken Mayrena erblikt' ich zuerst das Licht des Tages. Ich auch,

sag-

sagte mein Kamerad, und es müßte sehr schlimm sein, wenn ich Ihre Aeltern nicht kennen sollte, da mir dort Niemand unbekannt ist, vom Alcad' an bis zum Kuhtreiber herab. Wessen Sohn sind Sie? Eines wakkern Notarius, erwiderte der Kavalier, Namens Martin Moralez.

Martin Moralez Sohn! rief mein Kamerad, mit eben so vieler Freude als Erstaunen. Warlich! ein sonderbarer Zufall! So sind Sie also mein älterer Bruder, Manuel Moralez? So heiss' ich, antwortete jener, und Sie sind also vermutlich mein kleiner Bruder Luis, der noch in der Wiege lag, als ich das Haus meines Vaters verlies? So ist es, antwortete mein Kamerad.

Mit diesen Worten standen sie Beide vom Tische auf, und küßten und herzten sich. Endlich sagte Señor Manuel zur Gesellschaft. Ein ganz wunderbarer Zufall, meine Herren! Das Ungefähr führt mir einen Bruder in die Arme, den ich wenigstens seit zwanzig Jahren nicht gesehn habe. Erlauben Sie, daß ich Ihnen selbigen vorstellen darf. Alsbald begrüßten die Reiter, die Wohlstands halber aufgestanden waren, den jüngern Moralez, und überhäuften ihn mit Umarmungen. Hierauf sezte man sich wieder zu Tische, und tafelte die ganze Nacht durch. Die beiden Brüder namen neben einander Plaz, und unterhielten sich in der Zeit, daß die übrigen Gäste zechten und jubelten, ganz leise von ihrer Familie.

Luis hatte sich eine lange Zeit mit seinem Bruder unterredet, als er mich bei Seite zog, und zu mir sagte: Alle diese Reiter sind Domestiken des Grafen Montanos, den der König seit Kurzem zum Vicekönig von Majorka ernannt hat. Sie begleiten des Vicekönigs Gepäk nach Alicante, woselbst sie sich einschiffen müssen. Mein Bruder, der bei diesem Herrn Intendant geworden ist, hat mir

 den

den Vorschlag gethan, mich mitzunemen, da ich ihm nun zu verstehn gegeben habe, daß ich Euch unmöglich verlassen könnte, so sagte er zu mir: er wollte Euch eine gute Bedienung verschaffen, wenn Ihr mit wolltet. Ich rate Dir, lieber Freund, den Antrag nicht von der Hand zu weisen. Las uns mit 'nander nach Majorka gehn. Gefällt's uns dort, so bleiben wir da; wo nicht, so kehren wir wieder nach Spanien zurük.

Ich nam den Vorschlag mit Freuden an, und so schlugen wir uns zu den Hausofficiren des Grafen, und verliessen mit grauendem Morgen das Wirtshaus. Wir machten so starke Tagreisen, daß wir bald in Alikante eintrafen. Ich kaufte mir daselbst eine Guitarre, lies mir ein sehr saubers Kleid machen; dachte an nichts weiter, als an Majorka, und Luis Moralez auch. Wir schienen der Spizbüberei ganz entsagt zu haben. Die Wahrheit zu gestehn, so wollten wir für rechtschafne Kerls gehalten werden, und das legte unserm Hang Zaum und Gebis.

Endlich schiften wir uns frölich ein, und schmeichelten uns, bald in Majorka anzulangen; allein kaum waren wir aus dem Golfo von Alikante, so pakte uns ein plözlicher Sturm. Hier hätt' ich nun die beste Gelegenheit, Ihnen eine schöne Beschreibung von einem Seesturm zu liefern, die Luft ganz in Feuer zu malen, den Donner brüllen, die Winde sausen, die Wogen kochen zu lassen, et cätera. Ich will aber alle diese schöne Blümchen bei Seite sezzen, und Ihnen blos sagen, das Ungewitter tobte sehr, und wir waren genötigt, an der Spizze der Insel Cabrera Anker zu werfen. Ein wüstes Eiland, das eine kleine Schanze hat, die damals von fünf bis sechs Soldaten besezt war, deren Befelshaber uns mit vieler Artigkeit aufnam.

Da wir verschiedne Tage mit Ausbesserung unsrer Segel und unsers Tauwerks hinbringen mußten, suchten wir die Langeweile mit allerhand Zeitverkürzungen wegzubannen. Ein jeder that dies nach seiner Laune. Etliche spielten Prim, andre erlustirten sich auf andre Art, und ich durchstrich die Insel mit den Freunden des Spazierengehns. Das war mein Vergnügen.

Wir sprangen von Felsen auf Felsen, denn der Boden ist hökerig, allenthalben voller Steine, und man findet daselbst wenig Erde. Eines Tages, als wir diese dürre Steppen betrachteten, und den Eigensinn der Natur bewunderten, die sich bald fruchtbar, bald unfruchtbar zeigt, wie's ihr gefällt, so stieg plözlich ein angenemer Duft in unsre Nasen. Wir wandten uns sogleich nach Osten, wo dieser Geruch herkam, und erblikten zu unserm Erstaunen zwischen den Felsen, ein grosses grünes Grasrund, worauf Geisblattsträucher in Menge standen, die weit schöner und wohlriechender waren, als selbst die Andalusischen.

Mit Vergnügen näherten wir uns diesen so lieblichen Gesträuchen, die so balsamische Gerüche durch die ganze Gegend verbreiteten, und fanden, daß sie den Eingang einer tiefen Höle umschlossen. Diese Höle war geräumig und ziemlich licht. Wir stiegen in selbige auf einer steinernen Wendeltreppe hinunter, welche die Natur selbst gebildet, und deren Stufen sie mit Blumen eingefaßt hatte. Als wir unten waren, sahen wir auf einem Sandboden, der das Gold überstralte, sich verschiedne kleine Bäche schlängeln, die aus einem immerwährenden und sich unter die Erde verlierenden Tropfenfall von den Felsen entstanden waren. Das Wasser schien uns so schön, daß wir davon schöpften, und wir fanden es so frisch, daß wir beschlossen, den folgenden Tag wieder an diesen Ort zu kommen, und etliche Flaschen Wein

mitzubringen, völlig überzeugt, daß er hier ungemein wohl schmekken müßte.

Wir verliessen ungern einen so anmutigen Ort, und als wir wieder in die Schanze zurükkamen, ermangelten wir nicht unsern Kameraden eine so schöne Entdekkung vorzupreisen; allein der Kommandant der Schanze sagte: Er gäbe uns den freundschaftlichen Rat, nicht mehr in diese Höle zu gehn, die uns so bezaubert hätte.

Und warum das, sagt' ich zu ihm. Ist's denn dort gefärlich? Wohl! antwortete er. Die Korsaren aus Algier und Tripolis landen manchmal an dieser Insel, und versorgen sich an diesem Quell mit frischem Wasser. Sie überrumpelten einsmals zwei Soldaten von meiner Besazzung, und machten sie zu Sklaven. Mit so ernster Min' und Tone der Officier dies auch sagte, so glaubten wir's doch nicht, und hielten es für Scherz.

Den folgenden Tag ging ich mit Dreien vom Gefolge nach der Höle. Feuergewehr namen wir nicht mit, zum Beweis, daß wir uns nicht im mindesten furchten. Der junge Moralez wollte nicht mit uns. Er blieb lieber bei seinem Bruder in der Schanze und spielte.

Wir stiegen wie das vorigemal ganz in die Höle hinunter, und liessen einige Flaschen Wein, die wir mitgebracht, in dem Spring abkühlen. Indes wir dies liebliche Getränk zu uns namen, die Guitarre dazu spielten, und uns auf's munterste unterhielten, liessen sich oberwärts an der Höle verschiedne Leute sehen, die dikke Knebelbärte, Türkische Bunde und Kleider trugen. Wir bildeten uns ein, es wäre dies ein Theil vom Gefolge und der Kommandant der Schanze, die uns in der Tracht einen Schrek einjagen wollten. In der Meinung fingen wir an zu lachen, und liessen ihrer zehne heruntersteigen, ohne an unsre Vertheidigung zu denken.

Nicht

Nicht lang' aber, so erkannten wir, doch leider! zu spät, unsern Irrthum, und gewahrten, daß das ein Korsar sei, der mit seinen Leuten kam, um uns mitzuschleppen. Ergebt Euch, Ihr Hunde! rief er uns auf Castilisch zu, oder Ihr seid all' des Todes. Zu gleicher Zeit schlugen seine Gefährten ihre Karabiner gegen uns an, und würden uns gewis artig zugedekt haben, wenn wir Widerstand gethan hätten; wir waren aber so gescheit, und unterliessen es; zogen die Sklaverei dem Tode vor, und reichten dem Seeräuber unsre Degen. Er lies uns mit Ketten und Banden belegen, und in sein unfern liegendes Schiff führen. Hierauf ging er unter Seegel, und in vollem Laufe nach Algier.

Das war die gerechte Strafe, daß wir des Kommandanten Warnung in den Wind geschlagen hatten. Das Erste, was der Korsar that, war, daß er uns durchsuchte, und uns unser Geld abnam. Ein gar schöner Fang! Die zweihundert Pistolen der Plazenzischen Bürgerssöhne! die hundert, die **Moralez** von Hieronymo'n bekommen, und die ich zum Unglük bei mir hatte, wurden mir ohne Barmherzigkeit weggerapſ't. Die Börse meiner Kameraden befand sich auch wohlgespikt. Kurz, es war ein reichlicher Fischzug.

Der Seeräuber schien hierüber sehr vergnügt, und nicht zufrieden, uns unsre Baarschaft abgenommen zu haben, beleidigte uns der hämische Hund durch Nekkereien, die uns weniger hart fielen, als die Notwendigkeit, sie tragen zu müssen. Nach unzäligen Spöttereien, und um sich über uns auf eine andre Art aufzuhalten, lies er die Weinflaschen herbeibringen, die wir in dem Spring hatten abkühlen lassen, und die seine Leute mitzunemen nicht vergessen hatten. Er sezte sich hin, leerte sie mit ihnen aus, und trank aus Fopperei unsre Gesundheit.

Aus dem ganzen Betragen meiner Kameraden konnte man deutlich ersehn, was in ihnen vorgieng. Ihre Sklaverei kränkte sie um so mehr, je süßre Vorstellung sie sich von ihrer Reise nach Majorka gemacht, woselbst sie ein recht herrliches Leben zu führen verhoft hatten. Ich meines Orts war Manns genug, einen Entschlus zu ergreifen, und weniger niedergeschlagen wie die übrigen, lies ich mich mit dem Spötter in's Wort, begann sogar auf eine gute Art mitzufoppen.

Dies gefiel ihm, und er sagte zu mir: Junger Mensch, Dein Temperament gefällt mir, und im Grund ist es auch besser, sich mit Geduld wafnen, und in die Zeit schikken, als stöhnen und ächzen. Spiel uns ein Stükkel vor, fuhr er fort, indem er meine Guitarre gewahr wurde. Las hören, was Du kannst.

Er lies mir die Arme losbinden, ich gehorchte ihm, und schlug mein Instrument dermassen, daß ich mir seinen ganzen Beifall zuzog. Die Wahrheit zu sagen, spielt' ich die Guitarre nicht uneben. Auch sang ich dazu, und meine Stimme befriedigte ihn nicht weniger. Alle Türken, die auf dem Schiffe waren, äusserten durch ihre Gebärden das Vergnügen, das sie bei meinem Spiel und Gesang empfanden, woraus ich schlos, daß sie sich so ziemlich auf die Tonkunst verständen. Der Seeräuber raunte mir zu: Ich würd' es in meinem Sklavenstande ganz gut haben, und bei meinen Talenten könnt' ich mir auf eine Verrichtung Rechnung machen, wobei ich meine Gefangenschaft nicht sehr fühlen würde.

Diese Worte erfreuten mich einigermassen; so schmeichelnd sie aber auch klangen, so bange war mir doch wegen der Verrichtung, die mir der Korsar vorrühmte. Ich besorgte, sie möchte nicht nicht nach meinem Geschmak sein.

Als wir in dem Hafen von Algier angekommen waren, fanden wir eine grosse Menge Leute am Ufer versammelt, die uns sehn wollten, und ein tausendfaches Jubelgeschrei ausstiessen, noch eh' wir an's Land gestiegen waren. Zudem ertönte die Luft von Trompeten, Morischen Flöten und andern in diesem Lande üblichen Instrumenten. Dies gab eine mehr brausende als anmutige Symphonie.

Ein fälschlich ausgesprengtes Gerücht war die Veranlassung zu diesen Freudensbezeugungen. Es war die Sage gegangen: Renegat Mehemet — so hies unser Seeräuber — sei bei dem Angrif eines grossen Genuesischen Schiffs umgekommen. Da nun seine Anverwandten und Freunde seine glükliche Zurükkunft erfahren hatten, beeiferten sie sich insgesamt, ihm ihre Freude zu bezeigen.

Kaum hatten wir Fus an's Land gesezt, so führte man mich mit allen meinen Gefährten nach dem Pallaste des Bassa Soliman, wo ein kristlicher Schreiber, jeden insbesondre, um Namen, Alter, Vaterland, Religion und Talente befragte. Mehemet zeigte mich dem Bassa, rühmte ihm meine Stimme, und sagte, daß ich überdies die Guitarre zum Entzükken spielte. Mehr bedurft' es nicht, Soliman zu bewegen, mich in seine Dienste zu nemen. Sonach wurd' ich für sein Serail bestimmt, wohin man mich führte, um mir mein Amt anzuweisen. Die andern Gefangnen wurden auf einen öffentlichen Plaz geführt, und wie gewöhnlich verkauft.

Mehemet's Prophezeihung traf ein. Das mir zugefallene Loos war glüklich; ich durfte weder in den Kerker, noch harte Arbeiten übernemen. Soliman Bassa hatte mir, und fünf bis sechs Sklaven von Stande, die bald losgekauft werden sollten, und denen man nur leichte Arbeiten gegeben, einen besondern Aufenthalt bestimmt. Ich hatte

weiter nichts zu thun, als die Pomeranzbäume und Blumen zu begiessen. Gemächlicher konnt' ich es nicht haben. Auch dankt' ich dafür meinem günstigen Gestirn, und ahnete, mir würd' es bei Soliman nicht übel ergehn.

Dieser Bassa, — ich mus ihn doch abschildern — war ein Vierziger, wohlgemacht, und für einen Türken sehr höflich und galant. Sein Lieblingskebsweib war eine Kaschemirierin, die durch ihren Geist und durch ihre Schönheit unumschränkte Gewalt über ihn erlangt hatte. Er liebte sie bis zur Abgötterei. Jeden Tag tischt' er ihr ein neues Fest auf; bald ein Vokal- und Instrumental-Konzert, bald eine Komödie nach Türkischem Zuschnitt; das will sagen, Stükke, worin man sich um Scham und Wohlstand so wenig kümmert, als um Aristoteles Regelkram.

Die Lieblingssultanin, die Farrukhnaz hies, war eine ungemeine Liebhaberin von dergleichen Schauspielen. Sie lies sogar öfter von ihren Aufwartemädchen dem Bassa Arabische Stükke aufführen. Sie spielte selbst darin, und entzükte alle Zuschauer durch die Grazie und durch das Feuer, das ihre Aktion hatte.

Einesmals, als ich mich nebst den Musikern bei einer solchen Vorstellung befand, befal mir Soliman, in einem Zwischenakte auf der Guitarre zu spielen, und ganz allein zu singen. Ich hatte das Glük, ihm zu gefallen. Er gab mir nicht nur durch Klatschen seinen Beifall zu erkennen, sondern auch mündlich und ganz laut; die Sultanin sahe mich, wie es schien, mit günstigem Auge an.

Den folgenden Tag, als ich in den Gärten die Pomeranzbäume begos, ging ein Verschnittener an mir vorbei, der ohne still zu stehn, noch mir etwas zu sagen, mir ein Briefchen vor die Füße warf. Ich hob es mit einer freudig bangen Verwirrung auf. Aus Furcht aus den Serailfen-

stern beobachtet zu werden, warf ich mich nieder auf die Erde, und nachdem ich mich hinter die Pomeranzenkästen verborgen, öfnet' ich das Briefchen. Ich fand darin einen Diamanten von sehr grossem Wert, und diese Worte auf gut Castilisch:

»Junger Christ, danke dem Himmel für Deine Gefangenschaft. Lieb' und Glük werden sie angenem machen; die Liebe, wenn Du bei den Reizen eines schönen Weibes nicht kalt bleibest; das Glük, wenn Du mutig genug bist, jede Art von Gefar zu verachten.«

Ich zweifelte keinen Augenblik, daß dieser Brief von der Sultanin sei; der Styl und der Demant überzeugten mich hiervon. Blöde bin ich nun von Natur nicht, überdies brachte mich die Eitelkeit, bei der Kebsfrau eines grossen Herrn wohl angeschrieben zu sein, noch mehr aber die Hofnung, eine viermal grössere Summe Geldes von ihr zu ziehn, als ich zu meiner Loskaufung bedurfte, auf den Entschlus, dies Abenteuer zu versuchen, so gefärlich es auch immer sein möchte.

Ich machte mich wieder an meine Arbeit, und sann auf Mittel, in die Zimmer der Farrukhnaz zu kommen, oder erwartete vielmehr, daß sie mir zu selbigen den Zutritt bahnen sollte. Denn daß sie's bei dem Briefe nicht würde bewenden lassen, daß sie mir mehr denn halben Weges entgegenkommen würde, konnt' ich mir wohl vorstellen.

So war es auch; eben der Verschnittene, der an mir vorbeigegangen war, ging nach einer Stunde wieder vorüber und sagte zu mir: Hast Du Dich besonnen, Christ? und bist Du kühn genug, mir zu folgen? Ich antwortete ihm mit Ja. Nun wohl, versezt' er, so erhalte Dich der Himmel. Morgen früh siehst Du mich wieder. Mach Dich gefaßt mir zu folgen.

Wie er dies gesagt hatte, ging er fort. Den folgenden Tag sah' ich ihn in der That um acht Uhr des Morgens erscheinen. Er winkte mich zu sich. Ich kam und er führte mich in einen Saal, in welchem sich eine grosse Rolle Leinwand befand, die er nebst noch einem Verschnittenen eben dahin gebracht hatte, und die sie zur Sultanin tragen sollten. Sie wollte selbige zur Dekoration eines Arabischen Stüks brauchen, das sie für den Bassa hatte einlernen lassen.

Da mich die beiden Verschnittenen zu allem, was man von mir verlangte, bereit sahen, rollten sie ohn' allen Zeitverlust die Leinwand von einänder, und ich mußte mich längelang in selbige legen, sie wikkelten sie darauf so dicht und fest um mich, daß ich in Gefar schwebte zu erstikken. Hierauf faßte jeglicher sie an einem Ende an, und so trugen sie mich frank und frei bis in's Schlafgemach der schönen Kaschemirierin. Sie befand sich mit einer alten ihr völlig ergebenen Sklavin ganz allein.

Beide rollten die Leinwand aus einander, und Farrukhnaz geriet bei Erblikkung meiner in die lebhaftesten Ausbrüche der Freude, worin sich das ganze Temperament der dortigen Weiber offenbarte. So kek ich auch von Natur bin, so verspürt' ich doch bei der plözlichen Versezzung in das geheimste Frauenzimmergemach etwas Furcht. Die Dame gewahrte dies und sagte zu mir, um mir meine Bangigkeit zu benemen: Getrost, junger Mann! Soliman ist auf sein Landhaus gereist, und bleibt den ganzen Tag dort. Wir können uns hier ungestört unterhalten.

Gestärkt durch diese Worte strömte ersichtlich wieder Leben und Mut in mir auf, worüber die Sultanin noch vergnügter ward. Du hast mir gefallen, fuhr sie fort, und ich bin gesonnen, die Härte Deiner Gefangenschaft zu mildern.

dern. Ich glaube Dich der Leidenschaft würdig, die ich für Dich fühle. Der Adel, der aus Deinen Augen und aus Deinem ganzen Wesen hervorleuchtet, giebt troz Deines Sklavenkittels, deutlich genug zu erkennen, daß Du nicht aus dem gemeinen Haufen bist. Sprich offen mit mir; entdek mir Deinen Stand. Ich weis wohl, daß Gefangne von guter Geburt selbigen zu verhehlen pflegen, um desto wohlfeiler auf freien Fus zu kommen; Du aber bedarfst einer solchen Vorsicht nicht, Du würdest mich sogar dadurch beleidigen, da ich Dir Deine Freiheit verspreche. Sei also aufrichtig, und gesteh mir, daß Du aus gutem Hause bist.

Ich würde in der That, antwortete ich, höchst undankbar sein, wenn ich Eure Gütigkeiten mit Verstellung belohnen wollte. Ihr besteht auf der Entdekkung meines Standes; ich mus gehorchen. Ich bin der Sohn eines Grand's von

Grand von Spanien ist eine Qualität, die dem Spanischen »hohen Adel, nämlich den Herzogen, wie auch einigen Marquesen und Grafen gewisse Vorzüge giebt. Dahin gehört »hauptsächlich der Rang zunächst nach dem Könige und den »Prinzen von Geblüt, die Erlaubnis, in Gegenwart des »Monarchen sich zu bedekken und zu sezzen, der freie Zutritt »in dessen Zimmer, die Unabhängigkeit von den Kriminalgerichten (wofern nicht der König bei wichtigen Staatsverbrechen ausdrüklich Befel giebt, diese **Titulados** in Verhaft zu nemen) das Prädikat **Primo** (Vetter) das »ihnen der Monarch schriftlich und mündlich ertheilet, da andere Unterthanen, sie mögen auch noch so vornem sein, nur »**Pariente** (Verwandte) von ihm benannt werden.«

»Der Titel eines **Grande** oder **Grossen** war schon »unter **K. Johann dem Ersten von Castilien** zu »Ende des vierzehnten Jahrhunderts gebräuchlich. Diese Würde ist erblich; (doch giebt es auch zuweilen Grandes, die sie »nur für ihre Person und Lebenszeit erhalten.) Auch die Gemalinnen nemen daran Antheil, so wie die ältesten Söhne, »(noch bei Lebzeiten der Väter) und deren Gemalinnen, ob »sie gleich nicht eigentlich Grandes sind. Wenn eine Dame, »die einen Grand zum Gemal gehabt, nach dessen Tode sich »an einen andern verheuratet, der für sich kein Grand ist, so »behält

von Spanien. Vielleicht sagt' ich die Wahrheit. Wenigstens glaubte es die Sultanin, und war äusserst vergnügt, ihre Augen auf einen Mann von solchem Range geworfen zu haben, sie versicherte mir, es würde zuverlässig nicht an ihr liegen, wenn wir nicht oftmalige geheime Zusammenkünfte hätten.

Wir kosten diesmal ziemlich lange. Ich habe nie eine unterhaltendere Frau gekannt. Sie verstand viele Sprachen, und zumal Castilisch, das sie ziemlich geläufig sprach. Als sie es für Zeit hielt, uns zu trennen, so mußt' ich mich auf ihren Befel in einen grossen Korb legen, der mit einer seidnen Weberei von ihrer Hand bedekt war. Nachher wurden die beiden Sklaven, die mich hergetragen hatten, herbeigerufen, und sie trugen mich als ein Geschenk zurük, das die Lieblingssultanin dem Bassa sendete. An selbigem darf sich keiner von den Hütern der Weiber vergreifen.

Far-

»behält sie nicht allein ihre vorige Würde, sondern sie theilet »sie auch dem neuen Gemal mit, der sie, auch nach ihrem To»de noch lebenslang behält. Auf gleiche Art können auch un»verheuratete Frauenzimmer aus einem Hause, welches das »Grandat besizt, dasselbe ihrem Bräutigam für seine Person »zubringen.«

»Die Spanischen Grandes wollen den Kur- und Reichs»fürsten und den Italienischen Fürsten gleich sein. Seit 1701 »wurden sie in Frankreich den Pairs, und diese in Spa»nien den Grandes gleich gesezt. Ihre ehemalige Macht »in der Monarchie ist ganz erloschen, und ihre Rang- und »Ehrenvorzüge sind seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhun»derts ebenfalls nicht mehr so glänzend, wie vormals, indem »auch andern Personen und Ständen einige derselben zu Thei»le geworden sind.«

»Ausser Castilien und den dazu gehörigen Staaten »giebt es auch in dem übrigen Spanien, imgleichen (sonst »wenigstens) in den Niederlanden und in Italien, »wo ehedem Spanische Herrschaft war, Familien, die das »Grandat besizzen. Auch werden öfter Ausländer, zumal sol»che, die sich im Kriegesdienste hervorthun, mit dieser Wür»de beehrt.«

A. d. Uebers.

Farrukhnaz und ich ersannen noch andre Mittel und Wege, uns zu sprechen, und diese liebenswürdige Gefangne flößte mir in Kurzem eben so viel Liebe ein, als sie für mich hegte. Unser Verständnis war zwei Monate lang geheim, so äusserst schwer es auch hält, daß in einem Serail Liebesgeheimnisse den Argussen entschlüpfen. Allein durch einen Querstreich ging unsre ganze Liebelei in die Bilze, und das Glük zeigte mir nun ein ganz ander Gesicht.

Eines Tages, da ich in dem Körper eines künstlichen Drachen, den man für ein Schauspiel zubereitet hatte, zur Sultanin war hinpraktisirt worden, und mit ihr koste, kam Soliman, den ich in der Stadt beschäftigt glaubte, dazu. Er trat so gähling in die Wohnung seiner Geliebten, daß die alte Sklavin kaum Zeit hatte, uns seine Ankunft zu melden; Zeit, mich zu verbergen, hatt' ich nicht. Sonach war ich der erste, der dem Bassa in die Augen fiel.

Er schien über meinen Anblik höchst erstaunt, und plözlich entbrannte sein Auge von Wut. Ich betrachtete mich als einen Menschen, der seinem lezten Augenblik nahe ist, und bildete mir ein, schon auf der Folterbank zu liegen. Was Farrukhnaz anlangte, so merkt' ich ihr wohl an, daß sie erschrokken war, doch anstatt ihr Verbrechen einzugestehn, und dafür um Verzeihung zu flehen, sagte sie zum Soliman:

Gnädiger Herr! geruhet mich anzuhören, eh' Ihr mein Urthel sprecht. Der Schein verdammt mich unstreitig, und es läßt, als hätt' ich eine Verräterei begangen, welche die strengste Züchtigung verdient. Ich habe diesen jungen Gefangenen hierher kommen lassen, und mich hierzu solcher Kunststükchen bedient, die nur die feurigste Liebhaberin würde angewandt haben. Gleichwohl bin ich — ich rufe unsern grossen Propheten zum Zeugen — ungeachtet dieses

nen Schritts nicht im geringsten untreu gewesen. Ich wollte mich mit diesem christlichen Sklaven unterreden, um ihn von seinen Irrthümern abzuziehn, und zur Sekte der Rechtgläubigen zu bekehren.

Ich habe bei ihm so vielen Widerstand gefunden, als ich gewärtig war. Dessen ungeachtet hab' ich seine Vorurtheile überwunden, und er hat mir eben versprochen, die Muhamedanische Religion anzunemen.

Ich gestehe, ich hätte troz der gefärlichen Lage, worin ich mich befand, der Sultanin widersprechen sollen; allein mein Geist war viel zu sehr niedergedrükt, mein Herz zu gerührt von der Gefar, worin ich ein geliebtes Weib schweben sahe, und für mich selbst zu beängstigt, als daß ich das gekonnt hätte; ich stand da sprachlos und bestürzt, vermochte nicht Ein Wort hervorzubringen. Durch mein Stillschweigen wurde der Bassa überzeugt, daß sein Kebsweib völlig die Wahrheit gesagt habe, und lies sich besänftigen.

Ich will glauben, Madam, sagte er, daß Ihr mich nicht beleidigt habt, und daß die Begierde, eine dem Propheten so wohlgefällige That zu thun, Euch zu einer so kizlichen Unternemung verleitet hat. Ich verzeihe Euch in Rüksicht dessen Eure Unvorsichtigkeit, wofern dieser Gefangne sogleich den Turban annimmt.

Es wurde unverzüglich ein Marabu gerufen. Man legte mir Türkische Kleider an, und ich that alles, was man verlangte, ohne daß ich im geringsten mich zu widersezzen vermögend gewesen wäre; oder um besser zu sagen, meine Sinne waren mir so wirre, daß ich nicht wußte, was ich that. Wie viel Christen wären bei dieser Gelegenheit nicht eben so feige gewesen.

Nach

Marabu, ein Muhamedanischer Mönch.

Nach geendigter Ceremonie verlies ich das Serail, und stand unter dem Namen Sidy Hally einem kleinen Amte vor, das mir Soliman zu verwalten gab: die Sultanin bekam ich nie wieder zu sehn; allein einer von ihren Verschnittenen kam eines Tages zu mir, und brachte mir von ihr zweitausend Sultand'ors nebst einem Briefchen, worin sie mich versicherte, sie würde nimmermehr die grosmütige Gefälligkeit vergessen, die ich ihr erwiesen, indem ich zur Rettung ihres Lebens Muhamedaner geworden. Auch erhielt ich in der That ausser diesen Geschenken durch den Kanal der Farrukhnaz eine weit beträchtlichere Bedienung als die erste, und in weniger als sechs oder sieben Jahren war ich einer der reichsten Renegaten in der Stadt Algier.

Sie können Sich leicht vorstellen, daß ich blos aus Grimasse den Gebeten der Muselmänner in ihren Moscheen beiwohnte, und ihre übrigen gottesdienstlichen Handlungen beobachtete. Ich hatte den festen Vorsaz, mich wieder in den Schoos der Kirche zu werfen; zu dem Ende war ich Willens, mich dereinst mit allen meinen gesammelten Reichthümern nach Spanien oder Italien hinzuflüchten.

Indes lebt' ich lustig und in Freuden; hatte ein schönes Haus, prächtige Gärten, eine grosse Menge Sklaven, und in meinem Serail die niedlichsten Weiber. Obgleich hier zu Lande das Weintrinken verboten ist, so geschieht es doch von den meisten Muhamedanern insgeheim. Ich trank ihn ohn' allen Hehl und Scheu, wie Renegaten zu thun pflegen.

Ich hatte, erinnr' ich mich, zwei Brüder in Baccho, mit denen ich ganze Nächte verzechte. Der eine war ein Jude, der andre ein Araber. Da ich sie rechtschafne Kerls glaubte, that ich mir in ihrem Beisein nicht den mindesten Zwang an. Eines Abends bat ich sie zum Nachtessen.

essen. Mir war an diesem Tage ein Hund gestorben, auf den ich ungemein viel hielt. Wir wuschen seinen Leichnam, und begruben ihn mit all den bei den Muhamedanischen Leichenbegängnissen üblichen Ceremonien. Dies geschah nicht, zur Verspottung der Türkischen Religion, sondern blos der Kurzweil und zur Befriedigung des närrischen Zecheinfalls, dem Hunde die lezte Ehre erweisen zu wollen.

Gleichwohl hätte mir die Schnurre beinahe den Garaus gespielt, wie Sie gleich hören werden. Den folgenden Tag kam ein Mann zu mir, und sagte: Señor Sidy Hally, mich führt eine wichtige Angelegenheit zu Euch. Der Herr Kadi will mit Euch sprechen. Beliebt Euch nur sogleich zu ihm hinzubemühen. Seid doch so gut, und sagt mir, was er von mir will, antwortete ich ihm. Das werdet Ihr von ihm selbst erfahren, versezte er. Ich kann Euch weiter nichts sagen, als daß ein Arabischer Kaufmann, der gestern mit Euch gespeist, ihm von dem Unfug Nachricht gegeben hat, den Ihr bei der Verscharrung eines Hundes getrieben habt. Ihr müßt nun am besten wissen, worauf es eigentlich ankömmt. Wegen dieser Sache lad' ich Euch heute vor diesen Richter, im Ausbleibungsfall wird gerichtlich gegen Euch verfahren werden.

Mit diesen Worten ging er fort, und hinterlies mich wegen dieser Vorladung ganz betäubt. Der Araber hatte nicht die mindeste Ursach, sich über mich zu beschweren, und ich konnte nicht begreifen, warum er mir solchen hämischen Streich gespielt habe. Nichts desto weniger war die Sache nicht so ganz auf die leichte Achsel zu nemen. Ich kannte den

Kadi, »ein Unterrichter bei den Türken. Er wird zur Geistlichkeit gezält, weil die Türken ihr Recht von ihrem Propheten her haben.«

D. Uebers.

den Kadi als einen Mann, der dem äussern Anschein nach streng war, im Grund' aber ein weites Gewissen hatte, und überdies noch geizig war. Ich stekte zweihundert Sultansd'or zu mir, und ging zu diesem Richter.

Er lies mich in sein Kabinet kommen, und sagte mit einem barschen Wesen zu mir: Ihr seid ein ruchloser, kirchenschändrischer, abscheulicher Mensch. Habt einen Hund als einen Muselman begraben. Solchen Frevel zu verüben! Achtet Ihr so unsre allerheiligsten Ceremonien, und seid Ihr nur darum Muhamedaner geworden, um unsre gottesdienstlichen Handlungen zu verspotten?

Herr Kadi, antwortete ich ihm, der Araber, der Euch diese falsche Nachricht gebracht, dieser treulose Freund ist ein Theilnemer an meinem Verbrechen, wofern es anders Verbrechen ist, einem treuen Hausgenossen, einem armen Geschöpfe, das tausend gute Eigenschaften hatte, die lezte Ehre zu erweisen. Er liebte würdige und angesehne Männer dermaßen, daß er ihnen in seinem nachgelassenem Testamente, dessen Vollzieher ich bin, all' sein Vermögen vermacht. Dem einen zwanzig, dem andern dreissig Thaler; auch Euch, gestrenger Herr, hat er nicht vergessen, fuhr ich fort, und zog den Geldbeutel hervor. Hier sind zweihundert Sultansd'or, die ich Euch von seinetwegen einzuhändigen habe.

Bei diesen Worten verschwand des Kadi's Gravität, und er konnte sich des Lachens nicht enthalten; da wir allein waren, nam er den Beutel ohn' alle Umständ' an, und sagte, indem er mich beurlaubte: Geht, Señor Sidy Hally! Ihr habt recht wohl daran getan, einen Hund mit Pomp und Ehrenbezeigungen zu beerdigen, der für rechtschafne Leute so viel Achtung hatte.

Auf die Art zog ich mich aus der Schlinge, und wurde wenigstens behutsamer, wenn gleich nicht weiser. Ich becherte nicht mehr mit dem Araber, so gar nicht mehr mit dem Juden, sondern erkohr einen meiner Sklaven, einen jungen Livornischen Edelman, Namens Azarini zu meinem Zechbruder.

Ich macht' es gar nicht wie andre Renegaten, die gemeiniglich die Christensklaven härter halten, als die Türken selbst. Alle meine Gefangnen sehnten sich nicht mit Ungeduld nach ihrer Auslösung. Ich behandelte sie in der That so gelinde, daß sie zu mir sagten: sie seufzten nicht so sehr nach ihrer Freiheit, so reizend selbige auch immer für Gefangne sein möchte, als sie besorgten, einen andern Patron zu bekommen.

Eines Tages kamen die Schiffe des Bassa's mit beträchtlichen Prisen zurük. Sie hatten mehr als hundert Sklaven beiderlei Geschlechts von den Spanischen Küsten weggekapert und mitgebracht. Soliman behielt nur eine kleine Anzahl davon, den Ueberrest lies er verkaufen. Ich kam auf den Plaz, wo sie losgeschlagen wurden, und kaufte ein Spanisches Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, die bitterlich weinte, und ganz ausser sich war. Ich erstaunte, daß ihr in einem solchen Alter die Gefangenschaft so wehe thun könnte.

Ich sagte ihr auf Castilisch: sie möchte sich beruhigen, und versicherte ihr: sie wäre in die Hände eines Mannes gefallen, der seines Bundes ungeachtet Menschlichkeit besässe. Das Mädchen war zu voll von ihrer Betrübnis, als daß sie auf mich hätte hören sollen. Sie that nichts als seufzen, sich über ihr Schiksal beklagen, und rief von Zeit zu Zeit mit dem kläglichsten Tone: O Mutter! Mutter! daß man uns trennt! Ich könnte mich noch zufrieden geben, wenn wir bei-

beisammen blieben. Wenn sie diese Worte aussprach, drehte sie ihr Gesicht gegen eine Frau von fünfundvierzig bis funfzig Jahren, die einige Schritte davon stand, und mit niedergeschlagnen Augen und in dumpfem Stillschweigen auf einen Käufer wartete. Ich fragte die Kleine, ob die Person, die sie so ansähe, ihre Mutter wäre?

Ach ja, Gnädiger Herr, sagte sie, um Gottes willen, machen Sie, daß wir nicht von einander kommen. Wohlan, mein Kind, sagt' ich, kann Sie das beruhigen, so sollen Sie's bald sein. Zugleich nähert' ich mich der Mutter, um sie zu erhandeln. Wie ward mir aber zu Mute, als ich jeden Zug von Lucinde'n in ihrem Gesicht erkannte.

Gerechter Gott! rief ich bei mir, das ist meine Mutter! Das ist sie unfehlbar! Sie ihrer Seits erkannte mich nicht, entweder, weil sie vor heftigem Ingrimm über ihr Unglük in allen Umstehenden nichts denn Feinde gewahrte, oder weil ich durch meine Tracht, oder auch durch eine zwölfjährige Abwesenheit ihr war unkenntlich geworden! Nachdem ich sie gekauft hatte, führt' ich sie samt ihrer Tochter in mein Haus.

Hier wollt' ich ihnen das Vergnügen machen, ihnen zu sagen, wer ich wäre. Ist es möglich, Señora, sagt' ich zu Lucinde'n, daß Ihnen mein Gesicht nicht auffällt? Macht Ihnen mein Knebelbart und Turban Ihren Sohn Raphael so unkenntlich? Bei diesen Worten schauderte meine Mutter zusammen, sah' mir fest in's Auge, und erkannte mich. Wir umarmten uns auf's zärtlichste. Sodann drükt' ich ihre Tochter an meine Brust, die vielleicht so wenig davon wußte, daß sie einen Bruder, als ich, daß ich eine Schwester hatte.

Gestehn Sie, sagt' ich zu meiner Mutter, daß in all' Ihren Schauspielen keine solche Erkennungsscene vorkömmt!

kömmt! Mein Sohn, antwortete sie mir seufzend, ich hatte anfänglich Freude, Dich wiederzusehn, sie hat sich aber in Leid verwandelt. Ach! in welchem Zustand find' ich Dich wieder! Meine Sklaverei ist mir lange nicht so widrig, als die verhaßte Kleidung ....

Der Teufel! das ist nicht übel! fiel ich ihr lachenden Mundes in die Rede. Wie Señora, Komödiantin, und so delikat! Nu das gefällt mir. Gütiger Gott, liebe Mutter, wie müssen Sie Sich geändert haben, da Ihnen meine Verwandlung ein solcher Dorn im Aug' ist. Sein Sie nicht aufgebracht über meinen Turban, sehn Sie mich vielmehr als einen Schauspieler an, der auf dem Theater einen Türken vorstellt. Ob schon Renegat, bin ich dennoch nicht mehr Muselman als ich in Spanien war, und häng' im Grunde noch immer an meiner Religion. Wüßten Sie alle die Abenteuer, die mir hier zu Lande aufgestossen sind, Sie würden mich entschuldigen. Die Lieb' ist an meinem Verbrechen Schuld. Diesem kleinen Gott bring' ich Opfer. Ein Erbstük von Ihnen, liebe Mutter.

Sie sollten noch aus einem andern Grunde, fuhr ich fort, über meine jezzige Lage nicht unzufrieden sein. Sie mußten in Algier der härt'sten Gefangenschaft gewärtig sein, und finden in Ihrem Patron einen zärtlichen und ehrerbietigen Sohn, der dabei reich genug ist, Sie hier solang' in Ueberflus leben zu lassen, bis wir einmal sicher nach Spanien hinüberhuschen können. Hat das Sprüchwort nicht Recht: Kein Unglük so gros, 's ist ein Glük dabei?

Mein Sohn, sagte Lucinde zu mir, da Du gesonnen bist, dereinst wieder heimzukehren, und dann die Muhamedanische Religion abzuschwören, so bin ich völlig getröstet. Dem Himmel sei Dank, fuhr sie fort, nun werd' ich Deine

Schwe-

Schwester Beatrix wieder so nach Castilien zurükbringen können, als ich sie hergebracht, noch als unentblätterte Rose. Das werden Sie auch! rief ich. Wir wollen alle drei, sobald als möglich zu dem Rest unsrer Familie zurükeilen, denn vermutlich werden Sie in Spanien noch andere Kennzeichen Ihrer Fruchtbarkeit haben? Nein, mein Sohn, antwortete Lucinde, ich habe weiter keine Kinder, als Euch beide, und Beatrix ist sogar, mußt Du wissen, die Frucht einer rechtmäßigen Ehe. Und warum haben Sie, versezt' ich, meiner kleinen Schwester einen solchen Vorrang über mich eingeräumt? Wie haben Sie Sich zur Ehe entschliessen können? Ich habe Sie hundertmal in meiner Kindheit sagen hören, Sie verziehen es nie einem artigen Weibe, wenn sie einen Mann näme.

Besserer Rat am Ende ward, mein Sohn, erwiderte sie. Aendert doch wohl der Mann vom festesten Entschlusse seinen Sinn, und das Weib sollt' es nicht. Ich will, fuhr sie fort, Dir erzälen, wie mir es nach Deiner Verschwindung aus Madrid gegangen ist. Und nun machte sie mir folgende Erzälung, die ich nie vergessen werde, und die mir zu merkwürdig dünkt, um sie Ihnen nicht mitzutheilen.

Es sind nunmehr beinahe dreizehn Jahr, wenn Du Dich erinnerst, sagte meine Mutter, daß Du Dich vom jungen Leganez entfernt hast. Um die Zeit lies mir der Herzog von Medina-Celi sagen, er wolle einmal des Abends allein, unter vier Augen mit mir speisen. Er hatte den Tag bestimmt. Ich erwartete ihn; er kam, und ich gefiel ihm. Er foderte, daß ich ihm alle seine Nebenbuler aufopfern sollte. In der Hofnung, daß er dafür nicht unerkenntlich sein würde, that ich es. Er hinterging meine Erwartung nicht, und sandte mir den folgenden Tag mehrere Geschenke, auf welche nachher noch viel andre folgten. Ich besorgte, einen

nen Mann von so hohem Range nicht lang' in meinen Fesseln zu behalten, und das um so mehr, da mir nicht unbekannt war, daß er sich eben so rasch aus den Nezzen der Liebe losris, als rasch er in selbige rannte; den vorzüglichsten Schönheiten hatte er es so gemacht.

Indes geschah dies nicht; anstatt von Tage zu Tage weniger Geschmak an meinen Gefälligkeiten zu finden, schien er ihnen vielmehr ein neues Vergnügen anzugewinnen. Kurz ich besas die Kunst, ihm neu zu sein, und sein flatterhaftes Herz am Herumschwärmen zu verhindern.

Er liebte mich bereits drei Monate, und ich hatte Ursach, mir zu schmeicheln, daß seine Liebe noch von längrer Dauer sein würde, als ich mit einer meiner Freundinnen mich eines Tages auf ein gesellschaftliches Konzert begab, woselbst er sich mit seiner Gemalin, der Herzogin befand. Von ungefähr sezten wir uns nicht allzuweit von der Herzogin. Sie nam es übel, daß ich an einem Ort zu erscheinen wagte, wo sie zugegen war, und lies mir durch eine ihrer Kammerfrauen sagen: sie bäte mich, unverzüglich fortzugehn. Ich gab der Abgesandtin eine unhöfliche Antwort. Der Herzogin wurmte dies, sie beschwerte sich hierüber bei ihrem Gemal.

Er kam selbst zu mir und sagte: Geht fort Lucinde. Wenn sich gleich große Herren mit solchen Kreatürchen, wie Ihr, einlassen, so müssen selbige sich deshalb nicht vergessen. Lieben wir Euch gleich mehr als unsre Weiber, so ehren wir diese doch mehr wie Euch, und so oft Ihr so übermütig seid, Euch ihnen gleich zu stellen, werdet Ihr Euch stets der schnödesten Begegnung aussezzen, und zum Märchen des Volks machen.

Zum Glük sagte mir der Herzog diese Bitterkeiten mit so leiser Stimme, daß die Umstehenden sie nicht hörten. Ich

begab mich ganz beschämt fort, und weinte vor Unwillen über die erlittene Beschimpfung. Zu meiner noch grössern Kränkung erfuhr die ganze Gesellschaft diesen Vorfall noch an demselben Abend.

Man sollte fast sagen, es gäbe bei diesen Leuten einen Dämon, der ein Vergnügen daran findet, diesen alles zu trätschen, was sich mit jenen zuträgt. Hat zum Exempel ein Komödiant in der Trunkenheit irgend eine Ausschweifung begangen, oder eine Komödiantin mit einem reichen Liebhaber einen Kontrakt geschlossen, so hat's den Augenblik die ganze Truppe erfahren. Alle meine Kameraden wußten sonach die Konzertbegebenheit, und machten sich auf meine Kosten nicht wenig lustig. Bei solchen Gelegenheiten pflegen sie immer zu zeigen, wieviel christliche Liebe sie besizzen. Gleichwohl sezt' ich mich über all' ihren Schnak weg, und tröstete mich über den Verlust des Herzogs von Medina-Celi; denn ich sah' ihn nicht mehr bei mir, und erfuhr wenig Tage hernach, daß er im Sprenkel einer Opernnymphe sas.

Wenn eine Theaterdame das Glük hat, in Ruf zu sein, so kann's ihr an Liebhabern nicht fehlen; und die Liebeshändel mit einem grossen Herrn, wenn sie gleich nur drei Tage gedauert haben, geben ihr einen neuen Wert. Ich sah mich mit Anbetern umringt, sobald es zu Madrid bekannt war, daß der Herzog mich nicht mehr besuchte. Die Nebenbuler, die ich ihm aufgeopfert hatte, waren in meine Reize verliebter denn je, und kehrten scharenweis zurük in meine Fesseln; und hinter ihnen zog ein ganzer Trupp neuer gaukelnder Spaze her. Ich war nie mehr in der Mode gewesen, als jezt. Unter allen den Mannspersonen, die sich um meine Gewogenheit bewarben, schien mir niemand eifriger, als ein dikker Schwelzerscher Edelmann, der bei dem Her-

zog von Ossuna in Diensten stand. Die liebenswürdigste Figur war er eben nicht, er zog aber meine Aufmerksamkeit durch tausend Stük Pistolen auf sich, die er im Dienste seines Herrn gesammelt hatte, und die er verschwendete, um auf der Liste meiner beglükten Liebhaber zu stehn. Der gute Tropf hies Wyflingsburg.

Solang' er Aufwand machte, nahm ich ihn günstig auf; sobald er zu Grunde gerichtet war, fand er meine Thüre verschlossen. Unwillig über mein Betragen, sucht' er mich während der Vorstellung im Komödienhause auf. Ich war hinter dem Theater. Er wollte mir Vorwürfe machen. Ich lachte ihn in die Nase aus. Er ward aufgebracht, und gab mir eine derb-Schweizersche Ohrfeige. Ich sties einen grossen Schrei aus, unterbrach das Stük; erschien auf dem Theater, und wandte mich an den Herzog von Ossuna, der diesen Tag mit seiner Frau, der Herzogin, sich in der Komödie befand, und verlangte für das plump-schweizersche Betragen seines Hofjunkers Genugthuung.

Der Herzog befal, weiter zu spielen, nach Endigung des Stüks woll' er die Parteien anhören. Sobald es aus war, trat ich, ganz Zorn, vor dem Herzog, und trug ihm meine Beschwerden auf's lebhafteste vor. Der Schweizer vertheidigte sich nur mit einem Par Worten, und sagte: Was er gethan habe, reu' ihn gar nicht, er wäre sogar Manns genug, es noch einmal zu thun.

Nachdem der Herzog von Ossuna beide Parteien angehört hatte, sagte er zum Schweizer: Wyflingsburg, ich entlass' Euch aus meinen Diensten, und verbiete Euch, mir je wieder unter die Augen zu kommen; nicht darum, weil Ihr einer Komödiantin eine Ohrfeige gegeben, sondern weil Ihr den Respekt gegen Euren Herrn und Frau aus den

Au-

Augen gesezt, und in ihrer Gegenwart das Schauspiel zu stören Euch erkühnt habt.

Dies Urtheil ging mir sehr zu Herzen. Es verdros mich ganz gewaltig, daß er nicht der mir zugefügten Beleidigung halber ausser Diensten gejagt wurde. Eine solche Schmach einer Komödiantin zu erweisen, dacht' ich, sollte so ernst geahndet werden, als das Verbrechen der beleidigten Majestät, und ich hatte mir Rechnung gemacht, daß man diesem Edelmann eine Leibesstrafe zuerkennen würde. Dieser unangeneme Ausgang half mir aus dem Traume und belehrte mich, daß die Welt zwischen den Rollen und denjenigen, die sie vorstellen, einen grossen Unterschied macht.

Dies machte mir das Theater verhaßt. Ich beschlos es zu verlassen, und fern von Madrid den Ueberrest meines Lebens zuzubringen. Ich wählte die Stadt Valenzia zu meinem Aufenthalt, und begab mich inkognito dahin. Meine ganze Barschaft bestand aus zwanzigtausend Dukaten, die ich sowohl an Silber als Edelgesteinen besas, und dies schien mir für meine übrigen Tage hinreichend, indem ich ein eingezognes Leben zu führen mir vorgenommen hatte.

Ich mietete mir zu Valenzia ein kleines Häuschen, und nam eine Kammerfrau und einen Pagen an, denen ich so unbekannt war, als der ganzen übrigen Stadt. Ich gab mich für die Witwe eines Königlichen Bedienten aus, und sagte, ich hätte mich darum hier niedergelassen, weil ich die Gegend als eine der anmutigsten in ganz Spanien habe rühmen hören. Ich machte wenig Besuche, und meine Aufführung war so sittlich, daß Niemand auf den Verdacht kam, ich sei Komödiantin gewesen.

So sorgfältig ich auch mich zu verbergen bemüht war, zog ich dennoch die Blikke eines Edelmans auf mich, der

nahe bei Paterna ein Schlos hatte. Ein ganz wohlgestalter Kavalier von fünf bis sechs und dreissig Jahren, der aber in gewaltigen Schulden stak. Dergleichen Edelleute in Valenzia und vielen andern Ländern zu finden, ist nichts ungewöhnliches.

Da dieser Señor Hidalgo an meiner Person Behagen fand, wollt' er auch wissen, ob ich auch übrigens seine Sache wäre. Er erhielt von seinen ausgesandten Spionen einen ihm gar erfreulichen Rapport. Ich hätte, hies es, nicht nur kein unebnes Lärvchen, sondern auch ein ganz artiges Vermögen. Da er hieraus urtheilte, daß ich für ihn paßte, sandte er bald darauf ein gutes altes Mütterchen zu mir, die mir in seinem Namen sagen mußte: Meine Tugend so wohl, als meine Schönheit hab' ihn so bezaubert, daß er mir seine Hand anböte, und bereit wäre, mich zum Altar zu führen, wenn ich's gewilligt sei.

Ich bat mir drei Tage Bedenkzeit aus. Indes erkundigte ich mich nach dem Edelman, und da man mir so viel Gutes von ihm sagte, — ob man mir gleich mit seinem Vermögenszustand nicht hinter dem Berg hielt — so entschlos ich mich gar leicht, ihn kurz darauf zu heuraten.

Don Manuel de Xerica, (so hies mein Gemal) führte mich sogleich auf sein Schlos, das eine altväterische Mine machte, und grade darauf war er stolz. Er behauptete, einer seiner Uranherren hab' es bauen lassen, und hieraus schlos er, daß es in ganz Spanien kein älters Haus gäbe, als das Haus Xerika. Doch ein so herrlicher

Hidalgos gehören so wie die Caballeros zum niedern Adel; doch bedeuten Erstere weniger als Leztere, indem sie ausser einigen alten Häusern und den Ordensrittern, den bürgerlichen Unterthanen völlig gleich gehalten werden.

Adelsbrief war durch den Zahn der Zeit gar kläglich zernagt worden; das an vielen Seiten gestüzte Schlos drohte einzustürzen. Welch ein Glük für den Don Manuel, mich geheuratet zu haben! Die Hälfte meines Geldes ging auf die Ausbesserung des Schlosses drauf, und mit dem Rest sezten wir uns in den Stand, eine glänzende Rolle zu spielen.

So war ich denn gleichsam in eine neue Welt versezt, in eine gestrenge Frau und Kirchspielspatronin umgeschaffen. Eine mächtige Verwandlung! Ich war zu gute Aktrisse, um mich nicht in den Glanz, den mein Rang auf mich zurükstralte, auf's beste zu schikken; erschien stets in meiner ehmaligen Theatergrösse, so daß alle in der Ruude umher Wunder dachten, aus was für einem hohen Haus ich stammte. Wie würde man sich auf meine Kosten lustig gemacht haben, wenn man meine geheime Lebensgeschichte gewußt hätte, was für bittere Sticheleien, was für Nekkereien würde mir der Adel gegeben haben, und wie viel Grade tiefer würden die Respektsbezeugungen der Bauern gegen mich gefallen sein!

Ich hatte beinahe sechs Jahr recht glüklich mit meinem Manuel gelebt, als er starb. Er hinterlies mir seine Sachen in grossem Wirwar, und Beatrize'n, die in ihr fünftes Jahr ging. Auf dem Schlosse, worin unser ganzes Vermögen stekte, standen verschiedene Hypotheken. Die Haupthypothek hatte ein gewisser B e r n a r d o A s t u t o, der seinem Namen vollkommen entsprach. *) Er bekleidete zu V a l e n z i a eine Anwaldsstelle, und das als ein Mann, der gar wohl verstand quid juris, und der blos darum die Gesezze studirt hatte, um selbigen desto besser eine Nase drehn zu können. Ein fürchterlicher Gläubiger! Ein Schlos un-

 ter

*) D. i. Ein grosser Schlaukopf war.

ter den Klauen eines solchen Anwalds ist wie eine Taube unter den Klauen des Geiers.

Sobald Señor Astuto von meines Gemals Absterben Wind bekommen hatte, unterlies er nicht die Belagerung des Schlosses zu unternemen. Er würd' es unfehlbar durch die Minen, welche die Schikane bereits zu legen begann, gesprengt haben, hätte sich nicht mein Glüksstern in's Mittel geschlagen. Dadurch ward der Belagerer mein Gefangener. Ich zog ihn bei einer Unterredung, die wir wegen unsrer Sache hatten, in mein Nez. Die Wahrheit zu gestehn, ich sparte nichts ihn in Flamme zu sezzen, und die Begierde mein Landgut zu retten, war Ursach, daß ich all die Minen und Gebärden auf ihn spielen lies, die mir schon so manchen guten Dienst geleistet hatten. Dennoch besorgt' ich, mit allen meinen Künsten bei dem Anwald zu kurz zu kommen. Er war in die Akten bis über die Ohren versunken, so daß er gar keines verliebten Eindruks fähig schien.

Dessen ungeachtet fand dieser Tukmäuser, dieses Schulpennal, dieser Pandektenreiter mehr Vergnügen an meinem Anblik als ich glaubte.

Señora, sagte er zu mir, ich versteh mich nicht auf Liebe und all' deren Behörden. Sintemal ich mich stets auf die Rechtsgelahrtheit und der in selbigen vorkommenden Kauteln und Formalien beflissen, als hab' ich die Kauteln und Formalien, die bei den Geschäften der Liebe bräuchlich sind, darüber ganz vernachlässigt; demohnerachtet aber bin ich der Realien bei selbigen gar wohl kundig. Um demnach sogleich zur Sache selbst zu schreiten, mus ich Ihnen kurz und bündig sagen, daß ich, wofern Sie gewilligt sind, mit mir in ein ehliches Bündnis zu treten, nicht entstehen werde, alle die gewechselten Schriften dem Feuer zu überantworten, die Forderungen der übrigen noch vorhandenen

Gläu-

Gläubiger gänzlich zu Wasser zu machen, und die Versteigerung Ihres Gutes zu hintertreiben. Sie sollen den Niesbrauch desselben behalten, und Ihre Tochter das Grundeigenthum.

Das Interesse der Beatrix und mein eignes erlaubten mir keine lange Ueberlegungen. Ich nam den Vorschlag an, und der Anwald hielt Wort. Er kehrte seine Waffen gegen die übrigen Gläubiger, und sicherte mir den Besiz meines Schlosses. Das war vielleicht das erstemal in seinem Leben, daß er Witw' und Waise redlich gedient hatte.

Sonach wurd' ich die Frau eines Anwalds, und war dabei nach wie vor Patronin des Kirchspiels, allein diese neue Heurat brachte mich ganz um die Gunst des dortigen Adels. Alle Damen sahen mich als eine Person an, die sich durch ein solches Misbündnis weggeworfen habe, und wollten mich nicht weiter sehen. Folglich mußt' ich mich zu den Bürgerlichen halten. Anfänglich kam mir das ein wenig sauer an, weil ich sechs Jahre lang mit lauter vornemen Damen Umgang gehabt hatte; doch tröstet' ich mich bald darüber.

Ich machte mit einer Gerichtsschreiberin und zwei Anwaldsweibern Bekanntschaft. Schnurrige Geschöpfe! Ihr ganzes Betragen hatte ungemein viel Lächerliches, was mich nicht wenig ergözte. Die Dämchen bildeten sich ein von besserm Schrot zu sein, als andre Leute.

Ah! sagt' ich manchmal zu mir selbst, wenn ich sie sich so vergessen sahe: so ist die Welt! Jeder wähnt sich grösser als sein Nachbar. Ich dachte blos, daß Komödiantinnen sich so vergässen, aber wie ich sehe, sind die Bürgerweiber nicht um Ein Haar gescheiter. Ich wollte, daß sie zur Strafe dafür die Bildnisse ihrer Ahnen in ihren Häu-

fern aufhängen müßten. Sehr in's Helle würden sie sie gewis nicht bringen, dafür steh' ich.

Nach einer vierjährigen Ehe ward Señor Bernardo Astuto krank, und starb ohne Erben. Bei dem Vermögen, das er mir schon bei unsrer Heurat verschrieben hatte, und bei demjenigen, das ich bereits besas, sah ich mich eine reiche Witwe. Auch war ich dafür bekannt, und auf das Gerücht beschlos ein Sicilischer Edelman, Namens Colifichini, sich bei mir einzuschmeicheln, um mich entweder zu Grunde zu richten oder zu heuraten. Er lies mir die Wahl.

Die Begierde, Spanien zu besehn, hatte ihn von Palermo hergeführt, und nachdem er selbige befriedigt hatte, wartete er in Valenzia, wie er sagte, auf eine Gelegenheit nach Sicilien zurükzukehren. Er war noch nicht fünfundzwanzig Jahr alt, wohl gemacht, obgleich klein, mit Einem Wort, ein gar behägliches Geschöpf für mich. Er fand Gelegenheit, mich ingeheim zu sprechen, und Dir's offenherzig zu gestehn, ich hatte mich gleich vom ersten Augenblik an in ihn vergaft. Der kleine Schelm zeigte sich seiner Seits von meinen Reizen nicht weniger bestrikt. Ich glaubte, Gott verzeih mir's, wir hätten uns Augenbliks geheuratet, wenn's nur irgend angegangen wäre; so aber war der Anwald kaum kalt, und seit der Zeit, daß ich in die Heuratslaune gekommen war, hielt' ich genau auf die Vorschriften der Welt. Wir namen deshalb Abrede Wohlstands halber unsre Verbindung noch aufzuschieben.

Unterdes machte mir Colifichini fleissig seine Aufwartung, und seine Liebe ward nicht lau, sondern, wie's schien, von Tag zu Tag wärmer. Mit Gelde war der gute, arme Junge nicht sehr versehn. Ich ward dies gewahr, und nun

hatte

hatte er vollauf. Ausserdem daß ich zweimal so alt war, als er, so erinnert' ich mich, daß ich in meiner Jugend die Mannspersonen in Kontribution gesezt hatte, und sah' alles das, was ich weggab, als eine Art Wiedererstattung an, wozu ich Gewissens halber verbunden sei.

Wir erwarteten die Zeit, da die Witwen ohne Verstos gegen die Etikette wieder heuraten können so geduldig, als nur möglich. Als sie um war, flogen wir zum Altar, und verbanden uns durch ein ewiges Band, und dann eilten wir wieder zurük auf unser Schlos, wo wir, wie ich wohl sagen kann, mehr wie zärtliche Liebende, denn als Eheleute lebten; doch leider! war unser Glük nicht von langer Dauer. Ein Seitenstechen entris mir meinen trauten Colifichini.

Hier fiel ich meiner Mutter ein: Wie, Señora, auch Ihr dritter Gemal starb? Sie sind ja ein wahrer Würgeengel. Ist die Schuld mein? antwortete sie. Konnt' ich Tage verlängern, die der Himmel bereits gezält hatte? Vermocht' ich es den Verlust meiner drei Männer zu verhindern? Zwei von ihnen hab' ich sehr bedauert. Der Anwald ging mir am wenigsten nahe. Da ich ihn nur aus Interesse geheuratet hatte, konnt' ich mich leicht über seinen Verlust zufrieden geben.

Doch, fuhr sie fort, um wieder auf Colifichini zu kommen, so mus ich Dir sagen, daß ich einige Monate nach seinem Tode ein Landhaus in Augenschein nemen wollte, das er mir in unserm Ehekontrakte zum Witwensiz angewiesen hatte. Ich schifte mich mit meiner Tochter ein, um nach Sicilien zu gehn; allein wir wurden unterweges von den Schiffen des Bassa's von Algier weggenommen, und nach dieser Stadt geführt. Zum Glük für uns befandest Du Dich auf dem Plaz, wo man uns verkaufen wollte. Ohne das wären wir in die Hände irgend eines barbarischen Herrn ge-

fallen, der uns würde gemishandelt haben, und bei dem wir vielleicht Zeitlebens in der Sklaverei geblieben wären, ohne daß Du etwas von uns vernommen hättest.

Hiermit endigte meine Mutter ihre Erzälung. Ich räumte ihr die schönsten Zimmer in meinem Hause ein, und lies ihr völlige Freiheit zu leben, wie's ihr gefiel. Sie fand dies sehr nach ihrem Geschmak, und da sie so etliche Jahre hindurch geliebhabert hatte, so war sie so in der Schnurre, daß sie platterdings entweder einen Galan oder einen Mann haben mußte. Anfänglich warf sie ihre Augen auf einige meiner Sklaven; allein bald zog Hally Pegelin, ein Griechischer Renegat, der manchmal zu mir kam, ihre ganze Aufmerksamkeit an sich. Sie ward verliebter in ihn, als sie je in ihren Colifichini gewesen, und war so sehr Meisterin im Bestrikken, daß sie auch diesen in ihr Garn zog. Ich stellte mich als merkt' ich nichts von diesem Verständnisse.

Jezt war ich auf weiter nichts bedacht, als auf meine Rükkehr nach Spanien. Der Bassa hatte mir erlaubt, ein Schif auszurüsten, und mit selbigem auf Raub auszulaufen. Diese Ausrüstung gab mir vollauf zu thun; acht Tage vorher, ehe sie zu Stande war, sagt' ich zu Lucinde'n: Señora, wir werden bald von Algier abreisen, und einen Aufenthalt verlassen, der Ihnen abscheulich ist.

Bei diesen Worten wurde meine Mutter blas, und beobachtete ein frostiges Stillschweigen. Ich ward hierüber ausserordentlich bestürzt. Was seh' ich? sagt' ich. Warum so erschrokken, liebe Mutter? Es scheint, ich betrübe Sie mehr, als ich Sie erfreue. Ich glaubte, die Nachricht: daß alles zu unsrer Abreise fertig sei, würde Ihnen sehr angenem sein. Sehnen Sie Sich nicht mehr nach Spanien zurük? Nicht mehr, mein Sohn, antwortete sie. Mir ist's dort so übel gegangen, daß ich es nimmermehr wiedersehn mag.

mag. Was hör' ich, rief ich voller Schmerz. O sagen Sie vielmehr, daß die Liebe Sie von selbigem losreißt. O Himmel! welche Veränderung! Wie Sie herkamen, war Ihnen alles verhaßt, was Sie erblikten, allein Sally Pegelin hat Sie anders Sinnes gemacht.

Ich läugn' es nicht, erwiderte Lucinde, ich liebe diesen Renegaten, und es soll mein vierter Gemal werden. Welch ein Vorhaben! unterbrach ich sie mit Grausen. Sie, einen Muselman heuraten! Sie vergessen, daß Sie Christin sind, oder sind es bisher blos dem Namen nach gewesen. Ah! meine Mutter, was öfnen Sie mir für eine Aussicht! Sie haben Ihr ewiges Verderben beschlossen. Sie wollen freiwillig das thun, was ich nur aus Notwendigkeit that.

Ich brachte noch mehr Gründe vor, sie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen, doch alle meine Beredsamkeit ging in den Wind. Sie blieb nicht nur fest bei ihrem üblen Vorsaz, mich zu verlassen, um mit ihrem Renegaten zu leben, sondern wollte auch Beatrix mitnemen. Dagegen sezt' ich mich aber.

Ah! unglükliche Lucinde! sagt' ich, wenn nichts Sie zurükzuhalten vermag, so überlassen Sie Sich wenigstens allein der Wut, die Sie treibt. Reissen Sie nicht ein junges unschuldiges Geschöpf mit in den Abgrund, auf den Sie losstürzen. Lucinde ging fort, ohn' ein Wort zu erwidern. Ich glaubte, einige Funken von Vernunft verhinderten sie, auf der Auslieferung Ihrer Tochter zu bestehn. Wie schlecht kannt' ich meine Mutter!

Einer meiner Sklaven sagte zwei Tage hernach zu mir: Nemt Euch in Acht, Herr. Ein Gefangner vom Pegelin hat mir eben etwas entdekt, was Ihr Euch zu Nuzze machen könnt. Eure Mutter ist Türkin geworden, und um sich an Euch zu rächen, daß Ihr die Beatrix Ihr nicht her-

ausgegeben habt, ist sie Willens, dem Dey Eure vorhabende Flucht zu melden. Ich zweifelte keinen Augenblik, daß meine Mutter nicht Weibs genug wäre, das zu thun, was mein Sklave sagte. Ich hatte Gelegenheit gehabt, die Dame zu studiren, und wahrgenommen, daß sie durch die vielen blutdürstigen Rollen, die sie tragirt gehabt hatte, mit Missethaten war vertraut geworden. Sie würde mich recht gern lebendig auf den Scheiterhaufen gebracht haben, ohne glaub' ich, dadurch gerührter zu werden, als bei der Katastrophe eines Trauerspiels.

Ich lies die Warnung des Sklaven nicht in den Wind gesagt sein, betrieb meine Einschiffung auf's eifrigste, nam Türken an, wie die Algierischen Korsaren, die auf Raub auslaufen wollen, zu thun pflegen, doch nicht mehr, als zur Vermeidung alles Verdachts nötig waren, und lief so bald als möglich mit allen meinen Sklaven, und meiner Schwester Beatrix aus dem Hafen. Daß ich all' mein Geld und Edelsteine mitnam, können Sie Sich leicht vorstellen. Dies machte ungefähr eine Summe von sechstausend Dukaten aus.

Als wir auf ofnem Meere waren, bemächtigten wir uns der Türken. Wir hatten sie gar leicht in Ketten gelegt, weil meine Sklaven ihnen bei weiten an Anzal überlegen waren. Der Wind begünstigte uns dermaßen, daß wir in Kurzem die Italienischen Küsten erreichten. Wir kamen glüklich in dem Hafen von Livorno an, wo die ganze Stadt, glaub' ich, hinzulief, um uns ausschiffen zu sehn. Der Vater meines Sklaven Azarini befand sich von Ungefähr oder aus Neugier unter den Zuschauern. Er faßte alle meine Sklaven, so wie sie nach einander an's Land traten, scharf in's Auge; allein ob er gleich die Züge seines Sohnes in ihren Gesichtern suchte, so erwartete er doch nicht selbigen zu fin-

finden. Wie mächtig aber waren die Ausbrüche der Freude! wie herzig, wie unendlich ihre Umarmungen, als sie sich erkannten! Sobald Azarini seinen Vater berichtet hatte, wer ich sei, und was mich nach Livorno führte, so nötigte er mich sowohl, als Beatrix, bei ihm zu wohnen.

Alles, was ich thun mußte, um wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen zu werden, will ich mit Stillschweigen übergehn, nur soviel davon: ich schwor den Muhamedanischen Glauben mit mehrer Aufrichtigkeit ab, als ich ihn angenommen hatte. Nachdem ich meiner Algierischen Kräzze war gänzlich losgeworden, verkauft' ich mein Schif, und gab allen meinen Sklaven die Freiheit. Was die Türken anlangt, so wurden sie in den Livornoschen Gefängnissen aufbewahrt, um sie gegen Christen auszutauschen.

Die beiden Azarinis behandelten mich auf's allerfreundschaftlichste; der Sohn heuratete sogar meine Schwester Beatrix. Warlich keine unebne Partie. Sie war Fräulein und Besizzerin des Schlosses Xerica, das meine Mutter, wie sie nach Sicilien reiste, einem reichen Palernischen Landmanne verpachtet hatte.

Nachdem ich mich zu Livorno eine Zeitlang aufgehalten, reist' ich nach Florenz, das ich zu sehn Lust hatte. Es fehlte mir nicht an Empfelsschreiben, die mir Azarini's Vater mitgab. Er hatte am Hofe des Grosherzog's Freunde, denen er mich als einen mit ihm verwandten Spanischen Edelman auf's stärkste anempfal. Ich flikte einen Don an meinen Namen, worin ich's wie viel Spanier aus bürgerlichem Blute machte, die sich auswärts diesen Ehrentitel ohne Umstände beilegen. So lies ich mich denn ganz dreist Don Raphael schelten, und da ich von Algier soviel mitgebracht hatte, daß ich meinen Adel gehörig

tig behaupten konnte, macht' ich bei Hofe eine glänzende Figur.

Die Kavaliere, welche durch des alten Azarini's Schreiben für mich eingenommen waren, verbreiteten überall, daß ich ein Mann von Stande sei. Ihr Zeugnis, und das Ansehn, das ich mir zu geben wußte, machte, daß man mich für einen Mann von Wichtigkeit ansahe. Bald war ich mit den vornemsten Herren in genauer Bekanntschaft, und sie stellten mich dem Grosherzoge vor. Ich hatte das Glük, ihm zu gefallen. Ich lies mir's äusserst angelegen sein, diesem Fürsten den Hof zu machen, und ihn auszustudieren; gab auf die Reden, welche die ältesten Hofleute mit ihm wechselten, genau Acht, und hatte seine Neigungen bald weg.

Ich bemerkte unter andern, daß er launige Einfälle, Schwänke und Schnurren sehr liebte. Darnach richtete ich mich. Ich schrieb mir täglich d i e Historien in meine Schreibtafel, die ich ihm den Tag über erzälen wollte. Ich wußte deren sehr viel; hatte an selbigen ein grosmächtiges Vorratskörbchen. So sparsam ich aber auch damit umging, wurde dennoch mein Körbchen nach und nach leer, so daß ich entweder mich hätte wiederholen müssen, oder mich merken lassen, daß ich zu Rande war, hätte mich mein erfindungsreicher Kopf nicht hinlänglich mit selbigen versorgt. Ich verfertigte sonach galante und komische Erzälungen, die den Grosherzog ungemein ergözten. Mir gieng's, wie's den wizzigen Köpfen von Profession oft zu gehn pflegt, ich trug des Morgens Einfälle in mein Taschenbuch ein, die ich des Nachmittags für Impromptüs ausgab.

Ich warf mich sogar zum Poeten auf, und weihte meine Muse zur Heroldin des Fürsten. Offenherzig zu sagen, taugten meine Verse nicht viel; auch wurden sie nicht

kriti-

kritisirt. Wären sie aber auch besser gewesen, so zweifl' ich, ob sie der Grosherzog würde besser aufgenommen haben. Er schien mit selbigen äusserst zufrieden. Vielleicht war der Inhalt Schuld, daß er keine Fehler darin bemerkte.

Wie dem nun auch sei, genug dieser Fürst fand unvermerkt soviel Geschmak an mir, daß den Hofschranzen bange ward, ich möchte ihnen ganz den Rang ablaufen. Sie wollten auskundschaften, wer ich wäre, konnten aber nichts weiter herausbringen, als daß ich Renegat gewesen sei. Sie ermangelten nicht dies dem Fürsten zu stekken, in der Hofnung, mir dadurch zu schaden. Es schlug ihnen aber fehl. Der Grosherzog nötigte mich vielmehr eines Tages ihm meine Algierische Reise ganz offenherzig zu erzälen. Ich that's, und meine Abenteuer, die ich ihm ganz ohn' allen Hehl vortrug, ergözten ihn ungemein.

Don Raphael, sagte er zu mir, nachdem ich mit meiner Geschichte zu Ende war, ich bin Euch gewogen, und will Euch hiervon ein unzubezweifelndes Merkmal geben. Ich mache Euch zum Vertrauten meiner Busengeheimnisse, und das von diesem Augenblik an. Ich brenne, müßt Ihr wissen, für die Frau eines meiner Minister; die liebenswürdigste Dame an meinem ganzen Hofe, zugleich aber auch die tugendhafteste. In Ihren vier Pfälen eingeschlossen, blos an ihrem Manne hängend, dessen Abgöttin sie ist, scheint sie nichts von dem Aufsehn zu wissen, das ihre Reize in Florenz machen. Urtheilt Selbst, ob eine solche Eroberung leicht sein wird. Indessen hat diese Schöne, so unzugangbar sie auch für Liebhaber ist, unterweilen meine Seufzer angehört. Ich habe Mittel ausgefunden, ohne Zeugen mit ihr zu sprechen. Sie weis meine Gesinnungen. Ich schmeichle mir nicht, ihr Liebe eingeflößt zu haben. Noch hab' ich nichts, worauf ich eine so süsse Hofnung stüzzen

zen könnte. Doch dessen ungeacht steh' ich noch nicht ab; vielleicht, daß mein Harren, vielleicht daß die so strengsorgfältige Verheimlichung meiner Liebe mir noch endlich ihre Gunst erwirbt.

Die Leidenschaft, die ich gegen diese Dame hege, fuhr er fort, ist nur lediglich ihr bekannt. Anstatt meiner Neigung den Zügel zu lassen, und als Regent zu handeln, such' ich vielmehr jederman meine Liebe zu verbergen. Ich glaube diese Schonung dem Mascarini schuldig zu sein, so heißt der Gemal meiner Geliebten. Der Eifer, die Anhänglichkeit, die er für mich blikken läßt, seine vielen Dienste und seine Redlichkeit nötigen mich behutsam, und geheimnisvoll zu Werke zu gehn. Ich will nicht den Dolch in den Busen dieses unglüklichen Mannes stossen, indem ich mich für den Liebhaber seiner Frau erkläre. Ich wünschte, daß ihm, wo möglich, die Glut, die in allen meinen Adern brennt, auf immer geheim bliebe, denn ich bin überzeugt, er härmte sich todt, wenn er das wüßte, was ich Euch diesen Augenblik anvertraut habe.

Sonach thu' ich keinen Schritt weiter, so viel im Stillen ich deren auch bisher gethan habe, und ich bin entschlossen, mich Euer zu bedienen, um Lucrezie'n all die Leiden bekannt zu machen, die ich wegen des Zwanges ausstehn mus, den ich mir ihrenthalben auflege. Ihr sollt der Dolmetscher meines Herzens sein. Ein Auftrag, dessen Ihr Euch, ich bin doch davon überzeugt, sehr gut entledigen werdet. Macht mit Mascarini'n Bekanntschaft, bemüht Euch seine Freundschaft zu gewinnen, öftern Zutritt zu ihm zu erlangen, und Gelegenheiten aufzusparen, seine Gemalin allein zu sprechen. Das erwart' ich von Euch, und ich bin versichert, Ihr werdet Euch dabei mit all der Geschiklichkeit

und

und Feinheit benemen, die ein solch wagliches Geschäft erfodert.

Ich versprach dem Grosherzog das Möglichste zu thun, um die von mir gefaßte günstige Meinung zu rechtfertigen, und zum Glük seiner Liebe beizutragen. Ich hielt in Kurzem Wort, sparte nichts, mich Mascarini'n gefällig zu machen, und es gelang mir ohne Schwierigkeit. Höchst erfreut, daß ein Liebling des Fürsten sich um seine Freundschaft bewarb, kam er mir mehr denn halben Weges entgegen. Sein Haus stand mir offen. Ich hatte zu seiner Gemalin freien Zutritt, und ich kann wohl sagen, ich wußte mich so gut zu benemen, daß man von dem mir aufgetragnen Geschäft nicht das mindeste argwöhnte. Zwar war er für einen Italiener wenig eifersüchtig; baute fest auf die Tugend seiner Lucrezie; er lies uns oft beisammen, und schlos sich in sein Kabinet ein.

Anfänglich ging ich ganz frank und edel zu Werke; unterhielt die Dame von der Liebe des Grosherzog's, und sagte, daß ich blos in Angelegenheiten dieses Fürsten zu ihr käme. Sie schien mir nicht für ihn eingenommen, dennoch merkt' ich, daß die Eitelkeit sie verhinderte, seine Anträge von der Hand zu weisen. Sie fand ein Vergnügen daran, sie anzuhören, wollte sich aber darüber nicht auslassen. Sie war sittsam, aber Weib, und ich merkte, daß der stolze Gedanke, einen Regenten in ihren Fesseln zu sehn, ihre Tugend allmälig zum wanken brachte. Kurz der Fürst konnte sich mit Fug schmeicheln, Lucrezie'n in seine Arme zu bekommen, ohne dazu, wie Tarquin Gewalt zu gebrauchen. Dessen ungeacht zernichtete ein Zufall, dessen er wohl am wenigsten gewärtig war, alle seine Hofnungen, wie Sie sogleich hören werden.

Ich bin von Natur bei Frauenzimmern dreist. Eine Gewohnheit, sie sei nun schlimm oder gut, die ich von der Tür-

kei

kei mitgebracht habe. Lucrezie war schön. Ich vergas, daß ich den Abgesandten zu machen hatte; sprach für mich selbst; bot meine Dienste, so galant als möglich der Dame an. Anstatt über meine Verwägenheit beleidigt zu scheinen und mir eine erbitterte Antwort zu geben, sagte sie lächelnd zu mir: Gestehn Sie nur Don Raphael, daß der Großherzog einen recht treuen und sehr eifrigen Geschäftsträger gewählt hat. Sie dienen ihm mit einer Redlichkeit, die nicht genug gepriesen werden kann.

Signora, sagt' ich in eben dem Tone zu ihr, lassen Sie uns die Sache nicht so genau untersuchen. Keine Betrachtungen, wenn ich bitten darf! die möchten nicht günstig für mich ausfallen; ich halt' es mit dem Gefühl, meine Gnädige. Bei alle dem glaub' ich, daß ich nicht der erste Vertraute eines Fürsten bin, der seinen Herrn bei Liebschaften verraten hat. Die grossen Herrn haben an ihren Merkurs gefärliche Nebenbuler.

Möglich! sagte Lucrezie, doch ich bin stolz, und es darf kein andrer, als ein Fürst darauf zälen, Eindruk auf mein Herz zu machen. Wonach sich der Herr zu richten hat. Und nun auf etwas anders! fuhr sie fort, indem sie wieder ihre ernste Mine annam. Ich will alles vergessen, was Sie mir gesagt haben, wofern Sie in Zukunft dergleichen Schnikschnak mit mir zu halten Sich nicht mehr werden einkommen lassen. Es möchte Sie sonst reuen.

Ob dies gleich eine Warnung war, die ich mir hätte zu Nuzze machen sollen, so unterlies ich doch nicht Mascarini's Frau von meiner Leidenschaft zu unterhalten, drang sogar hizziger in sie als zuvor, meine Zärtlichkeit zu erwidern, und war sogar kek genug, mir Freiheiten herausnemen zu wollen.

Nunmehr ward die Dame über meine Muselmännische Reden und Betragen sehr entrüstet, und schlug, wie man zu sagen pflegt, dem Kalbe grad in's Auge. Sie drohte mir, dem Grosherzog mein übermütiges Betragen zu melden, und versicherte mir, sie würd' ihn bitten, mich nach Verdienst abzustrafen. Diese Drohungen wurmten mich gleichfalls; meine Liebe verwandelte sich in Has. Ich beschlos, mich wegen der Verachtung zu rächen, die Lucrezie gegen mich äusserte; suchte dieserhalb ihren Mann auf, und nachdem ich ihm den Schwur mich nicht zu verraten abgefodert, eröfnet' ich ihm das Verständnis, das seine Frau mit dem Fürsten hatte, und malte selbige sehr in ihn verliebt, um die Scene noch interessanter zu machen.

Um allen Folgen vorzubauen, lies der Minister, der gar kurzen Prozes machte, seine Frau in ein besonders Gemach einschliessen, wo sie durch getreue Diener auf's schärfste bewahrt wurde. Indes sie so mit Argussen umringt war, die sie beobachteten und verhinderten, dem Grosherzog Nachrichten von sich zu geben, meldete ich diesem Fürsten mit einer traurigen Mine, daß er nicht mehr an Lucrezie'n denken sollte, sagte ihm: Mascarini müsse ohne Zweifel hinter alles gekommen sein, weil er sich's einkommen liesse, seine Frau zu bewahren; was ihn auf diesen Verdacht müsse geleitet haben, wüßt' ich nicht, indem ich mich stets mit vieler Geschiklichkeit benommen zu haben glaubte; vielleicht habe die Dame ihrem Gemal auch alles selbst gestanden und sich freiwillig einschliessen lassen, um den Fallen zu entgehn, die ihrer Tugend drohten.

Der Fürst schien über meinen Bericht äusserst niedergeschlagen. Sein Schmerz rührte mich, und mein Schritt reute mich mehr denn einmal; ich konnt' ihn aber nicht mehr ungeschehen machen. Ueberdies, ich bekenn' es offenherzig,

fühlt' ich eine hämische Freude, die Hochmütige, die meine Anträge verworfen hatte, in eine solche Lage gebracht zu haben.

Ich schmekte in aller Ruhe das Angeneme der Rache, die jederman, hauptsächlich dem Spanier so süs ist, als eines Tages der Grosherzog, bei dem ich mich nebst fünf oder sechs andern Hofkavalieren befand, zu uns sagte: Wie meint Ihr wohl, daß derjenige müsse bestraft werden, der das Zutrauen des Fürsten gemisbraucht hat, und ihm seine Geliebte zu entreissen Willens gewesen ist? Man mus ihn durch vier wilde Pferde zerreissen lassen, sagte ein Hofman. Ein andrer meinte, man müsse ihm die Seel' aus dem Leibe prügeln. Der minder grausamste unter diesen Italienern, und der das günstige Urtel für den Verbrecher fällte, sagte: er würd' ihn von einem hohen Thurm herabstürzen lassen.

Und was ist die Meinung des Don Raphaels, hob der Herzog wieder an: Ich bin überzeugt, daß die Spanier bei solchen Gelegenheiten nicht weniger streng sind, als die Italiener.

Ich merkte wohl, wie Sie leicht erachten können, daß entweder Mascarini seinen Schwur nicht gehalten, oder daß seine Frau ein Mittel gefunden hatte, dem Fürsten das zu melden, was unter uns vorgefallen war. Den Aufruhr in meinem Innern konnte man auf meinem Gesichte deutlich lesen. So zerstört ich aber auch war, so antwortete ich dennoch in festem Tone dem Herzoge: Gnädigster Herr, die Spanier sind grosmütiger. Sie würden bei einem solchen Falle dem Vertrauten verzeihen, und durch diese Güte in seiner Seele ewige Reue über die an ihnen verübte Verräterei erwekken.

Nun wohl, sagte der Fürst, ich fühle, daß ich so grosmütig sein kann. Ich verzeihe dem Verräter. Auch hab' ich's im Grunde mir selbst beizumessen, weil ich mein Zutrauen einem Menschen geschenkt habe, den ich nicht kannte, und dem ich nach alle dem, was ich von ihm gehört, nicht hätte trauen sollen. Don Raphael, fuhr er fort, das soll Eure Bestrafung sein. Entfernt Euch unverzüglich aus meinen Staaten, und laßt Euch nie wieder in selbigen sehn.

Sogleich begab ich mich fort, weniger betrübt, in Ungnade gefallen zu sein, als erfreut, so mit blauem Auge durchzukommen. Den folgenden Tag stieg ich in ein Barcellonisches Schif, das den Livornschen Hafen verlies, um wieder heimzukehren.

Bei dieser Stelle seiner Geschichte unterbrach ich den Don Raphael: Mich däucht, sagte ich, für einen Mann von Geist, machten Sie einen tüchtigen Plakker, daß Sie nicht gleich Florenz verliessen, nachdem Sie Mascarini'n des Fürsten Liebe zur Lucrezie'n entdekt hatten. Sie konnten Sich wohl einbilden, daß dem Grosherzog Ihre Verräterei nicht lange würde verborgen bleiben. Zugegeben! antwortete Lucinde'ns Sohn. Deshalb war ich auch, troz der Versicherung des Ministers, mich nicht der Rache des Fürsten blos zu stellen, Willens, auf's ehste zu verschwinden.

Ich kam, fuhr er fort, mit dem Ueberrest der Reichthümer in Barcellona an, die ich aus Algier mitgebracht, und deren größten Theil ich zu Florenz verjunkert hatte.

Verjunkert. Verjunkern, »auf eine junkermäßige »oder edelmännische Art durchbringen.« Ein aus dem Niedersächsischen längst in die vertrauliche Sprechart der Hochteutschen hinübergenommener Ausdruk, der mir hier vorzüglich zu passen scheint.

A. d. Uebers.

hatte. In Catalonien hielt ich mich nicht lang' auf. Ich sehnte mich zu sehr nach Madrid, meinen reizenden Geburtsort, und diesen Drang befriedigt' ich, sobald ich nur konnte. Bei meiner Ankunft in dieser Stadt mietete ich mich von ungefähr in ein Haus ein, worin eine Dame, Namens Camilla, wohnte. Ob gleich nicht mehr in ihrem Frühlinge, so war's dennoch ein sehr anziehendes Geschöpf. Ich neme dieserhalb den Señor Gil Blas zum Zeugen, der sie nicht lange nachher in Valladolid gesehn. Sie besas noch mehr Geist, als Schönheit, und vielleicht hatte nie eine Abenteurerin mehr Talent, gute ehrliche Gimpel in's Nez zu lokken als sie. Doch glich sie nicht jenen Buhlerinnen, die von den Erkenntlichkeiten ihrer Liebhaber sich ein feines Kapitälchen sammeln; hatte sie einen Finanzier ausgeplündert, so theilte sie dessen Ausbeute mit dem ersten, besten Glüksritter, der ihr anstand.

Sobald wir einander sahen, liebten wir uns auch, und die Aehnlichkeit unsrer Neigung knüpfte uns so fest an einander, daß wir in Kurzem in völliger Gemeinschaft unsrer Güter lebten. Allzubeträchtlich konnte man diese, die Wahrheit zu sagen, eben nicht nennen, daher kam es denn auch, daß wir sie gar bald verschlampampt hatten. Zu allem Unglük dachten wir alle Beide auf weiter nichts, als einander zu gefallen, und benuzten unsre gute Anlagen, auf andrer Leute Kosten zu leben, gar nicht. Endlich wekte der Mangel unsre durch das Vergnügen eingeschläferten Geisteskräfte wieder auf.

Trauter Raphael, sagte Camilla zu mir, las uns eine Diversion machen. Bleiben wir einander noch ferner treu,

Verschlampampen, in pomphaften Schlemmereien verzehren, ein guter Niedersächsischer, schon längst in die vertrauliche Sprechart der Hochteutschen übergangene Ausdruk. A. d. Uebers.

treu, so sind wir zu Grunde gerichtet. Du mein Schaz, kannst eine reiche Witwe auffischen, und ich einen alten vornemen Herrn. Spielen wir unsre Pastorfido-Geschichte weiter, so bringen wir uns beiderseits rein um unser Glük.

Du kömmst mir nur zuvor, schöne Camilla, antwortete ich ihr. Eben wollt' ich Dir diesen Vorschlag thun. Ich bin völlig, völlig zufrieden, meine Königin. Um aber unsre gegenseitige Liebe desto besser zu unterhalten, wollen wir auf lauter einträgliche Eroberungen bedacht sein. Unsre Treulosigkeiten sollen uns Anlas zu Triumphen geben.

Nach diesem Vertrage rükten wir in's Feld hinaus, machten starke Bewegungen hin und her ohne irgendwo Beute erlangen zu können. Camilla sties auf lauter Stuzzer, das will sagen, auf lauter Liebhaber, die keinen Pfennig hatten, und ich auf Frauenzimmer, die lieber Kontributionen ausschrieben, als zalten. Da Amor unsern Bedürfnissen nicht abhelfen wollte, namen wir zu dem guten Merkur unsre Zuflucht. Wir trieben aber das Ding soviel und so häufig, daß der Corregidor davon hörte, und dieser Richter, der so streng war wie der Teufel, sandte einen seiner Alguazils aus, uns in Haft zu nemen; allein der Alguazil, eben so gut, als der Corregidor arg war, lies uns für eine kleine Summe Geldes soviel Zeit, aus Madrid zu entwischen.

Wir gingen nach Valladolid, und liessen uns daselbst nieder. Ich mietete ein Haus für mich und Camillen, die ich, um alles Aergernis zu vermeiden, für meine Schwester ausgab. Anfänglich kramten wir unsre Pfiffe nicht aus, und hoben nur an das Terrän zu studiren, eh wir eine Unternemung wagten.

Eines Tages trat ein Mensch auf der Strasse mich an, und sagte nach einer sehr höflichen Begrüssung zu mir: Señor

Don Raphael, kennen Sie mich noch wohl? Nein, versezt' ich. Ich Sie aber wie ein Däuschen! erwiderte er. Ich habe Sie an dem Toskanischen Hofe gesehn. Ich stand damals unter der Leibwache des Grosherzog's. Seit einigen Monaten hab' ich dessen Dienste verlassen, und bin mit einem der verschmiztesten Italiener nach Spanien gekommen. Wir sind seit drei Wochen zu Valladolid, und halten uns bei einem Castilier und Gallizier auf, beides ohne Widerrede recht wakre Jungen. Wir leben insgesamt von unsrer Hände Arbeit; wir pokuliren, banketiren, und jubeln wie die Prinzen. Wollen Sie zu unsrer Gesellschaft treten, so werden Sie meinen Kollegen lieb und willkommen sein. Ich habe Sie immer für einen kreuzbraven Herrn gehalten, dessen Gewissen eben nicht zu eng' ist, und der's in unsern Ordensgeheimnissen weit gebracht hat.

Die Offenherzigkeit dieses Gauners foderte die meinige auf. Da Ihr so rund mit mir herausredet, sagt' ich zu ihm, verdient Ihr, daß ich's auch thue. Ich bin nicht Neuling in Eurem Metje, und erlaubte mir meine Bescheidenheit, Euch einige von meinen Thaten zu erzälen, so würdet Ihr sehn, daß Ihr keine zu günstige Meinung von mir gefaßt habt. Doch weg mit allem Eigenlob! Ich will Euch nur blos soviel sagen, daß ich den mir angebotnen Plaz anneme, und nichts sparen werde, Euch zu beweisen, daß ich dessen nicht unwürdig bin.

Kaum hatt' ich diesem Herrn Langfinger gesagt, daß ich zu seinen Kameraden stossen wollte, als er mich an den Ort führte, wo sie sich aufhielten, und mit ihnen bekannt machte. Hier sah' ich den berühmten Ambrosio von Lamela zum erstenmale.

Diese Herren examinirten mich aus der Kunst, des Nächsten Geld und Gut sich auf eine schlaue Art zuzueignen. Sie

woll,

wollten wissen, ob ich Grundsäzze hätte, ich zeigte ihnen aber bald Stükchen, die ihnen unbekannt waren, und die sie bewunderten. Noch mehr gerieten sie in Erstaunen, als ich meine Fixfingrigkeit als etwas gar zu alltägliches verachtete, und ihnen sagte, daß ich in Betrügereien, die Kopf erfoderten, meine gröszte Stärke hätte.

Um sie hiervon zu überzeugen, erzält' ich ihnen den Vorfall mit dem Hieronymo von Moyadas, und durch die blosse Erzälung dieses Streichs fanden sie in mir einen sie so weit überragenden Kopf, daß sie mich einstimmig zu ihrem Anführer erklärten. Ich habe auch hinlänglich ihre Wahl durch eine unzälige Menge Gaunereien gerechtfertigt, deren Haupttriebrad ich so zu sagen war. Brauchten wir eine Aktrisse, uns im Notfall zu unterstüzzen, so bedienten wir uns der Camille, die alle Rollen, die wir ihr auftrugen, zum Entzükken spielte.

Zu der Zeit wandelte unserm Bruder **Ambrosio** die Lust an, sein Vaterland wieder zu sehn. Er reiste nach Gallizien, mit der Versicherung, daß er ganz gewis wiederkäme. Nachdem er seine Lust gestillt hatte, ging er auf seiner Rükreise durch Burgos, um zu sehn, ob dort ein Schnitt zu machen wäre. Ein dasiger Gastwirt, der mit ihm bekannt war, bracht' ihn bei dem Señor Gil Blas von Santillana in Dienste, und entdekte ihm dessen ganze Geschichte und Plane.

Señor Gil Blas, fuhr Don Raphael fort, und wandte sich zu mir, Sie wissen, wie wir Ihnen in einem Hôtel garni zu Valladolid Ihre Fettfedern ausgeplükt haben; ohn' allen Zweifel haben Sie Ambrosio'n für das Hauptwerkzeug dieses Diebstals gehalten, und Sie haben Sich nicht geirrt. Kaum waren Sie Beide angekommen, so ging er zu uns, erzälte uns alles, was er von Ihnen wußte, und

in unsern Kram dienen konnte, und die Herren Impresarii richteten sich darnach.

Die Folgen dieses Abenteuers sind ihnen unbekannt, und die will ich Ihnen erzälen. Ambrosio und ich namen Ihr Felleisen, sezten uns auf Ihre Maulthiere, und damit sprengten wir nach Madrid zu, ohne uns an Camille'n noch an unsre andre Kameraden zu kehren, die unstreitig den folgenden Morgen eben so grosse Augen werden gemacht haben, als Sie, da Sie uns nicht mehr wiedersahen.

Den Tag darauf änderten wir unsern Reiseplan, und anstatt nach Madrid zu gehn, das ich nicht ohn' Ursach verlassen hatte, gingen wir über Zebreros nach Toledo. Das Erste, was wir hier vornamen, war, uns sehr nette Kleider anzuschaffen. Wir gaben uns sodann für zwei Gallizische Brüder aus, die aus Neugier reisten, und machten bald mit sehr wakkern Leuten Bekanntschaft. Ich war an das Kavalierspielen so gewöhnt, daß sich das beste Aug' an mir vergukken konnte, und da man durch Aufwand gemeiniglich verblendet, so streuten wir durch galante Feste, die wir den Damen zu geben begannen, jedermann Staub in die Augen.

Eins unter den Frauenzimmern, denen ich meine Aufwartung machte, fesselte mein Herz. Ich fand sie weit schöner wie Camille'n, und weit jünger. Ich wollte wissen, wer sie war, und erfuhr, daß sie Violanta hies, und einen Kavalier geheuratet habe, der ihrer Liebkosungen bereits überdrüssig sei, und hinter eine Kurtisanin anrennte, in die er verliebt war. Mehr durft' ich nicht wissen, um Violante'n zur obersten Beherrscherin meiner Gedanken zu erklären.

Sie ward bald ihre Eroberung gewahr. Ich folgte ihr auf allen Schritten nach; und begann hunderterlei Thorheiten,

ten, um sie zu überführen, daß ich nichts mehr wünschte, als sie über die Untreue ihres Gemals zu trösten. Die Schöne nam's in Ueberlegung, und in Kurzem hatt' ich das Vergnügen zu sehn, daß sie meine Absichten nicht misbilligte. Ich erhielt von ihr ein Biliet zur Beantwortung der vielen Briefchen, die ich ihr durch eine von jenen Alten einhändigen lies, die in Spanien und in Italien den Verliebten zu so grosser Bequemlichkeit gereichen. Die Dame meldete mir: ihr Gemal speiste alle Abende bei seiner Mätresse, und käme erst sehr spät zu Hause.

Ich merkte den Wink, begab mich noch in eben der Nacht unter Violante'ns Fenster, und hielt mit ihr eine der zärtlichsten Unterredungen. Eh' wir uns trennten, trafen wir Abrede, alle Nächte um eben die Stunde zusammen zu kommen, und uns auf eben die Art zu unterhalten, unbeschadet all' den übrigen Handlungen der Galanterie, die wir bei Tage würden vornemen können.

Bis jezt war Don Baltasar, so hies Violante'ns Gemal, noch wohlfeil genug davon gekommen; da ich aber nicht zu den platonischen Liebhabern gehörte, begab ich mich eines Abends unter die Fenster der Dame, des Vorsazzes, ihr zu sagen, daß ich nicht länger leben könnte, wenn sie mir nicht ein Gespräch unter vier Augen an einem Orte verstattete, wo der Ausbruch meines heissen Liebesdrangs ziemlicher sei. Dies hatt' ich noch nicht von ihr erhalten können.

Kaum war ich aber da, so sah' ich einen Menschen die Strasse heraufkommen, der mich zu beobachten schien. Und das war Violante'ns Mann, der von seinem Mädchen früher als gewöhnlich zurükgekommen war. Da er bei seinem Hause eine Mannsperson gewahrte, ging er nicht in selbiges hinein, sondern Strass' auf Strass' ab. Ich war ei-

ne Zeitlang ungewis, was ich thun sollte. Endlich entschlos ich mich den Don Baltasar anzureden, den ich so wenig kannte, als er mich.

Señor Cavallero, sagt' ich zu ihm, haben Sie die Gewogenheit für mich, Sich heut aus der Gegend hier zu entfernen. Ein andermal bin ich zu einer gleichen Gefälligkeit erbötig. Señor, antwortete er mir, grade die Bitte wollt' ich an Sie thun. Ich bin in ein Mädchen verliebt, deren Bruder sie auf's sorgfältigste bewachen läßt, und die zwanzig Schritte von hier wohnt. Ich wünschte wohl, daß niemand hier auf der Strasse wäre.

Dem Dinge läßt sich abhelfen, versezt' ich, und zwar ohne daß einer von uns beiden dem andern beschwerlich wird. Denn hier wohnt die Dame, die ich bediene, sezt' ich hinzu, und zeigte auf sein eignes Haus. Wir müssen sogar einander beistehn, wenn wir sollten angefallen werden. Das müssen wir! erwiderte er. Ich gehe nach meinem Rendezvous, ist's nötig, so eil' ich her, und halt' Ihnen den Rükken frei. Mit diesen Worten verlies er mich, doch blos um mich um so besser beobachten zu können. Die Dunkelheit der Nacht kam ihm hierbei wohl zu statten.

Ich meiner Seits ging ganz treuherzig nach Violante'ns Altan. Sie erschien bald, und wir begannen uns zu unterhalten. Ich drang in meine Königin, mir irgendwo eine geheime Unterredung zuzugestehn. Sie widerstand eine Zeitlang meinen sehnlichen Bitten, um den Preis der Gunst, darum ich flehte, zu erhöhen; endlich zog sie ein Biljet aus der Tasche, und warf mir's mit den Worten zu: Hierin finden Sie die Zusage dessen, warum Sie mich so quälen.

Da die Stunde herannahte, wo ihr Mann gewöhnlichermassen zu Hause zu kommen pflegte, begab sie sich fort. Ich stekte das Biljet ein, und ging auf den Ort zu, wo

Bal-

Baltasar seinem Vorgeben nach sein Geschäft betrieb. Ihm war es nicht entgangen, daß ich ein Aug' auf seine Frau hatte, und er kam mir mit den Worten entgegen: Glüklich gewesen, Señor? Ganz nach Wunsche, antwortete ich ihm. Und Sie?

Leider! nichts weniger, versezte er. Der verdammte Bruder meiner Geliebten, den wir erst morgen von seinem Landhause zurükerwarteten, ist heut' eingetroffen. Dieser Querstreich hat mir das verhofte Vergnügen geraubt.

Baltasar und ich gaben uns wechselseitig Freundschaftsversicherungen, und namen Abrede, den folgenden Morgen auf dem Marktplaz zusammenzukommen. Nachdem wir uns getrennt hatten, ging er in sein Haus, ohne sich gegen Violante'n im geringsten merken zu lassen, daß er hinter ihre Schliche gekommen sei. Den folgenden Tag fand er sich ein wenig vor mir auf dem Markte ein. Wir begrüßten uns ganz freundschaftlich.

Hierauf vertraute mir der listige Don Baltasar der Länge nach seine ganze Intrike mit dem Mädchen, von der er mir gestern Nacht gesagt. Lauter Vorspiegeleien; ein blos deshalb von ihm ersonnenes Märchen, um von mir zu erfahren, wie ich zuerst mit Violante'n bekannt geworden war. Ich fiel in die mir gelegte Schlinge, und gestand es ihm ganz offenherzig; wies ihm sogar den von ihr erhaltnen Brief, und las ihm denselben vor. Der Inhalt war folgender:

»Morgen Mittag speis' ich bei Donna Ines, deren »Wohnung Ihnen nicht unbekannt ist. In dem Hause »dieser treuen Freundin wollen wir uns unter vier Augen »sprechen. Ich kann Ihnen nicht länger diese Gunst ver»weigern, die Sie zu verdienen scheinen.«

Dies

Dies Biljet, sagte Don Baltasar, verspricht Ihre Liebe zu belohnen. Ich wünsche Ihnen zum Voraus Glük zu den Freuden, die Sie erwarten. Er kam bei diesen Worten ein wenig ausser Fassung; es fiel ihm aber leicht, seine Unruhe und Verlegenheit zu verbergen. Ich war so voll von meinem Glük, daß ich mir's nicht einfallen lies, meinen Vertrauten zu beobachten, der mich doch endlich verlassen mußte, aus Furcht, ich möchte den Aufruhr in seiner Seele wahrnemen.

Er rannte zu seinem Schwager, und erzält' ihm alles. Was unter ihnen vorgefallen ist, weis ich nicht; doch das weis ich, daß Don Baltasar grade zu der Zeit an die Thüre der Donna Ines pochte, als ich mich nebst seiner Frau bei dieser Dame befand. Wir erfuhren, daß er da sei, und ich entwischte zur Hinterthür, eh' er zur vordern hineinkam.

Sobald ich verschwunden war, bekamen die Damen, die durch des Mannes unerwartete Ankunft waren bestürzt worden, wieder Mut, und empfingen ihn mit so dreister Stirn, daß er wohl merkte, ich müsse verstekt sein, oder mich aus dem Staube gemacht haben. Was er der Donna Ines und seiner Frau gesagt hat, werd' ich Ihnen nicht erzählen, weil ich es selbst nicht erfahren habe.

Ohne im mindesten zu argwöhnen, daß ich von Don Baltasar gefopt würde, ging ich mit Flüchen gegen ihn fort, und auf den grossen Plaz, wohin ich Lamela'n bestellt hatte; fand ihn aber nicht. Er ging seinen Liebeleien gleichfalls nach, und der Schelm war glüklicher, wie ich.

Indem ich auf ihn wartete, kam mein treuloser Vertrauter ganz frölich daher. Er fragte mich lachend, wie meine geheime Konversation mit meiner Nymphe bei der Donna Ines abgelaufen wäre. Ich weis nicht, antwor-

tet' ich, welcher neidische Dämon ein Behagen darin findet, all' meine Vergnügungen zu zerstören. Da ich mit der Dame allein war, drang ich in sie, mich glüklich zu machen, und grad' in dem Augenblik kam ihr Mann, der verdammte Hund! und pochte an die Hausthür. Ich entfernte mich durch einen verborgnen Ausgang, und wünschte den alle meine Masregeln zerstörenden Schurken zu allen Teufeln.

Thut mir herzlich leid, sagte Don Baltasar, der sich über meinen Verdrus nicht wenig kizzelte. Ein unverschämter Kerl von Eheman! Ihm kein Quartier gegeben, das ist mein Rat. Soll geschehn, lieber Freund, erwidert' ich, und ich kann Ihnen versichern, diese Nacht soll seine Ehre über die Klinge springen. Seine Frau sagte mir beim Weggehn, ich möchte mich durch solche Kleinigkeit nicht abschrekken lassen, wieder wie gewöhnlich unter ihren Fenstern erscheinen, nur früher, aus Vorsicht aber, und aus Furcht vor Ueberfall, möcht' ich ein Par Freunde zur Bedekkung mitnemen.

Was für eine vorsichtige Dame! sagte er. Ich biete mich zu Ihrem Begleiter an. Ah! theurer Freund, rief ich ganz ausser mir vor Freude, und fiel ihm um den Hals, wie sehr werden Sie mich verbinden. Noch mehr, sagte er, ich kenne einen jungen Mann, einen Cäsar an Mut. Der soll mit von der Partie sein. Alsdann können Sie Sich kühnlich auf eine solche Bedekkung verlassen.

Ich wußte nicht, wie ich mich bei meinem neuen Freund für so viel Dienstfertigkeit genugsam bedanken sollte, und nam endlich den mir angebotnen Beistand an. Wir trafen Abrede, uns unter Violante'ns Fenstern mit anbrechender Nacht einzufinden, und gingen aus einander.

Er eilte nach seinem Schwager, das war der mir vorgepriesene mutige Cäsar, und ich spazierte mit Lamela'n

bis

bis gegen Abend umher. Dieser wunderte sich zwar, daß Don Baltasar mit solcher Wärme in mein Interesse trat, hatte aber daraus so wenig Arges als ich. Wir rannten blindlings in die uns gegrabne Grube; was freilich Leuten, wie uns, nicht zu verzeihen war.

Als ich es für Zeit hielt, unter Violante'ns Fenstern zu erscheinen, begab ich mich mit Ambrosio'n dahin. Wir hatten tüchtige Raufer an. Der Mann der Dame und noch eine andre Mannsperson erwarteten uns bereits. Señor, hob Don Baltasar an, und stellte mir seinen Schwager vor, das ist der Kavalier, dessen Bravheit ich Ihnen gerühmt habe. Gehn Sie hinein zu Ihrer Geliebten, und geniessen Sie ungestört das ganze Maas der Sie erwartenden Seligkeit.

Nach einigen gewechselten Komplimenten pocht' ich an Violante'ns Thüre. Eine Art von Dueña öfnete. Ohne mich an das zu kehren, was hinter mir geschahe, ging ich hinein, und in den Saal, wo die Dame war. Während ich sie begrüßte, entdekten sich die beiden Verräter, die mir nachgefolgt waren, und die Thüre so schnell hinter sich zugeschlagen hatten, daß Ambrosio hatte draussen bleiben müssen.

Natürlicherweise war hier kein andrer Rat, als vom Leder ziehn. Sie fielen beide zugleich auf mich ein; ich tummelte sie aber wakker herum, und hielt sie so warm, daß sie's vielleicht reuen mochte, sich nicht auf eine sichrere Art an mir gerächt zu haben. Den Mann sties ich nieder. Da der Schwager seinen Mitstreiter fallen sahe, rannt' er nach der Thüre. Sie stand offen, weil sich Violante und die Dueña während unsers Kampfs zu selbiger hinausgeflüchtet hatten. Ich verfolgte ihn bis auf die Strasse, wo ich Lamela'n fand.

Er

Er hatte aus den fliehenden Weibern kein Wort hervorbringen können, und wußte gar nicht, was er aus dem vernommenen Geräusch machen sollte. Wir kehrten nach unsrer Herberge zurük, namen das Beste, was wir hatten, mit, sezten uns auf unsre Maulthiere, und ritten, ohne den Tag abzuwarten, zur Stadt hinaus.

Wir begriffen gar leicht, daß diese Sache Folgen haben könnte, und daß in Toledo unserenthalben Nachforschungen würden angestellt werden, denen wir zuvorzukommen für ratsam fanden. Zu Villarubia hielten wir unser Nachtlager. Kurz nach uns traf in dem nemlichen Wirtshause, wo wir logirten, ein Toledischer Kaufmann ein, der nach Segorbien reiste. Wir speisten mit ihm, und er erzälte uns den tragischen Vorfall mit Violante'ns Mann. Er war so weit entfernt uns in Verdacht zu haben, daß wir ganz dreist allerhand Fragen an ihn thun konnten.

Meine Herren, sagte er zu uns, als ich heute Morgen abreiste, erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Man sucht Violante'n allenthalben, und es heißt, der Corregidor, ein Anverwandter des Don Baltasar, sei entschlossen, die Urheber dieses Mordes herauszubringen; es kost' auch was es wolle. Weiter weis ich nichts.

Ich kehrte mich an die Nachforschungen des Corregidors wenig, gleichwol faßt' ich den Entschlus, Neucastilien auf's schnellste zu verlassen. Findet man Violanten, dacht' ich, so beichtet die alles, giebt der Gerechtigkeit eine vollständige Beschreibung von meiner Person, und die sendet ihre Helfershelfer auf meine Fährte. Deshalb schlugen wir uns den folgenden Tag aus Vorsicht von der Landstrasse ab. Zum Glük war Lamela'n drei Viertheile von Spanien bekannt, und er wußte alle die Schleifwege, durch welche wir sicher bis nach Arragonien kommen konnten. Anstatt

statt grade nach Cuenca zu gehn, machten wir uns in die Gebirge, die vor dieser Stadt liegen, und gelangten durch Fussteige, die meinem Wegweiser nicht unbekannt waren, an eine Höle, die uns eine Klausnerzelle schien.

Es war auch wirklich eben die, vor welche Sie, Sennores Cavalleros, gestern Abend kamen, und mich um Nachtquartier baten. Indes ich die umliegende Gegend betrachtete, die eine der lachendsten Landschaften vorstellte, sagte mein Kamerad zu mir: Vor sechs Jahren wandert' ich hier vorbei. Damals wohnte in dieser Höle ein alter Einsiedler, der mich sehr liebreich aufnam, und allen seinen Vorrat mit mir theilte. 'S war ein heiliger Mann, besinn' ich mich, der mir soviel vorpredigte, daß ich bei Einem Haar der Welt ganz abgestorben wäre. Vielleicht lebt er noch. Mus doch einmal zusehn.

Mit diesen Worten stieg der neugierige Ambrosio von seinem Maulthier, und ging in die Einsiedelei. Nach einigen Augenblikken kam er wieder, und rief mich. Ein rechter rührender Auftritt, Don Raphael! sagte er. Kommen Sie, und sehn Sie ihn mit an. Ich stieg ab, wir banden unsre Maulthiere an Bäume, und gingen in die Höle.

Hier lag der alte Einsiedler auf einer jämmerlichen Bettstelle ausgestrekt, in den lezten Zügen. Ein sehr dichter weisser Bart bedekte seinen halben Leib, um seine gefaltene Hände war ein grosser Rosenkranz gewunden. Das Geräusch, das unser Hineintreten verursachte, machte ihn seine Augen öfnen, die der Tod bereits zu schliessen begann.

Nachdem er uns einen Augenblik angesehn hatte, sagte er zu uns: Wer Ihr auch seid, meine Brüder, macht Euch das gegenwärtige Schauspiel zu Nutze. Vierzig Jahre hab' ich in der Welt gelebt, und sechzig in dieser Einöde. Ah! wie

lang däucht mir in diesem Augenblik die Zeit, die ich auf meine Vergnügungen verwandt, wie kurz hingegen die, welche ich der Busse gewidmet habe. Ich besorge leider! daß der strengste Lebenswandel des Bruder Juan die Sünden des Licentiaten Juan de Solis nicht genugsam wird verbüßt haben.

Kaum hatte er diese Worte gesagt, so starb er. Dieser Tod ging uns nahe. Ein solcher Anblik macht auch auf den größten Wüstling einigen Eindruk. Doch war dies bei uns nicht von langer Dauer; wir vergassen bald seine Ermahnungen, sezten uns hin, und machten eine Specifikation von alle dem, was sich in unsrer Höle befand. Kein allzugrosses Stükchen Arbeit. Denn weiter waren keine Möbeln in der Höle, als diejenigen, die Sie darin gesehn haben. Bruder Juan war nicht allein schlecht mit Hausgerät versehn, sondern auch seine Küche war herzlich schlecht bestellt. Sein ganzer Esvorrat bestand aus einigen Haselnüssen, und ein Par steinharten Rinden Gerstenbrot, die die Kiefern des heiligen Mannes vermutlich nicht hatten zermalmen können. Seine Kiefern, sag' ich, denn seine Zähne, merkten wir, waren ihm alle ausgefallen.

Alles, was in dieser einsamen Wohnung war, alles, was wir rund um uns erbliften, machte, daß wir den guten Anachoreten für einen Heiligen hielten. Nur eins war uns anstößig, auf seinem Tische hatten wir ein in Briefform zusammengelegtes Papierchen gefunden, worin er denjenigen, der es lesen würde, bat, dem Bischof von Cuenca seinen Rosenkranz und seine Sandalien zu überbringen.

In welcher Absicht dieser neue Prediger in der Wüsten seinem Bischofe ein solches Geschenk zugedacht, konnten wir nicht erraten. Uns schien dies der Demut grade entgegen

zu laufen, und es kam uns vor, als woll' er den Heiligen spielen. Vielleicht hatte er es auch aus blosser Einfalt gethan.

Dem sei nun wie ihm wolle, Lamela'n fiel, indem wir hierüber sprachen, eine Schnurre ein. Wollen in dieser Einsiedelei bleiben, sagte er zu mir; und uns als Einsiedler verkappen. Den Bruder Juan begraben wir; Ihr gebt Euch für ihn aus, und ich gehe unter dem Namen Bruder Antonio in die benachbarten Städte und Flekken und sammle Almosen ein. Auf die Art sind wir nicht nur vor den Nachstellungen des Corregidors gedekt, denn uns hier aufzusuchen fällt ihm gewis nicht ein, sondern wir können auch mit verschiednen guten Bekannten Umgang pflegen, die ich in Cuenca habe.

Dieser närrische Einfall behagte mir nicht sowohl wegen der von Ambrosio angeführten Gründe, als aus Laune, und um eine neue Rolle spielen zu können. Wir machten dreissig oder vierzig Schritt von der Höle eine Grube, und legten in selbige den alten Einsiedler gar säuberlich, nachdem wir ihm seine Kleider ausgezogen, das will sagen, einen schlichten langen Rok, den er mit einem ledernen Gürtel zugebunden hatte. Auch schnitten wir ihm den Bart ab, damit ich einen falschen bekommen könnte. Nach seiner Beerdigung namen wir von der Einsiedelei Besiz.

Den ersten Tag war Meister Schmalhans Küchenmeister, wir mußten uns mit dem Mundvorrat des Verstorbnen behelfen. Den folgenden Tag aber, noch eh' die Morgenröte anbrach, machte sich Lamela mit den beiden Maulthieren auf den Weg, verkaufte sie zu Toralva, und kam den Abend zurük mit Lebensmitteln und andern Sachen beladen, die er eingekauft hatte. Er brachte alles mit, was zu unserer Verkleidung erfoderlich war.

Sich

Sich selbst machte er einen Rok von groben braunem Tuche, und einen roten Bart von Pferdehaaren, den er so künstlich an den Ohren zu befestigen wußte, daß man hätte darauf schwören sollen, er wär' auf seinem Grund und Boden gewachsen. Ich glaube unter Gottes weitem blauen Himmel giebt's kein so künstliches Geschöpf, als er. Auch machte er Bruder Juan's Bart zurechte, band ihn mir um, und meine braune wollne Müzze bedekte das Kunststük völlig; kurz an unsrer Verkleidung fehlte nichts.

Wir sahen in dem Aufzuge so komisch aus, daß wir uns gar nicht des Lachens enthalten konnten, wenn wir diese Tracht ansahen, die sich für uns nicht im mindesten schikte. Ausser dem Rok des Bruder Juan's hatt' ich auch seinen Rosenkranz und seine Sandalien, die ich ohne Gewissensskrupel dem Bischof von Cuenca vorenthielt.

Wir waren bereits drei Tage in der Einsiedelei, ohne Jemanden gesehn zu haben, am vierten Tag aber kamen zwei Bauern in die Höle, die dem Verstorbnen, den sie noch für lebendig hielten, Brot, Käs' und Zwiebeln brachten. Sobald ich sie gewahr ward, warf ich mich auf's Bett. Mir fiel's sehr leicht, sie zu betrügen. So hell war's in der Höle nicht, daß sie meine Gesichtszüge unterscheiden konnten, überdies ahmt' ich Bruder Juan's Stimme, dessen lezte Worte ich gehört hatte, so gut, wie möglich nach.

Sie argwöhnten nicht das mindeste von unserm Betruge. Nur darüber schienen sie erstaunt, noch einen andern Einsiedler zu finden; allein Lamela, der ihre Verwunderung wahrnam, sagte zu ihnen mit heuchlerischer Mine: Wundert Euch nicht, meine Brüder, mich in dieser Einöde zu sehn. Ich verlies meine Einsiedelei in Arragonien und kam hieher, um dem ehrwürdigen Bruder Juan Gesell-

sellschaft zu leisten. Er bedarf in seinem hohen Alter jemand, der ihm an die Hand geht, und sein pflegt.

Die Bauern erhoben Ambrosio's Gutherzigkeit bis an die Wolken, und sagten: 's wär' ihnen ungemein lieb, daß sie sich rühmen könnten, zwei so heilige Personen in ihrer Gegend zu haben.

Lamela nam einen grossen Zwerchsak, den er einzukaufen nicht vergessen hatte, auf die Schultern, und ging nach Cuenca, das von der Einsiedelei nur eine kleine Meile abliegt, um zum erstenmale Almosen einzusammeln. Die fromme Mine, die er von Natur hat, und die er auf's glüklichste zu benuzzen versteht, lies es nicht an mitleidigen Seelen fehlen, die ihn aufs reichlichste versorgten. Sein Sak ward voll von unten an bis oben aus.

Señor Ambrosio, sagt' ich zu ihm, wie er zurükkam, ich gratulire zu dem glüklichen Talent, das Du besizzest, christliche Seelen zu erweichen. Man sollte warhaftig und Gott! sagen, Du wärst Syndiko *) bei den Kapuzinern gewesen. Ich hab' auch mehr gethan, sagte er, als meinen Zwerchsak angefüllt; Du mußt wissen, ich habe eine gewisse Nymphe aufgefischt, die Bärbchen heißt, eine alte Bekannte und Liebschaft von mir. Bliz! die hat ganz umgesattelt, sich so, wie wir, auf die andächtige Seite gelegt. Sie wohnt noch mit zwei oder drei Beaten zusammen, die öffentlich die Welt erbauen, und insgeheim das ärgerlichste Leben führen. Sie erkannte mich nicht sogleich.

Ist es möglich, Señora, sagt' ich, daß Sie einen Ihrer alten Freunde, Ihren Diener Ambrosio nicht mehr kennen? Bei meiner Ehre, Señor de Lamela, rief sie, Sie in der Tracht zu sehn hätt' ich mir nie träumen lassen. Wie kommen Sie denn zu der Einsiedlerjakke? Was ich Ihnen

*) Der Almoseneinnemer bei dem Bettelorden.

nen jezt nicht sagen kann, erwiderte ich. Die Historie möcht' ein wenig zu lange währen. Morgen Abend komm' ich wieder, und werde Ihre Neugier befriedigen. Ueberdies will ich meinen Ordensgesellen, den Bruder Juan, mitbringen. Den Bruder Juan? fiel sie mir ein. Den guten alten Eremiten, dessen Einsiedelei nicht weit von dieser Stadt liegt? Den? Ihr spaßt! Er soll ja hundert Jahr alt sein.

Er war's auch in der That, erwidert' ich. Seit einigen Tagen aber hat er sich verjüngt, und ist nicht älter als ich. Na, so bringt ihn immer mit, sagte Barbe. Ich merke wohl, daß das Ding einen Haken haben mus.

Den folgenden Tag, sobald es Nacht geworden war, gingen wir zu diesen Scheinheiligen, die um uns besser zu empfangen, mächtig hatten aufwixen lassen. Husch warfen wir unsre Bärte und Einsiedlerkutten weg, und gaben ohn' Umstände diesen Prinzessinnen zu erkennen, wer wir waren. Um uns nun an Freimütigkeit nicht in Rest zu bleiben, zeigten sie uns, wozu Betschwestern fähig sind, wenn sie ihre Larve abgeworfen haben.

Wir tafelten beinahe die ganze Nacht durch, und begaben uns nur einen Augenblik vor Tage wieder in unsre Höle. Wir blieben nicht lange weg, oder um besser zu sagen, wir besuchten sie ein ganzes Vierteljahr hintereinander, und verzehrten Dreiviertheile unsers Geldchens mit diesen gutwilligen Dingern.

Allein eine neidische Bestie spionirt alles aus, giebt's bei der Obrigkeit an, und die wird sich heute nach der Einsiedelei begeben, um sich unsrer Personen zu bemächtigen. Wie gestern Ambrosio in Cuenca Almosen einsammelt, begegnet ihm eine von unsern Beaten, giebt ihm ein Biliet, und sagt: mir hat eine gute Freundin diesen Zettel geschrieben, den ich Euch durch einen Expressen zuschikken wollte.

Zeigt ihn dem Bruder Juan, und nemt darnach Eure Maasregeln. Das war das Biljet, meine Herren, das Lamela in Ihrer Gegenwart mir einhändigte, und dessentwegen wir unsre einsame Wohnung so schnell verliessen.

Zweites Kapitel.

Raphael und Kompanie halten Berathschlagung; was darauf erfolgt.

Als Don Raphael mit seiner Erzälung zu Ende war, die mir herzlich lang geworden war, bezeigte Don Alphonso aus Höflichkeit gegen ihn: sie hab' ihn ungemein unterhalten. Hierauf wandte sich Señor Ambrosio zu seinem Spiesgesellen, und sagte zu ihm: Schau, Raphael, die Sonne geht unter. Ich dächte, das Gescheitste wäre nun, wir überlegten, was jezt zu thun ist. Hast Recht, erwiderte sein Kamerad, wir müssen nun ausmachen, wo wir hinwollen. Ich meiner Seits denke, sagt Lamela, wir machen uns ohn lang zu fakeln wieder auf den Weg, begeben uns heute Nacht nach Requena, und morgen nach dem Königreich Valencia, wo wir unsrer Geschiklichkeit wieder freien Lauf lassen können. Mir schwant's so, daß dort ein tüchtiger Schnitt für uns wird zu machen sein.

Sein Mitbruder, der seine Ahnungen für untrüglich hielt, fiel seiner Meinung bei. Don Alphonso und ich, weil wir einmal diese beiden rechtschafenen Männer zu Führern angenommen hatten, erwarteten, ohn' ein Wort zu sagen, die Ergebnis dieser Beratschlagung.

Demnach ward beschlossen, wir wollten den Weg nach Requena nemen, und wir machten uns reisefertig. Wir hiel-

hielten ein solches Mahl wie unser Frühstük gewesen war, und beluden hierauf das Pferd mit dem Schlauch und dem übrigen Mundvorrat.

Die Nacht brach nunmehr ein, und borgte uns die zu unserm sichern Fortkommen erforderliche Dunkelheit. Deshalb wollten wir das Gehölz verlassen; wir hatten aber kaum hundert Schritte gemacht, so entdekten wir zwischen den Bäumen Licht; was uns nicht wenig Gedanken machte.

Was will das sagen? hob Don Raphael an. Sind das etwa Spürhunde von den Cuencaschen Gerichten, die man auf unsre Fährte ausgesandt hat, und die Witterung haben, daß wir hier im Walde sind, und uns anpakken wollen? Sollt's nicht denken! sagte Ambrosio. Ich halte eh'r dafür, es sind Reisende, die die Nacht überfallen hat, und die hier in diesem Busche des Tages Anbruch abwarten; doch kann ich mich auch irren. Ich will doch zusehn, was es eigentlich ist. Bleibt nur alle Drei solange hier. Ich bin gleich wieder da.

Mit diesen Worten näherte er sich dem unfern davon befindlichen Lichte. Er schlich, als ging' er auf Eiern. Wie er nahe genug war, bog er die ihm am Sehen verhindernde Blätter und Aeste weg, und gukte mit aller Aufmerksamkeit, die ihm die Sache zu verdienen schien.

Er gewahrte auf dem Grase vier Leute, die sich um ein Licht herumgelagert hatten, das in einer Erdscholle stak. Sie zehrten eben eine Pastete vollends auf, und leerten einen ziemlich grossen Schlauch aus, den sie in der Runde herum herzten. Nicht weit davon erblikte er ein Frauenzimmer und eine Mannsperson an Bäume gebunden, und in einiger Entfernung eine Kalesche mit zwei Maulthieren, die reiche Dekken aufhatten.

Er schlos sogleich, die Sizzenden müßten Räuber sein, und aus ihren Gesprächen erkannte er, daß er sich in seiner Mutmaßung nicht geirrt. Die vier Strassenräuber waren nach dem Besiz der in ihre Hände gefallnen Dame gleich lüstern, und wollten sie auslosen, wie sie rotwelschten. Sobald Lamela völlig unterrichtet war, kam er wieder zurük, und stattete uns von allem, was er ausgekundschaftet hatte, den treusten Bericht ab.

Meine Herren, sagte hierauf Don Alphonso, vielleicht sind die Dame und der Herr, welche die Räuber an die Bäume gebunden haben, Personen vom ersten Range. Wollen wir zugeben, daß sie als Schlachtopfer der Barbarei und Viehheit dieser Schurken fallen? Kommen Sie, lassen Sie uns dies Gesindel angreifen, und niederhauen. Meinthalben! sagte Don Raphael, ich bin eben so bereit zu einer guten That als zu einer schlechten. Ambrosio bezeigte seiner Seits, wie gern er Hand bei einem so löblichen Werke anlegen wollte, das, wie er voraus sahe, uns nicht übel würde belohnt werden. Auch ich kann sagen, daß ich diesmal nicht vor der Gefar zurükbebte, und daß nie ein fahrender Ritter zum Schuz bedrängter und bedrükter Jungfrauen herbeizueilen bereiter gewesen ist, als ich bei der Gelegenheit.

Soll ich die rechte reine Wahrheit heraussagen, so war die Gefar so gros eben nicht, denn da die Waffen der Räuber, wie wir durch Lamela wußten, alle auf Einem Klumpen zehn oder zwölf Schritt von ihnen lagen, so konnten wir unser Vorhaben leicht ausführen. Wir banden unser Pferd an einen Baum, und nahten uns dem Orte, wo die Räuber sassen, so leis' als nur immer möglich. Die Wärme, womit sie ihr Gespräch führten, und der Lärm, den sie dabei machten, half uns sie noch leichter überraschen. Wir hat-

hatten uns ihres Gewehres unentdekt bemächtigt, und da wir ihnen nahe genug waren, feuerten wir alle zu gleicher Zeit ab, und strekten sie insgesamt todt auf Gottes Erdboden hin.

Hierüber war das Licht verloschen, so daß wir uns alle im Dunkeln befanden. Dessenungeachtet banden wir die Mannsperson und das Frauenzimmer los, die dermassen von Furcht befallen waren, daß sie uns nicht zu danken vermochten. Zudem so wußten sie auch noch nicht, ob sie uns als ihre Retter, oder als neue Räuber anzusehn hätten, die ihnen nicht besser als jene mitspielen würden. Wir sagten zu ihnen: wir wollten sie in's nächste Wirtshaus bringen, das, nach Ambrosio's Behauptung, nur eine halbe Meile von hier entfernt lag, dort könnten sie alsdann die gehörigen Anstalten vorkehren, ihre Reise ungestört weiter fortzusezzen.

Durch dies Anerbieten, das ihnen sehr erwünscht schien, bekamen sie wieder Mut. Wir halfen ihnen in ihre Schäse, namen die Maulthiere beim Zaum, und zogen so den Wagen aus dem Gehölze heraus. Hierauf untersuchten unsre Waldbrüder die Taschen der Ueberwundenen, und holten hernach Don Alphonso's Pferd. Wir namen auch die Gäule der erschlagenen Räuber mit, die wir nicht weit vom Wahlplaz an Bäume angebunden fanden. Mit allen diesen Pferden folgten wir dem Bruder Antonio, der auf eins von den Maulthieren gestiegen war, um die Schäse nach dem Wirtshause zu führen. Wir kamen erst nach zwei Stunden in selbigem an, ob es gleich nach Lamela's Versicherung, nicht weit vom Walde ablag.

Wir donnerten an die Thür. Es lag schon Alles im Bette. Wirt und Wirtin sprangen hastig auf, und schienen es nicht ungern zu sehn, daß sie von einer Gesellschaft in ihrer Ruhe gestört wurden, von der sie mehr Auf-

vermuteten, als sie wirklich machte. In einem Augenblik war das ganze Wirtshaus helle.

Don Alphonso und Lucinde'ns berühmter Sohn halfen dem Kavalier und der Dame aus dem Wagen, und führten sie sogar in das Zimmer hinauf, wohin ihnen der Wirt leuchtete. Hier wurden nicht wenig Komplimente gewechselt, und unser Erstaunen war nicht gering, als wir bei der Gelegenheit vernamen, daß wir den Grafen Polan und seine Tochter Seraphine gerettet hatten.

Wie bestürzt diese junge Dame, wie betroffen Don Alphonso war, als sie sich erkannten, kann ich nicht beschreiben. Graf Polan war mit zu vielen andern Dingen beschäftigt, als daß er dies bemerkt hätte. Er hob an uns zu erzälen, wie ihn die Räuber angefallen, und sich seiner und seiner Tochter bemächtigt hätten, nachdem sie seinen Postiljon, seinen Pagen und Kammerdiener niedergeschossen gehabt. Er endigte seine Erzählung mit den Worten: Ich fühle auf's lebhafteste, meine Herren, was für grosse Verbindlichkeit ich Ihnen habe, und wollen Sie nach Toledo kommen, wo ich binnen einem Monat eintreffen werde, so sollen Sie sehn, ob ich undankbar oder erkenntlich bin.

Die Tochter dieses Herrn dankte uns gleichfalls für ihre glükliche Rettung auf's verbindlichste. Da Don Raphael und ich Don Alphonso'n einen Gefallen zu erzeigen glaubten, wenn wir ihm Gelegenheit verschaften, sich einen Augenblik mit dieser jungen Witwe insgeheim zu unterreden, so zogen wir den alten Grafen in ein Gespräch, wodurch wir glüklicher Weise seine ganze Aufmerksamkeit beschäftigten.

Schöne Seraphine, sagte Alphonso ganz leise zur Dame, nun beklag' ich mich nicht mehr über mein Schiksal, das mich ganz aus der Gesellschaft verbannt, da ich

das Glük gehabt habe, zu dem Ihnen geleisteten wichtigen Dienste etwas beizutragen. Wie? rief sie seufzend, so sind Sie es, der meine Ehre und mein Leben gerettet hat? So sind Sie es, dem mein Vater und ich so verpflichtet sind? Ah! Don Alphonso, warum haben Sie meinen Bruder getödtet?

Mehr sagte sie nicht zu ihm; allein er nam aus diesen Worten, und aus dem Tone, womit sie gesagt wurden, hinlänglich ab, daß wenn er Seraphinen auf's wärmste liebte, er nicht weniger warm von ihr wieder geliebt würde.

Drittes Kapitel.

Was Gil Blas und seine Gefährten nunmehr begannen; wie Ambrosio einen wichtigen Plan anlegte, und wie selbiger ausgeführt wurde.

Nachdem der Graf Polan die Hälfte der Nacht mit Danksagungen zugebracht und uns versichert hatte, daß wir auf seine Erkenntlichkeit zählen könnten, rief er den Wirt, um ihn zu befragen, auf was Art er wohl am sichersten nach Turis kommen könnte, wo er hinreisen wollte. Wir liessen diesen Herrn die hierzu nötigen Maasregeln nemen, machten uns aus dem Wirtshause, und schlugen den Weg ein, den Lamela zu wählen für gut befand.

Zwei Stunden waren wir unterwegs gewesen, als uns der Tag bei Campillo überraschte. Wir warfen uns schnell in die Gebirge, die zwischen diesem Flekken und Requena liegen; rasteten daselbst den ganzen Tag, und durchzählten alle unsere Barschaft, die sich durch das bei den Räubern gefundene Geld ansehnlich vermehrt hatte. Denn

es waren mehr als dreihundert Pistolen von allerlei Münzsorten in ihren Taschen gewesen. Mit Anbruch der Nacht sezten wir unsern Marsch weiter fort, und den folgenden Morgen kamen wir in dem Königreiche Valenzia an.

Wir eilten in das erste beste Gehölz, das wir erblikten, und immer tiefer und tiefer in selbiges hinein; endlich kamen wir an einen Ort, wo ein kristalheller Bach rann, der langsam zum Guadalquivir hinabschlich. Der angeneme Schatten, den uns hier die Bäume gaben, das Gras, die schöne fette Weide, die unsere Pferde hier fanden, würden uns bewogen haben, hier zu bleiben, wenn es auch nicht unser Vorsaz gewesen wäre.

Sonach stiegen wir ab, und namen uns vor, den Tag hier recht angenem zuzubringen. Als wir aber frühstükken wollten, wurden wir gewahr, daß unser Proviant gänzlich zu Rande ging. An Brot fing es an zu gebrechen, und unser Schlauch war ein Körper ohne Seele geworden.

Die schönste Aussicht füllt nicht den Magen, sagte Ambrosio, und wenn die Sakpfeife nicht voll ist, so wissen Sie wohl, meine Herren, klingt sie nicht. Ich dächte, wir suchten unsern Proviant zu rekrutiren. Ich will deswegen nach Xelva; eine ganz feine Stadt, die nur zwei kleine Meilen von hier liegt. Eh' die Kazze ein Ei legt bin ich wieder da. Nach diesen Worten belud er ein Pferd mit dem Schlauche und dem Zwerchsak, sprang herauf, und jagte mit einer Schnelligkeit aus dem Gehölz, die eine baldige Rükkunft versprach.

Dessenungeachtet kam er, den wir jeden Augenblik erwarteten, nicht sobald wieder. Ueber die Hälfte des Tages verstrich, sogar die Nacht begann bereits ihre schwarze Fittiche über die Bäume auszuspreiten, als unser Schafner, dessen Verzögerung uns bereits zu beunruhigen anfing, sich

wie-

wieder sehn lies. Er täuschte unsre Erwartung durch die Menge von Sachen, die er mitbrachte. Der Schlauch war nicht nur mit köstlichem Wein, der Zwerchsak mit Brot und allerlei gebratenem Weidwerk angefüllt, sondern es befand sich auch noch ein starker Bündel mit Sachen auf seinem Pferde, den wir mit grosser Aufmerksamkeit betrachteten.

Als er das gewahrte, sagte er lachend zu uns: Sie sehn diese Sachen mit Verwunderung an, meine Herren. Ich kann's Ihnen nicht verdenken. Sie werden nicht wissen, wozu ich das Zeug in Xelva gekauft habe. Sogar Don Raphael und die ganze Welt soll mir das nicht erraten. Mit diesen Worten öfnete er den Bündel, um uns Stük für Stük alles das zu zeigen, was wir so in Pausch und Bogen betrachtet hatten. Wir erblikten einen Mantel, einen langen schwarzen Rok, zwei Wämser mit dazu gehörigen Beinkleidern, ein Aufschraubedintenfas, Streusandbüchse und Pennal, ein Buch schönes weisses Papier, ein Vorlegeschlos nebst einem grossen Petschaft, und grünem Wachs.

Nachdem er dies alles ausgekramt hatte, sagte Don Raphael scherzend zu ihm: Wahrhaftig und Gott! Herr Ambrosio, ich mus gestehn, da haben Sie einen recht guten Kauf gethan. Darf man nicht wissen, was Sie damit machen wollen?

Wunderdinge, Herr, Wunderdinge, antwortete Ambrosio. Die ganze Geschichte kömmt mich nicht mehr als zehn Dublonen, und sie soll uns versichert mehr denn fünfhundert eintragen. Darauf können Sie Sich verlassen. Ich bin der Mann nicht, der sich mit unnüzem Takelzeuge behängt; einen Kram von Mäusezäumen und Kazenhufeisen anlegen wird. Und damit Sie sehn, daß Sie keinen Narren zu Markte geschikt haben, will ich Ihnen das Projekt erzälen, das ich ausgehekt habe, und das unstreitig so sinn-

reich

reich ist, als es nur jeder menschliche Wiz herausbringen kann. Ich bin gewis, daß es Ihnen ungemein gefallen wird, wenn Sie's hören werden. Und nun, wohl aufgemerkt!

Nachdem ich mich mit Brote verproviantirt hatte, fuhr er fort, ging ich zu einem Garkoch, dem ich sechs Rebhüner, und eben so viel Kaninchen und Hüner an den Spies zu stekken befal. Derweil dies Flügelwerk briet, kam jemand voller Zorn herein, und beschwerte sich bitterlich über die Begegnung, die ihm von einem dasigen Kaufmann widerfahren war.

Bei Sankt Jago! sagte er zum Garkoch, 's giebt doch in ganz Xelva unter allen Kaufleuten keinen so unverschämten Schlingel, als den Simon Samuel. Jezt eben hat er mich vor allen Leuten in seinem Laden beschimpft. Nicht einmal sechs Ellen Tuch wollt' er mir kreditiren, der alte Knikker! Und kennt' mich doch als 'nen Professionisten, der vor den Daumen schieben kann, weis recht gut, daß er bei mir nichts an's Bein binden wird. Was sagt Ihr von solchem alten Esel? Standespersonen, denen kreditirt er gern, soviel Risko auch dabei ist. Aber einem rechtschafnen Bürger, bei dem er nichts riskirt, einen Gefallen zu erweisen, das läßt er wohl bleiben. Ein rasender Kerl! Wollte Gott, daß der Blizjude mal recht tüchtig über's Ohr gehauen würde! Vielleicht wird mein Wunsch noch einmal erfüllt! Wieviel Kaufleute würden das nicht mit mir gern sehn!

Indem ich diesen Handwerksmann so sprechen hörte, der noch viel mehr erzählte, wandelte mir die Lust an, ihn zu rächen, und dem Samuel Simon einen Streich zu spielen. Mein Freund, sagt' ich zu dem Manne, der sich über diesen Kaufmann beschwerte, was ist denn das für eine Art Mensch, von dem Sie sprechen?

O ein

O ein erzschlechter Kerl, antwortete er mir hizzig. Der ärgste Schinder und Schaber den es jemals gegeben hat, so ehrlich und gewissenhaft er sich auch anstellt; ein Jude, der zwar unsre Religion angenommen hat, im Herzen aber ein noch weit ärgrer Jud' ist, als Pilatus, denn man sagt, er soll blos aus Intresse Krist geworden sein.

Ich hörte den Handwerksmann auf's sorgfältigste an, und unterlies nicht, beim Fortgehn aus der Garküche mich nach Samuel Simon's Wohnung zu erkundigen. Man zeigte sie mir, ich durchlief mit flüchtigem Auge seinen Laden, untersuchte alles genau, und meine allzeitfertige Einbildungskraft gab mir einen Schneller ein, den ich gar wohl verdaute, ganz in Saft und Kraft verwandelte, und dessen sich, meines Bedünkens, der Diener vom Señor **Gil Blas** nicht zu schämen braucht.

Ich gehe in eine Trödelbude, und kaufe daselbst die Sachen, die ich mitgebracht habe. Das eine Kleid soll den Inquisitor, das andre den Escribano *), und das dritte den Alguazil machen helfen. Das waren meine Verrichtungen, meine Herren, und das hat meine Zurükkunft ein wenig verzögert.

Ah! trauter Ambrosio! unterbrach ihn hier Don Raphael ganz ausser sich vor Freude. Ein vortrefflicher Einfall! Ein herrlicher Plan! Ich beneide Dich um die Erfindung. Gern gäb' ich den größten Meisterstreich meines Lebens

Schneller. In dem figürlichen Sinn, worin Lessing dies Wort seinem Paul Werner in den Mund legt, für eine rasche Berükkung find' ich es im **Adelung** nicht, wohl aber im Spate oder Stieler S. 1890. Da es viel milder als Prellerei ist, so glaubt' ich ihm hier einen schiklichen Plaz anweisen zu können. **A. d. Uebers.**

*) Bedeutet hier einen Gerichtsschreiber.

bens hin, wenn ich mich eines so glüklichen Geniezugs rühmen könnte.

Ja, Lamela, fuhr er fort, ich sehe den ganzen Reichthum Deines Plans zur Gnüge ein. Sei nicht wegen der Ausführung besorgt. Du brauchst zwei gute Akteurs zur Unterstüzzung, und die sind bereits gefunden. Mit Deiner Kopfhängermine wirst Du den Inquisitor recht gut machen. Ich neme den Escribano auf mich, und Señor Gil Blas, wenn's ihm gefällig, die Rolle des Alguazils. So wären die Personen ausgetheilt; morgen wird das Stük gespielt, und es fällt gewis gut aus, wenn sich nicht einer von jenen Querfällen eräugnet, die oft die bestabgekartetsten Anschläge zernichten.

Noch konnt' ich das Projekt, das Don Raphael so herrlich fand, nicht so ganz fassen; doch bei der Abendmalzeit erklärte man mir's deutlicher, und ich fand es gleichfalls sinnreich. Nachdem wir unserm Wildprett wakker zugesprochen, und unserm Schlauche gar reichlich abergelassen hatten, strekten wir uns auf's Gras aus, und waren bald eingeschlafen. Unser Schlaf dauerte aber nicht lange, denn eine Stunde hernach, noch vor Anbruch des Tages, störte ihn der unbarmherzige Ambrosio.

Auf, Kinderchen! auf! rief er. Der schlafende Fuchs fängt kein Huhn, und Leute, die was Grosses ausführen wollen, müssen nicht lungern. Verdammt! Herr Inquisitor! rief der plözlich aus dem Schlaf fahrende Don Raphael; Sie sind sehr munter! Señor Samuel Simon wird in's Teufels Küche kommen, merk' ich. So hoff' ich, erwiderte Lamela. Ueberdies mus ich Dir sagen, fuhr er mit lachendem Munde fort, mir träumte heute Nacht, ich rupfte ihm sein Barthaar aus. Gelt, ein übler Traum für ihn, Herr Escribano?

Auf diese Schäkereien folgten noch viele andre, die uns insgesamt in die lustigste Laune versezten. Wir namen frölich unser Frühstük ein, und machten uns hierauf zu unsern Rollen fertig. Ambrosio legte den langen Rok und Mantel an, so daß er völlig wie ein Kommissar der heiligen Inquisition aussahe. Don Raphael und ich kleideten uns auch so an, daß wir den Escribanos und Alguazils nicht übel glichen.

Mit unsern Vermummungen ging viele Zeit hin, und es war bereits schon über zwei Uhr Nachmittags, als wir das Gehölz verliessen, um uns nach Xelva zu begeben. Zu eilen hatten wir nicht nötig, weil unsre Farsse nicht vor Anbruch der Nacht sollte vorgestellt werden. Deshalb ritten wir auch nur Schritt für Schritt, und machten sogar vor dem Stadthor Halte, um daselbst den Abend abzuwarten.

Sobald es dunkel war, liessen wir daselbst die Pferde unter Alphonso's Hut, der sehr zufrieden war, daß er keine andre Rolle zu spielen hatte. Don Raphael, Ambrosio und ich gingen nicht gleich zum Samuel Simon, sondern zu einem Weinschenken, der zehn Schritt von seinem Hause wohnte.

Der Herr Inquisitor trat zuerst in's Haus, und sagte gravitätisch zum Wirt: Mein Freund, ich möcht' Euch gern ein Par Worte allein sagen. Ich habe in Sachen der heiligen Inquisition, folglich in Sachen von sehr vielem Belang, mit Euch zu reden. Der Wirt führte uns in einen Saal. Als sich Lamela hier mit ihm und uns allein sahe, sagte er zu ihm: Ich bin ein Kommissar des heiligen Amts.

Bei

Ein Kommissar der heiligen Inquisition »(welches allezeit ein Priester sein mus) ist einer ihrer Diener, die »sie in allen Theilen Spaniens hat, und deren sie sich zu geheimen Nachrichten, Untersuchungen, Gefangennemung und »andern Aufträgen bedient.« D. Uebers.

Bei diesen Worten erblaßte der Weinschenke, und antwortete mit bebender Stimme, er glaubte der heiligen Inquisition nicht Ursach gegeben zu haben, sich über ihn zu beklagen.

Auch wird sie Euch kein Haar auf Eurem Haupte krümmen, erwiederte Ambrosio mit sanfter Stimme. Gott bewahre sie dafür, daß sie zu rasch mit Strafen den Unschuldigen mit dem Verbrecher verwechseln sollte; sie ist streng, aber stets gerecht. Mit Einem Wort, sie wird einen nie unverdient mit Strafe belegen. Eurentwegen komm' ich also nicht nach Xelva, sondern wegen eines gewissen Kaufmanns, der Samuel Simon heißt. Der Bericht, den man uns von ihm und seinem Wandel abgestattet hat, klingt nicht allzufein. Er sei noch immer Jude, heißt es, und habe blos aus menschlichen Bewegungsgründen sich zum Christenthum bekannt.

Ich befele Euch im Namen des heiligen Amts mir das zu sagen, was Ihr von ihm wißt. Hütet Euch aber als sein Nachbar, und vielleicht als sein Freund etwas zu seinem Besten kehren zu wollen, denn ich erkläre Euch hiermit, wenn ich in Eurem Zeugnis auch nur die geringste Parteilichkeit für ihn wahrneme, so seid Ihr selbst ein Kind des Todes.

Wohlan, Señor Escribano fuhr er fort, thun Sie was Ihres Amts ist! Der Herr Escribano, der Dintefas und Papier bereits in der Hand hatte, sezte sich an einen Tisch, und machte sich mit der ernstesten Mine von der Welt fertig, die Aussage des Wirts niederzuschreiben, der seiner Seits betheuerte: er würde reinen Wein einschenken.

Wenn das ist, sagte der Kommissar der Inquisition, so können wir immer anfangen. Antwortet blos auf meine Fragen; mehr verlang' ich von Euch nicht. Seht Ihr den Samuel Simon oft in die Kirche gehn? Darauf hab' ich nicht Acht gegeben, antwortete der Weinschenke. Ich erinnre

innre mich aber nicht, ihn drinne gesehn zu haben. Gut, rief der Inquisitor, schreibt nieder: man sähe ihn nie in der Kirche. Das sag' ich just nicht, entgegnete der Wirt. Ich sage blos, ich habe ihn nicht darin gesehn. Er kann wohl in einer Kirche gewesen sein, wo ich auch war, ohne daß ich ihn bemerkt habe.

Mein Freund, erwiderte Lamela, Ihr vergeßt, daß Ihr bei diesem Interrogatorio dem Simon nichts zum Besten kehren sollt. Ich habe Euch die Folgen gesagt. Ihr müßt blos das berichten, was wider ihn ist, und kein Wort zu seinem Vortheil.

Ja auf die Art, Señor Licenciado, antwortete der Wirt, wird Ihnen meine Aussage nicht viel helfen können: ich kenne den Kaufmann, von dem hier die Rede ist, viel zu wenig, kann ihm also weder Liebes noch Leides nachsagen. Wollen Sie aber ganz genau wissen, wie's in seinem Hause zugeht, so will ich Ihnen seinen Ladenburschen, den Gaspar, holen lassen. Er kömmt manchmal mit seinen guten Freunden hieher, und pokulirt. Der hat ein tüchtiges Maulwerk, das kann ich Ihnen versichern, und wird Ihnen soviel aus der Schule schwazzen, als Sie nur haben wollen, wird Ihnen seines Herrn Aufführung haarklein erzählen, und dem Herrn Escribano ein hübsches Stükchen Arbeit machen.

Eure Offenherzigkeit gefällt mir, sagte hierauf Ambrosio, und es ist ein Beweis Eures Diensteifers für das heilige Amt, daß Ihr mir einen Menschen zuweist, der von Simon's Sitten völlig unterrichtet ist. Ich werd's der Inquisition zu rühmen wissen. Laßt also den Gaspar auf's hurtigste herüberholen. Macht's aber ja fein geschikt, damit sein Herr nichts davon merkt. Der Weinschenke entledigte sich seines Auftrages mit eben so vieler Schnelligkeit als Klugheit, und brachte Simon's Ladenburschen mit.

Es war in der That ein gewaltiger Plaudergern, und grade so, wie wir ihn brauchten. Willkommen, mein Sohn, sagte Lamela zu ihm, Ihr seht in mir einen vom heiligen Amte ernannten Inquisitor, der vom Samuel Simon, welchen man des Judenzens beschuldigt, Erkundigung einziehn soll. Ihr haltet Euch bei ihm auf, folglich müßt Ihr von seinen meisten Handlungen Augenzeuge sein. Ich halte es für unnötig Euch zu sagen, daß Ihr verbunden seid, mir alles, was Ihr von ihm wißt, frei herauszusagen, wenn ich Euch im Namen der heiligen Inquisition befele, es zu thun.

Da sind Sie grade vor die rechte Schmiede gekommen, Señor Licenciado, antwortete der Kaufmannsbursche. Ich bin schon so völlig bereit, Ihnen alles zu sagen, was Sie wissen wollen, ohne daß Sie mir's erst im Namen des heiligen Amts anbefelen dürfen. Ich weis, mein Herr würd' es nicht um ein Haar mit mir besser machen, wenn man ihn auf mein Kapitel brächte. Deshalb will ich ihn eben so wenig schonen. Sie müssen also wissen, er ist ein Schleicher, von dem man nicht herauskriegen kann, was er eigentlich im Schilde führt; ein Mann, der sich stellt, als woll' er allen Heiligen die Füsse abbeissen, und an dem doch im Grunde nicht ein gutes Haar ist. Alle Abend geht er zu einem gewissen . . . Jüngferchen . . . . .

Das ist mir lieb zu vernemen, sagte Ambrosio, und ich ersehe hieraus, wie ruchlos sein Lebenswandel ist. Doch beant-

Plaudergern, der eine überwiegende Neigung zum Plaudern hat. Dies Wort ist nach der Analogie von Tadelgern, Trinkegern, Habegern, Spielgern, Zankgern u. s. w. gemacht. Adelung, der gegen den komischen Ausdruk einen so tödtlichen Has hegt, wie gegen den hohen poetischen, lobt diese Zusammensezzungen mit gern. A. d. Uebers.

beantwortet mir all' die Fragen, die ich Euch vorlegen werde, ganz genau. Mein Auftrag geht hauptsächlich dahin, Erkundigung einzuziehn, wie es mit seiner Religion beschaffen ist. Sagt mir doch, wird in Eurem Hause Schweinefleisch gegessen?

Ich denke, das Jahr über, das ich nun bei ihm bin, werden wir's nicht über zweimal gehabt haben, antwortete Gaspar. Sehr wohl, erwiderte der Herr Inquisitor. Schreiben Sie, Herr Escribano, daß beim Samuel Simon niemals Schweinefleisch gegessen wird. Dagegen, fuhr er fort, wird Zweifelsohne bisweilen Lammfleisch gegessen? Ja, unterweilen, sagte der Ladenbursche: zum Exempel lezte Ostern assen wir ein Lamm. Ah! da haben wir's! rief der Kommissar; hingeschrieben, Herr Escribano, daß Samuel Simon das Osterfest feiert. Das geht gut. Mich dünkt, daß wir Gravamina in Menge gegen ihn bekommen.

Sagt mir doch, mein Freund, fuhr Lamela fort, habt Ihr nicht bemerkt, ob Euer Herr kleinen Kindern liebkos't, und sich mit ihnen zu schaffen macht? O unzälige mal, antwortete Gaspar. Wenn kleine Jungen bei unserm Laden vorbeikommen, so hält er sie auf, und streichelt und schmeichelt sie.

Niedergeschrieben, Señor Escribano, fiel der Inquisitor ein, daß dieser Samuel Simon gar sehr in Verdacht steht, Christenkinder an sich zu lokken, um ihnen die Gurgel abzuschneiden. Ein treflicher Proselyt! Herr Simon, Herr Simon, auf mein Wort, Sie werden einen gar harten Stand gegen das heilige Amt bekommen. Bilden Sie Sich nicht ein, daß Ihnen Ihre barbarischen Opfer so ungeahndet hingehn sollen. Weiter, mein eifriger Gaspar, sagte er zu dem Kaufmannsburschen, eröfnet mir alles, was Ihr wißt. Ueberführt uns noch völlig, daß die-

dieser Maulkatolik den Jüdischen Gebräuchen und Ceremonien mehr zugethan ist, als je. Seht Ihr nicht, daß er einen Tag in der Woche ganz und gar nichts thut?

Das hab' ich noch nie bemerkt, antwortete Gaspar. Das weis ich wohl, daß er sich manche Tage in sein Kabinet einschließt, und sehr lange drinne bleibt. Nu, da ist's ja ganz klar, rief der Kommissar. Er hält den Sabbat, so wahr ich Inquisitor bin. Notiren Sie auf, Herr Escribano, notiren Sie ja auf, daß er das Sabbatsfasten auf's pünktlichste beobachtet. O, der abscheuliche Mensch! Ich habe nur blos noch Eine Frage an Euch zu thun. Spricht er nicht auch oft von Jerusalem?

Ueber ein Handweilchen, antwortete der Bursche. Er erzählt uns die Geschichte der Juden, und wie ihr Tempel zu Jerusalem ist zerstört worden. Richtig, richtig! rief der Inquisitor. Laßt Euch diesen Umstand ja nicht entwischen, Herr Escribano. Schreibt mit grossen Lettern, daß Samuel Simon's Dichten und Trachten Tag und Nacht auf die Wiedererbauung des Tempels und auf die Wiedervereinigung und Emporbringung der Jüdischen Nation gerichtet ist. Weiterer Fragen bedarf es gar nicht. Die Aussage, die der wahrheitliebende Gaspar gethan hat, wäre hinlänglich, eine ganze Judengemeine zum Feuer zu verurtheilen.

Nachdem der Herr Inquisitionskommissar den Kaufmannsburschen solchergestalt vernommen, sagte er zu ihm: Er könne nun gehn, schärfte ihm aber dabei im Namen des heiligen Amts ein, seinem Herrn von dem, was vorgefallen war, kein Wort zu sagen. Gaspar versprach es ihm und ging. Wir folgten ihm bald nach, verliessen das Wirtshaus eben so gravitätisch, als wir hineingegangen waren, und klopften an Samuel Simon's Thüre.

Er öfnete sie uns selbst, und erstaunte, drei solche Figuren, als wir, eintreten zu sehn, noch stuzziger aber ward er, als Lamela, der das Wort führte, mit einem gebieterischen Tone zu ihm sagte: Samuel, ich befele Euch im Namen der heiligen Inquisition, deren Kommissar zu sein ich die Ehre habe, mir sofort den Schlüssel Eures Kabinets einzuhändigen. Ich will sehn, ob darin nichts vorhanden ist, das die gegen Euch eingereichten Gravamina justificiret.

Den Kaufman brachte diese Rede so ausser aller Fassung, daß er zwei Schritte zurüktaumelte, als hätte man ihm einen Schlag vor den Magen gegeben. Weit entfernt, dahinter einen Betrug zu argwöhnen, glaubte er vielmehr ganz treuherziglich, ein heimlicher Feind müsse ihn beim heiligen Amte angegeben haben, oder vielleicht hatte er Ursach, sich vor einer solchen Untersuchung zu fürchten, weil er sich bewußt war, auf wie schwachen Füssen sein Christenthum stand. Wie dem auch sein mag, so hab' ich doch nie Jemand betrofner gesehn, als ihn. Und da man vor König und Inquisition den Mund halten mus *) gehorchte er ohne Widersezlichkeit, mit all' der Ehrerbietung, die ein inquisitionsfürchtiger Mann nur äussern kann, und öffnete das Kabinet.

Wenigstens, sagte Lamela beim Hineintreten, wenigstens bezeigt Ihr Euch gegen die Befele des heiligen Amts nicht widerspännig. Allein, sezte er hinzu, begebt Euch in ein anders Zimmer, und laßt mich mein Amt frei und ungehindert verwalten. Samuel lehnte sich gegen diesen Befel so wenig auf, als gegen den ersten. Er ging in seinen Laden, und wir alle Drei in sein Kabinet, wo wir ohne alles Säumen seine Bazzen suchten. Wir fanden selbige bald;

*) Ein bekanntes Spanisches Sprüchwort.

sie lagen in einem ofnen Kuffer, und es waren deren weit mehr, als wir fortbringen konnten.

Der Kuffer enthielt eine grosse Menge auf einander geschichteter Säkke, worin aber lauter Silbergeld war. Gold hätten wir freilich lieber gehabt, da's aber nun nicht zu ändern war, machten wir aus der Not eine Tugend. Wir füllten unsre Taschen, unsre Beinkleider, ja sogar alle Orte, wo wir nur etwas verbergen konnten, damit an. Kurz und gut, wir beluden uns tüchtig, doch so, daß es gar nicht zu sehn war. Und das alles durch Ambrosio's und Raphaels Geschiklichkeit. Nunmehr sah' ich recht gut ein, daß Klappern zum Handwerk gehört.

So wohlbespikt verliessen wir das Kabinet, und nunmehr zog der Inquisitor — der Leser kann leicht erraten weshalb — sein Vorlegeschlos hervor, hing es vor die Thüre, und verpetschirte sie. Hierauf sagte er zu Samuel Simon, ich verbiete Euch im Namen der heiligen Inquisition dies Vorlegeschlos anzurühren, so wenig als dies Siegel, das Ihr als das Siegel der heiligen Inquisition respektiren müßt. Morgen um eben die Zeit komm' ich wieder, um es abzunemen, und Euch neue Befele zu überbringen.

Mit diesen Worten lies er sich die Hausthüre öfnen, und wir gingen einer nach dem andern die Strasse ganz lustig herunter. Kaum hatten wir so ein funfzig Schritt gemacht, so begannen wir so schnell und behend hinwegzustreichen, daß wir unsrer schweren Bürde ungeachtet, kaum den Boden berührten. Wir waren bald aus der Stadt, warfen uns auf unsre Pferde, und sprengten nach Segorbien, indem wir dem Gott Merkur für einen so glüklichen Erfolg dankten.

Viertes Kapitel.

Was Don Alphonso und Gil Blas nach diesem Abenteuer für einen Entschlus ergriffen.

Wohlhergebrachtermassen ritten wir die ganze Nacht hindurch, und befanden uns mit grauendem Tage bei einem kleinen Dorfe, zwei Meilen von Segorbien. Da wir uns insgesamt abgemattet fühlten, verliessen wir die Heerstrasse, und ritten auf einige Weiden zu, die wir unten an einem, zehn oder zwölfhundert Schritte vom Dorfe abgelegenen Hügel gewahrten. Im Dorfe selbst zu bleiben, fanden wir nicht ratsam. Wir bemerkten, daß diese Weiden einen gar anmutigen Schatten gaben, und daß ein Bach hart an selbigen wegflos. Dieser Ort behagte uns, und wir beschlossen, hier den ganzen Tag zuzubringen.

Sonach stiegen wir ab, namen von unsern Pferden Zaum und Gebis, damit sie weiden konnten, und lagerten uns in's Gras. Nachdem wir uns hier ein wenig ausgeruht hatten, leerten wir unsern Zwerchsak und Schlauch völlig. Nach diesem guten Frühstük begannen wir das dem Samuel Simon weggekaperte Geld zu zählen. Es belief sich auf dreitausend Dukaten; so daß wir mit dieser Summe, und bei dem, was wir schon vorhin hatten, uns rühmen konnten, bei ganz guter Kasse zu sein.

Da wir auf neuen Proviant denken mußten, sagten Ambrosio und Don Raphael, nachdem sie ihre Inquisitor- und Escribano's Kleider abgelegt hatten, sie wollten beide dies Geschäft über sich nemen; das Abenteuer zu Xelva habe ihnen erst recht Lust und Liebe zum Dinge gemacht, und sie wollten nach Segorbia, blos um zu sehn, ob sie dort nicht

nicht irgend eine Gelegenheit finden könnten, neue Pfeifen zu schneiden.

Ihr dürft nur hier auf uns warten, sezte Lucinden's Sohn hinzu. Wir werden bald wieder da sein. Ja auf den Sankt-Nimmerstag, lieber Señor Don Raphael! rief ich mit lachendem Munde. Wenn Ihr einmal fort seid, so scheint es, möchten wir uns sobald wohl nicht wiedersehn.

So was verschnupft, erwiderte Señor Ambrosio. Doch wir haben einen solchen Verdacht verdient. Man kann's Euch nicht verdenken, daß Ihr uns nach dem zu Valladolid gespielten Stükchen nicht trauet, und Euch einbildet, wir würden uns so wenig Bedenken machen Euch zu verlassen, als damals unsre Kameraden. Doch hierin irrt Ihr Euch. Unsre Kollegen, von denen wir uns damals skissirten, war Lumpenpak, in deren Gesellschaft wir unmöglich länger ausdauern konnten. Die Gerechtigkeit mus man den Leuten von unserm Metie widerfahren lassen, daß es im bürgerlichen Leben keine Gesellschaft giebt, die weniger aus Intresse zerrissen wird; stimmen wir aber nicht völlig zu einander, so kann bei uns das gute Verständnis so gut aufhören, als bei andern Menschen.

Ich bitte Sie deshalb, Señor Gil Blas, fuhr Lamela fort, und auch Sie, Señor Don Alphonso, ein wenig mehr Zutrauen zu uns zu haben, und Sich wegen unsers Verlangens nach Segorbien zu gehn nicht zu beunruhigen.

Den Floh können wir ihnen gar leicht aus dem Ohr nemen, sagte Lucinde'ns Sohn: Sie dürfen nur die Kasse unter Händen behalten, so haben Sie gewis wegen unsrer Wiederkunft hinlängliche Bürgschaft. Sie sehn, Señor Gil Blas, daß ich das Kind gleich beim rechten Namen nenne. Auf die Art haben Sie beide hinlängliches Pfand, und ich sowohl als Ambrosio reisen — das kann ich Ihnen

ver-

versichern — ohne zu befürchten, daß Sie uns um ein so kostbares Unterpfand prellen möchten. Werden Sie sich nach einem solchen deutlichen Beweise unsrer Redlichkeit noch nicht völlig auf uns verlassen? Völlig, meine Herren, antwortete ich, und nunmehr können Sie thun, was Ihnen gefällt.

Sogleich beluden sie ihre Pferde mit dem Zwerchsak und Schlauch, und verliessen mich und den Don Alphonso. Wie sie fort waren, sagte dieser zu mir: Ich mus Ihnen mein Herz öfnen, Señor Gil Blas. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich meine Gefälligkeit so weit getrieben, und mit diesen Schelmen bis hieher gegangen bin. Gestern Abend, wie ich die Pferde bewachte, stellt' ich hierüber die kränkendsten Betrachtungen an. Ich habe erwogen, daß es für einen Mann von Grundsäzzen sich nicht ziemt, mit solchen lasterhaften Leuten zu leben, als Raphael und Lamela sind. Und sollte einmal — und wie bald und leicht kann das nicht geschehn — eine ihrer Betrügereien so ausfallen, daß wir in die Hände der Gerechtigkeit gerieten, so hätt' ich die Schande mit ihnen gleiche Strafe zu dulden, durch Henkershand mein Leben zu enden. Diese Bilder schweben mir stets vor Augen, und ich gesteh's, ich habe beschlossen, mich auf ewig von ihnen zu trennen, um nicht weiter ein Mitgenosse ihrer schlechten Handlungen zu sein. Ich glaube, fuhr er fort, Sie werden mein Vorhaben nicht misbilligen.

Wahrlich nicht! antwortete ich ihm. Ob Sie mich gleich in der beim Samuel Simon aufgeführten Komödie die Rolle des Alguazils haben machen sehn, so dürfen Sie doch nicht glauben, daß dergleichen Stükke mir eben behagten. Ich rufe den Himmel zum Zeugen, daß ich, indem ich diese schöne Rolle spielte, zu mir selbst gesagt habe: Wenn Euch die Justiz jezt beim Kragen näme, Herr Gil Blas, wahrlich Ihr verdientet das Trankgeld, das sie Euch

geben würde. Ich fühle demnach so wenig Neigung, wie Sie, in so schlechter Gesellschaft zu bleiben. Wenn Sie's für gut befinden, so will ich Sie begleiten. Sobald jene Herren zurükkommen, wollen wir darauf dringen, daß sie theilen, und morgen früh, vielleicht auch noch heute Nacht, von ihnen Abschied nemen.

So sei es, sagte Alphonso. Wir wollen nach Valenzia, und von da nach Italien, wo wir bei der Republik Venedig werden Dienste nemen können. Viel besser Soldat sein, als solch schlechtes und sträfliches Leben führen, wie wir jezt. Mit dem von der Beute auf uns fallenden Antheil werden wir eine ziemlich gute Figur machen können.

Zwar kömmt mich's sauer an, sezte er hinzu, ein so schlecht erworbnes Gut zu gebrauchen, allein die Not drängt mich dazu, und überdies bin ich bei Gott und allen Heiligen! Willens, wofern ich nur das geringste Glük im Kriege mache, dem Samuel Simon allen Schaden zu ersezzen.

Ich versicherte dem Liebhaber der schönen Seraphine, daß ich ein Gleiches zu thun gesonnen sei. Wir beschlossen endlich, unsre Spiesgesellen morgen noch vor Tagesanbruch zu verlassen. Uns kam nicht die Lust an, ihre Abwesenheit zu benüzzen, das heißt, uns mit ihrer Kasse aus dem Staube zu machen. Das Zutrauen, das sie in uns gesezt, indem sie uns all' ihre Barschaft anvertrauten, vergönnte uns nicht einmal einen solchen Gedanken zu fassen; obgleich das Stükchen im Hôtel garni diesen Raub einigermassen würde entschuldigt haben.

Gegen Abend kamen Ambrosio und Raphael von Segorbia zurük. Sie berichteten uns sogleich, wie ungemein glüklich ihre Reise abgelaufen wäre, und wie sie den Grund zu einer Schelmerei gelegt, die allem Anschein

nach

nach noch einträglicher sein würde, wie die von gestern Abend. Hierauf wollte uns Lucinde'ns Sohn das Nähere berichten, allein Don Alphonso nam nunmehr das Wort, und erklärte ihnen auf eine höfliche Art, er fühle, daß er zu ihrer Lebensart nicht geboren sei, und er wäre Willens, sich von ihnen zu trennen.

Ich, meiner Seits, gab ihnen zu erkennen, daß ich denselben Vorsaz gefaßt hätte. Sie thaten ihr Möglichstes, uns zu bereden, daß wir sie ferner bei ihren Expeditionen unterstüzzen möchten, doch umsonst; wir namen den folgenden Morgen, nachdem wir unsre Barschaft zu gleichen Theilen getheilt hatten, von ihnen Abschied, und ritten nach Valenzia.

Fünftes Kapitel.

Don Alphonso kömmt nach einem unangenemen Zufall auf den Gipfel seiner Wünsche, und Gil Blas plözlich in eine glükliche Lage.

Wir kamen ganz vergnügt in Bunol an, mußten aber daselbst liegen bleiben. Don Alphonso ward krank, bekam ein heftiges Fieber, das ihn so oft und hart angrif, daß mir für sein Leben bange wurde. Zum Glük befanden sich hier keine Aerzte, und ich kam mit der Furcht davon.

Binnen drei Tagen war er wieder ausser Gefar, und meine Pflege trug zu seiner Genesung vollends bei. Ihn hatte das, was ich für ihn gethan hatte, sehr gerührt, und da wir ungemeine Zuneigung für einander verspürten, schworen wir uns ewige Freundschaft.

Wir machten uns wieder auf den Weg, des festen Entschlusses, wenn wir zu Valenzia sein würden, die erste

be-

beste Gelegenheit, nach Italien hinüber zu kommen, zu nuzzen. Allein der Himmel, der uns ein glükliches Loos bereitete, lenkte es ganz anders. Wir sahen vor dem Thore eines schönen Schlosses Bauern und Bäuerinnen Rundtänze halten, und lustig und guter Dinge sein. Wir näherten uns, um ihre Lustbarkeit besser mit anzusehn.

Don Alphonso dachte wohl an nichts weniger, als an die Ueberraschung, die ihn hier erwartete. Er gewahrte mit Einem Male den Baron von Steinbach, der ihn sogleich erkannte, mit ofnen Armen auf ihn zulief, und mit dem Ausbruch der Freude zu ihm sagte: Ha! Don Alphonso, seid Ihr's! Wohl mir, daß ich Euch finde! Indem man Euch allenthalben sucht, führt Euch das Ungefähr mir zu.

Sogleich sprang mein Gefährte von seinem Gaul, und stürzte sich in die Arme des Baron's, der ganz ausser sich vor Freuden schien. Kommt, mein Sohn, hob hierauf der gute Greis an, kommt, und vernemt, wer Ihr seid, und geniesset das glüklichste Loos.

Mit diesen Worten führte er ihn in das Schlos. Ich ging mit herein, denn ich war auch abgestiegen, und hatte unsre Pferde an einen Baum gebunden.

Der Erste, dem wir begegneten, war der Eigner des Schlosses; ein gar stattlicher Mann, etwa ein Funfziger. Hier Freund: sagte der Baron von Steinbach zu ihm, indem er ihm Alphonso'n vorstellte, hier haben Sie Ihren Sohn. Bei diesen Worten umfaßte Don Cäsar de Leyva, — so hies dieser Herr — Alphonso'n, drükte ihn fest an die Brust, und sagte mit Freudenthränen zu ihm:

Mein theurer Sohn, erkenn' in mir Deinen Vater. Glaub' nur, mir hat es äusserst weh gethan, Dich so lang' in der Unwissenheit Deines Standes zu lassen. Es hat mir oft mein Herz zerschnitten, ich konnt' es aber nicht ändern.

Ich

Ich hatte Deine Mutter aus Neigung geheuratet; ihre Herkunft war weit unter der meinigen. Ich stand unter der Gewalt eines harten Vaters, und dies nötigte mich, meine ohne seine Einwilligung getrofne Verbindung zu verheimlichen. Nur allein Steinbach wußte um mein Geheimnis, und erzog Dich, wie wir's verabredet hatten. Endlich ist mein Vater gestorben, und ich kann Dich nunmehr für meinen einzigen Erben erklären. Doch das ist noch nicht alles, ich vermäle Dich zugleich mit einer jungen Dame, deren Stand dem meinigen gleich ist.

O mein Vater, unterbrach ihn Don Alphonso, lassen Sie mich das eben vernommene Glük nicht zu theuer bezahlen. Kann ich denn nicht erfahren, daß ich Ihr Sohn zu sein die Ehre habe, ohne zugleich zu vernemen, daß Sie mein Unglük beschlossen haben. Ah! Señor, sein Sie nicht grausamer, als Ihr Vater! Wenn er gleich Ihre Liebe nicht billigte, so drang er Ihnen doch keine Frau auf.

Eben so wenig will ich es! erwiderte Don Cäsar. Deine Neigung ist ungebunden, mein Sohn. Erzeig mir lediglich den Gefallen, und sieh' die Dame, die ich Dir bestimmt habe. Weiter verlang' ich nichts von Deinem Gehorsam. So ein reizendes Mädchen sie auch ist, so vortheilhaft in allem Betracht auch diese Partie für Dich sein würde, so versprech' ich Dir dennoch, sie Dir nicht zur Frau aufzudringen. Sie ist hier im Schlosse. Folge mir. Du wirst mir gestehn müssen, daß es kein liebenswürdigers Geschöpf geben kann. Mit diesen Worten führte er ihn in ein Zimmer, in welches ich mit dem Baron auch hineintrat.

Hier befand sich der Graf Polan mit seinen beiden Töchtern, Seraphine und Julie, Don Fernando de Leyva sein Schwiegersohn, ein Neffe des Don Cäsar's, und noch viele Damen und Kavaliere. Don Fernando hatte,

te, wie wir bereits wissen, Julie'n entführt; heute war die Vermälung dieser beiden Liebenden, und die ward von allen Landleuten der umliegenden Gegend gefeiert.

Sobald Alphonso in's Zimmer getreten, und von seinem Vater der Gesellschaft vorgestellt worden war, stand der Graf Polan auf, eilte auf ihn zu, und umarmte ihn mit den Worten: Herzlich willkommen, mein Erretter! Seht was Tugend über edle Seelen vermag! Sie tödteten zwar meinen Sohn, aber Sie erhielten mein Leben. Ich opfr' Ihnen meine Rache auf, und gebe Ihnen eben die Seraphine, deren Ehre Sie gerettet haben. Dadurch entledig' ich mich meiner Verbindlichkeit gegen Sie.

Don Cäsar's Sohn unterlies nicht dem Grafen zu bezeigen, wie sehr ihn seine Gütigkeit gerührt. Ich weis nicht, ob ihn die Nachricht von seiner Geburt, oder die, daß er Seraphine'ns Gemal werden sollte, willkommner war. Einige Tage nachher wurde die Vermälung zum grössten Vergnügen der dabei am meisten interessirten Partien vollzogen.

Da ich auch einer von den Errettern des Grafen Polan war, sagte dieser Herr, der mich wieder erkannte, er näm' es über sich, mein Glük zu machen, ich dankt' ihm aber für seine Grosmut, und wollte Don Alphonso'n nicht verlassen, der mich zum Oberaufseher seines Hauses machte, und mit seinem Zutrauen beehrte.

Kaum war er verheuratet, so sucht' er sich den Stein von Herzen zu schaffen, der ihn drükte. Er sandte mich zum Samuel Simon, um ihm all' das Geld zuzustellen, das ihm war gestolen worden. Sonach begann ich mein Amt damit, womit ich es eigentlich hätte endigen sollen; mit einer Wiedererstattung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René, / Jury, Wilhelm, / Chodowiecki, Daniel,

Gil-Blas von Santillana

Bd.: 3. Bd.

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2891 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257727-7